



Stenographisches Protokoll

44. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Mittwoch, 5. Juli 1995

Gedruckt auf 70g chlorfrei gebleichtem Papier

Stenographisches Protokoll

44. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Mittwoch, 5. Juli 1995

Dauer der Sitzung

Mittwoch, 5. Juli 1995: 17.02 – 22.36 Uhr

Tagesordnung

Erklärungen des Bundesministers für Inneres zur Sicherheit in Österreich und des Bundesministers für Justiz betreffend Fragen der Sicherheit im Justizbereich gemäß § 19 Abs. 2 GOG

Inhalt

Nationalrat

Mandatsverzicht der Abgeordneten <i>Ingrid Korosec</i>	10
Angelobung des Abgeordneten <i>Dkfm. DDr. Friedrich König</i>	10

Personalien

Verhinderungen	10
-----------------------------	-----------

Geschäftsbehandlung

Redezeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz gemäß § 57 Abs. 2 der Geschäftsordnung	11
--	-----------

Unterbrechungen der Sitzung	44, 81
--	---------------

Verlangen auf Durchführung einer namentlichen Abstimmung	80
---	-----------

Unvereinbarkeitsangelegenheiten

Fünfter Bericht des Unvereinbarkeitsausschusses	11
--	-----------

Ausschüsse

Zuweisungen	11
--------------------------	-----------

Verhandlungen

Erklärungen des Bundesministers für Inneres zur Sicherheit in Österreich und des Bundesministers für Justiz betreffend Fragen der Sicherheit im Justizbereich gemäß § 19 Abs. 2 GOG

Bundesminister Dr. Caspar Einem	12
Bundesminister Dr. Nikolaus Michalek	16
Verlangen auf Durchführung einer Debatte gemäß § 81 der Geschäftsordnung	11
Redner:	
Dr. Jörg Haider	21
Dr. Peter Kostelka	26
Dr. Madeleine Petrovic	29
Paul Kiss	32
Dr. Heide Schmidt	35
Anton Leikam	38
Dr. Harald Ofner	40
Rosemarie Bauer	43
Mag. Terezija Stojsits	44
Dr. Willi Fuhrmann	46
Hans Helmut Moser	48
Dr. Walter Schwimmer	50
Dr. Helene Partik-Pablé	52
Doris Bures	54
Rudolf Anschober	56
Mag. Helmut Kukacka	57
Dr. Liane Höbinger-Lehrer	59
Dr. Volker Kier	61
Franz Lafer	63
Dr. Alexander Van der Bellen	65
Dr. Michael Krüger	66
Herbert Scheibner	68
Mag. Karl Schweitzer	70
Elfriede Madl	72
Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann	74
Dr. Willi Brauneder	76
Mag. John Gudenus	79
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Harald Ofner und Genossen betreffend erweiterte technische Möglichkeiten für die Observierung und Abhörung zur Aufklärung schwerer Delikte	42
Ablehnung	80
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Harald Ofner und Genossen betreffend erweiterte Möglichkeiten zum Vergleich personenbezogener Daten und Rasterfahndungen	42
Ablehnung	80
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Harald Ofner und Genossen betreffend Beweislastumkehr im Bereich der organisierten Kriminalität	54
Ablehnung	80
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Liane Höbinger-Lehrer und Genossen betreffend Begutachtung von Hafterleichterungen durch anstaltsfremde Sachverständige	60
Ablehnung	80

Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Harald Ofner und Genossen betreffend die Stärkung der Rechte der Opfer im Strafverfahren	61
Ablehnung	81
(namentliche Abstimmung)	
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Harald Ofner und Genossen betreffend „Kronzeugenregelung“ für Straftäter sowie Maßnahmen umfassenden Zeugenschutzes	67
Ablehnung	82
Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Harald Ofner und Genossen betreffend Verschärfung der Strafdrohung für Händler mit harten Drogen	72
Ablehnung	82

Eingebracht wurden

Regierungsvorlagen	11
226: Beschuß des Rates vom 31. Oktober 1994 über das System der Eigenmittel der Europäischen Gemeinschaften	
235: Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über natürliche Heilvorkommen und Kurorte geändert wird	
265: Bundesgesetz, mit dem das Rechnungshofgesetz 1948 geändert wird	
Bericht	11
III-36: Bericht in Entsprechung der Entschließung des Nationalrates vom 8. Juli 1993, E 117-NR/XVIII. GP, im Zusammenhang mit der Neuregelung der gesetzlichen Bestimmung betreffend die Zuerkennung der erhöhten Familienbeihilfe für erheblich behinderte Kinder; BM f. Jugend und Familie	

Anträge der Abgeordneten

Dr. Josef Cap, Dr. Günter Puttinger und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem die Rundfunkverordnung geändert wird (320/A)

Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend Durchführung einer Volksbefragung über Maßnahmen zur effizienteren Bekämpfung der Kriminalität und damit zur Erhöhung der Sicherheit in Österreich (321/A)

Dr. Jörg Haider und Genossen betreffend Durchführung einer Volksbefragung über Maßnahmen zur effizienteren Bekämpfung der Kriminalität und damit zur Erhöhung der Sicherheit in Österreich (322/A)

Dr. Severin Renoldner, Mag. Helmut Peter und Genossen betreffend die Benützung der Forstwege durch Radfahrer (323/A) (E)

Anfragen der Abgeordneten

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Förderung von drei Vereinen an derselben Adresse (1525/J)

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend den Verein „Österreichisch-kubanische Gesellschaft“ (1526/J)

DDr. Erwin Niederwieser und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Kostenentwicklungen im Bereich des Schulbudgets des Bundes (1527/J)

Maria Schaffenrath und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Werkerziehung in Hauptschulen und AHS (1528/J)

Dr. Friedhelm Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend die zukünftige Rolle der WEU für die österreichische Außenpolitik (1529/J)

Maria Schaffenrath und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Bildungsunterschiede bei Frauen und Männern in mathematischen, technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen (1530/J)

Dr. Friedhelm Frischenschlager und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend einen Kostenvergleich zwischen staatlichen öffentlichen Schulen, konfessionellen Privatschulen mit Öffentlichkeitsrecht und anderen Privatschulen laut § 21 Privatschulgesetz (1531/J)

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend den Verein „1. Frauenkammerorchester von Österreich“ (1532/J)

Mag. Willibald Gföhler und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend bessere Verbindungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln zwischen Krems/St. Pölten, Krems/Wien, Krems/St. Valentin und Krems/Sigmundsherberg (1533/J)

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend den Verein „Kunst- und Kulturverein FLEX“ (1534/J)

Werner Amon und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Verbreitung von rechtsradikalem und neonazistischem Gedankengut durch den Freiheitlichen Lehrerverein „AUF“ (1535/J)

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend den Verein „Virginia Woolf“ (1536/J)

Dkfm. Mag. Josef Mühlbachler und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend aufklärungsbedürftige Förderungen durch die „Aktion 8000“ (1537/J)

Dkfm. Mag. Josef Mühlbachler und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Förderung von grün-anarchistischen Vereinen durch die „Aktion 8000“ (1538/J)

Dkfm. Ilona Graenitz und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Sitzung des EU-Energierates vom 1. Juni 1995 (1539/J)

Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend rechtliche Zulässigkeit beziehungsweise moralische Statthaftigkeit von bestimmten Tierversuchen (1540/J)

Mag. Willibald Gföhler und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Ablehnung der Aufnahme der Grünalternativen Jugend in den Bundesjugendring (1541/J)

Mag. Terezija Stoisis und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Schuhhaft für Ausländer/innen (1542/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Funder Industrie GesmbH und Bezirkshauptmannschaft St. Veit/II (1543/J)

Dr. Andreas Khol und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Äußerungen von Bundestheater-Generalsekretär Springer (1544/J)

Mag. Terezija Stoisis und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die unerhörte Reaktion eines Polizeibeamten auf ausländerfeindliche Attacken in der Wiener U-Bahn (1545/J)

Josef Schrefel und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Aufklärung von Gewalttaten (Nr. 1) – Bombenanschlag auf die Westbahn (1546/J)

Josef Schrefel und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Aufklärung von Gewalttaten (Nr. 2) – Brandanschläge auf die Firma HAZET (1547/J)

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Aufklärung von Gewalttaten (Nr. 3) – Attentat auf das BP-Gastanklager in Wien (1548/J)

Paul Kiss und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Aufklärung von Gewalttaten (Nr. 4) – Bombenanschlag auf das Bundesamtsgebäude Liechtenwerder Platz (1549/J)

Mag. Helmut Kukacka und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Aufklärung von Gewalttaten (Nr. 5) – Bombenanschlag in Weyer-Markt/OÖ (1550/J)

DDr. Erwin Niederwieser und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Beurteilung des Verhaltens in der Schule (1551/J)

DDr. Erwin Niederwieser und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Schulbuchkommissionen (1552/J)

DDr. Erwin Niederwieser und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend BHS-Anrechnung bei Fachhochschulstudien und FHS-Zugang für Facharbeiter(innen) (1553/J)

DDr. Erwin Niederwieser und Genossen an die Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Fachbereichsarbeiten (1554/J)

Günther Platter und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Einsparung von Überstunden (1555/J)

Johann Schuster und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend den Ausbau des Grenzüberganges Wullowitz (1556/J)

Dr. Günther Leiner und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend die Haltung des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst zu den bei der „informellen EU-Ministerrat“-Sitzung (Luxemburg, 9. 6. 1995) diskutierten Themen (1557/J)

Otmar Brix und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Lärmschutzmaßnahmen im Bereich des Zentralverschiebebahnhofes Kledering (1558/J)

Dr. Friedhelm Frischenschlager und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Erhebungen gegen den Salzburger Vizebürgermeister Padutsch (1559/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Ausübung der Dienstaufsicht über Dr. Brigitte Baschny (1560/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Schwarzbeschäftigung im Eigenheim von Dr. Brigitte Baschny, Feldkirch (1561/J)

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Schwarzbeschäftigung im Eigenheim von Dr. Brigitte Baschny, Feldkirch (1562/J)

Ingrid Tichy-Schreder und Genossen an den Präsidenten des Nationalrates betreffend Äußerungen von Bundestheater-Generalsekretär Springer (10/JPR)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Helmut Moser** und Genossen (1003/AB zu 1020/J)

der Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Maria Schaffenrath** und Genossen (1004/AB zu 1021/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Helmut Moser** und Genossen (1005/AB zu 1022/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1006/AB zu 1049/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1007/AB zu 1051/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1008/AB zu 1053/J)

der Bundesministerin für Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten **Edith Haller** und Genossen (1009/AB zu 1103/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Franz Morak** und Genossen (1010/AB zu 1027/J)

des Bundesministers für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller** und Genossen (1011/AB zu 1029/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Josef Lackner** und Genossen (1012/AB zu 1042/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Andreas Wabl** und Genossen (1013/AB zu 1013/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Helmut Moser** und Genossen (1014/AB zu 1019/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Kurt Wallner** und Genossen (1015/AB zu 1028/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Paul Kiss** und Genossen (1016/AB zu 1034/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Josef Lackner** und Genossen (1017/AB zu 1038/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Karl Öllinger** und Genossen (1018/AB zu 1046/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Karl Öllinger** und Genossen (1019/AB zu 1047/J)

der Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Maria Schaffenrath** und Genossen (1020/AB zu 1033/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Volker Kier** und Genossen (1021/AB zu 1017/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Johann Schuster** und Genossen (1022/AB zu 1025/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1023/AB zu 1054/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Heide Schmidt** und Genossen (1024/AB zu 1085/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Karl Öllinger** und Genossen (1025/AB zu 1044/J)

des Bundesministers für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Gabriela Moser** und Genossen (1026/AB zu 1048/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1027/AB zu 1050/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen (1028/AB zu 1015/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Josef Lackner** und Genossen (1029/AB zu 1041/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1030/AB zu 1052/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1031/AB zu 1055/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Willibald Gföhler** und Genossen (1032/AB zu 1059/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Josef Meisinger** und Genossen (1033/AB zu 1086/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Kurt Wallner** und Genossen (1034/AB zu 1118/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Walter Guggenberger** und Genossen (1035/AB zu 1137/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Elisabeth Pittermann** und Genossen (1036/AB zu 1057/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Karl Öllinger** und Genossen (1037/AB zu 1045/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Doris Bures** und Genossen (1038/AB zu 1081/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Ute Apfelbeck** und Genossen (1039/AB zu 1093/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Ute Apfelbeck** und Genossen (1040/AB zu 1094/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Walter Guggenberger** und Genossen (1041/AB zu 1058/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1042/AB zu 1060/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Arnold Grabner** und Genossen (1043/AB zu 1122/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Gabriela Moser** und Genossen (1044/AB zu 1062/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Willi Fuhrmann** und Genossen (1045/AB zu 1077/J)

der Bundesministerin für Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten **Edith Haller** und Genossen (1046/AB zu 1090/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Karl Öllinger** und Genossen (1047/AB zu 1116/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Josef Lackner** und Genossen (1048/AB zu 1071/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Franz Steindl** und Genossen (1049/AB zu 1068/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Helmut Moser** und Genossen (1050/AB zu 1075/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Helmut Peter** und Genossen (1051/AB zu 1079/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Severin Renoldner** und Genossen (1052/AB zu 1172/J)

des Bundesministers für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Monika Langthaler** und Genossen (1053/AB zu 1067/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Helmut Moser** und Genossen (1054/AB zu 1074/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Willi Fuhrmann** und Genossen (1055/AB zu 1078/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1056/AB zu 1064/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (1057/AB zu 1065/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Gertrude Brinek** und Genossen (1058/AB zu 1069/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Hans Helmut Moser** und Genossen (1059/AB zu 1076/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (Zu 1030/AB zu 1052/J)

des Präsidenten des Nationalrates auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Terezija Stojsits** und Genossen (8/ABPR zu 9/JPR)

des Präsidenten des Nationalrates auf die Anfrage der Abgeordneten **Paul Kiss** und Genossen (9/ABPR zu 8/JPR)

Beginn der Sitzung: 17.02 Uhr

Vorsitzende: Präsident Dr. Heinz Fischer, Zweiter Präsident Dr. Heinrich Neisser, Dritter Präsident Mag. Herbert Haupt.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich darf die Damen und Herren des Nationalrates bitten, Platz zu nehmen, und eröffne die 44. Sitzung des Nationalrates, die aufgrund eines geschäftsordnungsmäßigen Verlangens von mehr als einem Fünftel der Mitglieder des Hauses einberufen wurde.

Die Amtlichen Protokolle der 41. Sitzung vom 22. und 23. Juni sowie der 42. und 43. Sitzung vom 23. Juni 1995 sind in der Parlamentsdirektion aufgelegen und unbeanstandet geblieben.

Verhindert sind die Abgeordneten Dr. Frischenschlager, Haller, Leitner, Mag. Moser, Mag. Kammerlander, Dr. Petrovic, Öllinger, Auer, Ellmauer, Dr. Busek, Dkfm. Graenitz, Schieder, Elmecker und Dr. Karlsson.

Mandatsverzicht und Angelobung

Präsident Dr. Heinz Fischer: Es ist mir von der Bundeswahlbehörde die Mitteilung zugekommen, daß Frau Abgeordnete Ingrid Korosec auf ihr Mandat verzichtet hat und an ihrer Stelle Herr Dkfm. DDr. Friedrich König in den Nationalrat berufen wurde.

Da der Wahlschein bereits vorliegt und der genannte Kollege im Hause anwesend ist, werden wir sogleich seine Angelobung vornehmen.

Nach Verlesung der Gelöbnisformel durch die Frau Schriftührerin wird der Mandatar seine Angelobung mit den Worten „Ich gelobe“ zu leisten haben.

In diesem Sinne bitte ich nun die Frau Abgeordnete Annemarie Reitsamer als Schriftührerin um die Verlesung der Gelöbnisformel.

Schriftührerin Annemarie Reitsamer: „Sie werden geloben unverbrüchliche Treue der Republik Österreich, stete und volle Beobachtung der Verfassungsgesetze und aller anderen Gesetze und gewissenhafte Erfüllung Ihrer Pflichten.“

Abgeordneter Dkfm. DDr. Friedrich König (ÖVP): Ich gelobe.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich begrüße den Kollegen König wieder sehr herzlich in unserer Mitte. (Allgemeiner Beifall.)

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:

1. **Schriftliche Anfragen:** 1525/J bis 1545/J.

Schriftliche Anfrage an den Präsidenten des Nationalrates: 10/JPR.

Präsident Dr. Heinz Fischer**2. Anfragebeantwortungen: 1003/AB bis 1059/AB, Zu 1030/AB.***Anfragebeantwortungen (Präsident des Nationalrates): 8/ABPR und 9/ABPR.***3. Regierungsvorlagen:***Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über natürliche Heilvorkommen und Kurorte geändert wird (235 der Beilagen),**Bundesgesetz, mit dem das Rechnungshofgesetz 1948 geändert wird (265 der Beilagen).***B) Zuweisungen:****1. Zuweisungen seit der letzten Sitzung gemäß §§ 29a, 32a Abs. 4, 80 Abs. 1, 100 Abs. 4, 100b Abs. 1 und 100c Abs. 1:***Zuweisungen auf Ersuchen des Ausschusses für Petitionen und Bürgerinitiativen an andere Ausschüsse:***Verfassungsausschuß:***Bürgerinitiative Nr. 2 betreffend Aufhebung des Fahrverbotes für Fahrräder auf Forststraßen.***2. Zuweisungen in dieser Sitzung:****Außenpolitischer Ausschuß:***Beschluß des Rates vom 31. Oktober 1994 über das System der Eigenmittel der Europäischen Gemeinschaften (226 der Beilagen);***Familienausschuß:***Bericht der Bundesministerin für Jugend und Familie in Entsprechung der Entschließung des Nationalrates vom 8. Juli 1993, E 117-NR/XVIII. GP, im Zusammenhang mit der Neuregelung der gesetzlichen Bestimmung betreffend die Zuerkennung der erhöhten Familienbeihilfe für erheblich behinderte Kinder (III-36 d. B.).*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weiters gebe ich bekannt, daß der Fünfte Bericht des Unvereinbarkeitsausschusses an alle Mitglieder des Nationalrates verteilt wurde.**Erklärungen des Bundesministers für Inneres zur Sicherheit in Österreich und des Bundesministers für Justiz betreffend Fragen der Sicherheit im Justizbereich****Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir gehen in die Tagesordnung ein, die aus einem einzigen Punkt besteht, nämlich: Erklärungen des Bundesministers für Inneres zur Sicherheit in Österreich und des Bundesministers für Justiz betreffend Fragen der Sicherheit im Justizbereich gemäß § 19 Abs. 2 GOG.

Ich begrüße beide Herren Bundesminister bei uns im Hause.

Im Anschluß an diese Erklärungen wird im Sinne des § 81 der Geschäftsordnung entsprechend dem eingelangten Verlangen eine Debatte stattfinden.

Redezeitbeschränkung**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nach Beratung in der Präsidialkonferenz wird im Sinne des § 57 Abs. 2 der Geschäftsordnung so vorgegangen, daß eine Redezeitbeschränkung von 10 Minuten

Präsident Dr. Heinz Fischer

pro Redner verfügt wird, wobei je ein Redner jeder Fraktion über eine Redezeit von 20 Minuten verfügt.

Ich darf dem Herrn Bundesminister für Inneres das Wort erteilen. – Bitte, Herr Bundesminister.

17.05

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem: Herr Präsident! Hohes Haus! Die Abgeordneten der Freiheitlichen Partei haben eine Sondersitzung des Nationalrates zum Thema „Wie sicher ist Österreich?“ verlangt. Ich sage Ihnen: Österreich ist eines der sichersten Länder Europas und eines der sichersten Länder der Welt! Wir haben eine solche Debatte nicht zu fürchten! (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

Ihnen von den Freiheitlichen aber ist offensichtlich jedes Mittel recht, um Angst zu verbreiten, um jene Gefühle zu schüren, von denen Sie sich am meisten versprechen. (Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)

Österreich ist eines der sichersten Länder Europas und der Welt, Herr Abgeordneter. Das wissen seine Bürger, und sie wissen das zu schätzen. (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

Daß Österreich eines der sichersten Länder der Welt ist, wissen aber auch all jene, die Jahr für Jahr zu uns kommen, um hier Urlaub zu machen oder ihren Geschäften nachzugehen. Und sie haben auch den Vergleich. (Zwischenruf des Abg. Haigermoser.)

Daß es so ist, hat mit mehreren Faktoren zu tun: Die Österreicherinnen und Österreicher neigen nicht wirklich zu Gewalt. Das spiegelt sich nicht nur in den vergleichenden Daten der Kriminalstatistik, der Kriminalitätsentwicklung wider, das ist auch ein Teil der österreichischen Identität, und es ist Konsequenz einer auf Verständigung ausgerichteten Politik, eines auf Verständigung ausgerichteten politischen Klimas in diesem Lande.

Sie, Herr Dr. Haider, sind es, der angetreten ist, durch Polarisierung und Emotionalisierung Angst und Unruhe zu verbreiten und sich als Retter aus der Not anzubieten, die Sie erst erzeugen müssen! (Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)

Herr Dr. Haider! Wir brauchen Ihre Verunsicherung nicht, Österreich braucht die Unsicherheit nicht, die Sie und Ihresgleichen verbreiten! (Beifall bei der SPÖ.)

Das Ziel unserer Politik ist, daß die Menschen in Österreich in Geborgenheit leben können. Dazu betreiben wir seit vielen Jahren eine Wirtschafts- und Sozialpolitik, deren Ziel ein gesichertes Leben für alle hier Lebenden ist. Wer sich sicher weiß, weil er darauf vertrauen kann, daß er im Falle von Krankheit eine soziale Krankenversicherung hinter sich hat, wer darauf vertrauen kann, daß er im Alter eine gesicherte Pension hat, der braucht sich nicht existentiell zu fürchten.

Dazu betreiben wir aber auch seit vielen Jahren eine Wohnungspolitik, die darauf ausgerichtet ist, in einer Welt, die vom wirtschaftlichen Wettbewerb und vom Gewinnstreben gekennzeichnet ist, Wohnungen auch für jene erschwinglich zu erhalten, die weniger verdienen. Das ist ein wichtiges Ziel, wenn man weiß und bedenkt, wie die Slums in großen Städten der Welt entstanden sind und welche Konsequenzen das für diese Städte und deren Bewohner hat.

Sie von den Freiheitlichen sagen immer wieder, Wien dürfe nicht Chicago werden. – Dann tragen Sie etwas dazu bei, Herr Dr. Haider! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.) Unterstützen Sie eine Politik der behutsamen und sozial orientierten Stadterneuerung, unterstützen Sie eine Politik der wirksamen Dämpfung von Mieten, unterstützen Sie eine Politik des Abbaus sozialer Spannungen durch Öffnung des sozialen Wohnbaus für jene, die seiner am meisten bedürfen! (Zwischenruf des Abg. Haigermoser.)

Wir Sozialdemokraten haben aber auch in Verfolgung des Ziels, daß die Menschen in Österreich in Geborgenheit leben können, seit vielen Jahren eine Politik betrieben, eine Frauenpolitik,

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem

deren Ziel es war und ist, Frauen jenen Platz in der Gesellschaft zu sichern, der ihnen zusteht. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Dazu zählt auch ein eindeutiges Engagement für die psychische und physische Integrität der Frauen. Dazu zählt, anzuerkennen, daß Frauen gleichberechtigte Partnerinnen sind und nicht bloß Gehilfinnen für die männlichen Ansprüche. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Von Ihnen, den Freiheitlichen, und von Ihnen, Herr Dr. Haider, vermisste ich klare und deutliche Worte und eine Politik zugunsten der Rechte der Frauen, der Gleichbehandlung der Frauen in dieser Gesellschaft.

Die Frauen in diesem Lande haben Anspruch darauf, daß ein Klima herrscht, in dem ihre psychische und körperliche Integrität anerkannt und geschützt wird. Das ist zuallererst eine Frage des Bewußtseins und der öffentlichen Meinung. Das heißt aber, daß die „Männerbündelei“ zu überwinden ist, denn darin liegt die Wurzel für Mißachtung, für Übergriffe, für Mißhandlung und Vergewaltigung. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Hohes Haus! Die meisten Männer, die vergewaltigen, sind nicht krank. Sie glauben, einen Anspruch zu haben. Da gilt es Sicherheitspolitik zu betreiben, die sicherstellt, daß kein Mensch in diesem Lande sich anderen in dieser Weise überlegen fühlt, daß kein Mensch glaubt, Anspruch auf einen anderen Menschen zu haben. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Hohes Haus! Auch hier trete ich und treten wir Sozialdemokraten für eine Politik ein, die Verständigung zum Ziel hat. Das setzt Respekt voreinander voraus. Ich lade *Sie* ein – auch Sie, Herr Dr. Haider –, diesen Weg der Respektierung der anderen Menschen mit uns zu gehen! (*Beifall bei der SPÖ und Beifall des Abg. Anschober.*)

Für diese Politik, die Geborgenheit für die in Österreich lebenden Menschen schaffen will, haben wir aber auch die Polizei und die Gendarmerie in den letzten Jahren beträchtlich aufgestockt und modernisiert – wobei dabei ein wesentliches Verdienst meinem Vorgänger Franz Löschnak zukommt (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP*) –, weil wir den Anspruch der Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen, daß jemand dasein muß, wenn Angst auftritt. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: „Wenn Angst auftritt“?*)

Meine Beamten sind da, wenn Hilfe benötigt wird. Sie sind es, die als erste die Hand reichen, wenn jemand in Not ist, und die bereit sind, sich einzusetzen – im Extremfall auch ihr Leben für uns einzusetzen, für die Menschen in diesem schönen Land!

Mit Ihrer Politik der Verunsicherung, Herr Dr. Haider, mit Ihrer Politik der Behauptungen stellen Sie auch das Engagement und den Mut der mehr als 30 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter meines Ministeriums in Frage.

Die Arbeit in meinem Haus, die Arbeit des Innenministeriums wird von exzellenten, erfahrenen und gut ausgebildeten Mitarbeitern organisiert und durchgeführt. Und diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich darauf verlassen, daß ich zu ihnen stehe und es nicht zulassen werde, daß ihre Arbeit im Interesse des populistischen Spiels, das Sie treiben, in Frage gestellt wird! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sie haben in Ihrer Pressekonferenz zum Auftakt Ihrer Verunsicherungsfestspiele eine Reihe von Behauptungen aufgestellt, die so nicht im Raum stehen bleiben können. Daher sechs Anmerkungen hiezu:

Erstens: Österreich ist eines der sichersten Länder Europas und der Welt!

Die Gesamtkriminalität ist aktuell rückläufig: Von Jänner bis Mai dieses Jahres sank sie gegenüber dem Vorjahr um 5,3 Prozent; bei Verbrechen sogar um 10,5 Prozent. (*Zwischenruf bei den Freiheitlichen.*) Jawohl, Herr Abgeordneter, das ist mir auch bekannt.

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem

Die Gesamtkriminalität in den Jahren 1990 bis 1994: Die Gesamtzahl der strafbaren Handlungen ist in dieser Periode von knapp 458 000 auf knapp 505 000 gestiegen. Aber: Immer mehr strafbare Handlungen werden in Österreich aufgeklärt. So stieg die Aufklärungsquote von 1990 bis 1994 um 5 Prozent. Delikte gegen Leib und Leben haben mit über 90 Prozent die höchste Aufklärungsrate. (*Zwischenruf des Abg. Scheibner.*)

Hohes Haus! Erlauben Sie mir auch hiezu eine Anmerkung: Entgegen den populistischen Forderungen der F sind es nicht höhere, längere Strafen, die abschrecken, sondern ist es die wirkungsvolle Arbeit der Polizei: Die Aufklärungsquote schrekt ab. Erwischt zu werden, nicht darauf hoffen zu dürfen, nicht entdeckt zu werden, das ist es, was Abschreckungswirkung hat. In dieser Hinsicht leisten meine Beamteninnen und Beamten, wie sich zeigen läßt, ausgezeichnete Arbeit! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Scheibner: Wie hoch ist die Aufklärungsrate?*)

Die Zahl der Einbrüche – um ein weiteres Beispiel zu nennen – ist stark rückläufig: Gegenüber 1993 gingen Einbrüche in Wohnungen um knapp 12 Prozent zurück, Kfz-Diebstähle um knapp 15 Prozent.

Das gilt aber nicht nur generell für das Land, das gilt auch für die Ballungszentren. Zwei Beispiele: In Graz wurden von Jänner bis Mai 1995 um 6 Prozent weniger strafbare Handlungen verzeichnet. Auch in Wien ist die Gesamtkriminalität 1994 um 2,6 Prozent zurückgegangen. Die Aufklärungsquote hat sich um 4 Prozent erhöht.

Auch wenn Sie mit anderen Städten vergleichen: Im Städtevergleich aller deutschen Städte mit 500 000 Einwohnern sowie mit Zürich zeigt sich, daß Wien im letzten Drittel der Kriminalitätsrate liegt. Bei Delikten gegen Leib und Leben und Raub liegt Wien jeweils an vierter Stelle von 15 teilweise wesentlich kleineren Städten.

Im Ländervergleich, insbesondere mit Deutschland und der Schweiz, liegt Österreich bei Diebstählen, Delikten gegen Leib und Leben und Raub in der Häufigkeitszahl an letzter Stelle.

Selbst im Verkehr hat die Sicherheit zugenommen: Die bisherige Unfallbilanz 1995 weist einen Rückgang von 8 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf – sowohl bei Unfällen als auch bei Verkehrstoten. Österreich hat eine der am besten ausgestatteten und ausgebildeten Exekutiven in Europa.

Zweitens: Die Österreicher fühlen sich aber auch sicher.

Laut einer Studie der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft vom Juni 1995 fühlen sich 83 Prozent der Bevölkerung sicher – davon 33 Prozent sehr sicher und 50 Prozent sicher –, wobei die österreichischen Bürger ein hohes Gefühl für Selbstverantwortung haben; am meisten stützen sie sich dabei auf sich selbst, in zweiter Linie auf Partner und Familie.

Für die Aufrechterhaltung der staatlichen Sicherheit sehen 64 Prozent der Befragten die Demokratie als hauptverantwortlich, in zweiter Linie die Wirtschaftslage, dann die Polizei und erst zuletzt das Militär.

Drittens: Auf die Frage, wer ihnen Sicherheit gibt, antworteten 70 Prozent mit: Die Polizei! Ein wesentliches Element dabei ist, daß die Fußstreifendienste verstärkt eingesetzt worden sind. Dieses Ergebnis deckt sich mit früheren Umfragen, hat also durch aktuelle Ereignisse nicht gelitten.

Viertens: Durch den verstärkten Einsatz von Frauen in der Exekutive ist jederzeit eine gleichgeschlechtliche Ansprechpartnerin gewährleistet. Und das ist wichtig! – Insgesamt stehen bereits 1 021 Frauen im Exekutivdienst. Sonderaktionen wie etwa gegen Gewalt in der Familie, wie etwa der Kriminalpolizeiliche Beratungsdienst oder gemeinsame Seminare mit Frauen aus Frauenhäusern und Schulungen mit Sozialarbeiterinnen haben in den letzten Jahren hier besonders für Sensibilität und Aufmerksamkeit gegenüber bedrohlichen Ereignissen gesorgt.

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem

Fünftens: Die Österreicher fürchten sich – nach derselben, schon zitierten Studie – in erster Linie vor dem Rechtsradikalismus. Unsicher macht die Österreicherinnen und Österreicher vor allem der Rechtsradikalismus: 68 Prozent fühlen sich dadurch sehr stark und 22 Prozent stark verunsichert. Die fortschreitende Umweltzerstörung – mit Werten von 61 und 32 Prozent – und religiöser Fundamentalismus folgen diesen Hauptsorgepunkten.

Im Gegensatz dazu fühlen sich die Befragten laut dieser Studie vom Juni 1995 vom Zuzug von Bürgern aus den ehemaligen Ostblockstaaten vergleichsweise wenig bedroht: 41 Prozent kaum und 14 Prozent gar nicht.

Hohes Haus! Während sich die Unterstützung der Freiheitlichen für die Exekutive vielfach in billigen Gags – wie leihweisen Faxgeräten oder Alkohol im Dienst – erschöpft, arbeiten wir daran, jene Menschen, die da sind, um unsere Angst stellvertretend auf sich zu nehmen, ernsthaft zu unterstützen.

Bei all den zahlreichen Dienststellenbesuchen stand eine Bitte der Beamten im Vordergrund: Man möge doch endlich ihre Arbeit anerkennen und wertschätzen – in ihrer ganzen gesellschaftlichen Bandbreite. Und dafür stehen wir! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Wir werden es nicht zulassen, daß eine Berufsgruppe je nach Belieben verunglimpft oder im Regen stehengelassen wird oder daß die Polizei für wahltaktische Spielchen mißbraucht wird. Wir werden zeigen, daß es sich in der Exekutive um engagierte, fleißige, ihrer Verantwortung bewußte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen handelt, und wir werden auch verstärkt in den Weiterbildungsbereich investieren und jede Gelegenheit ergreifen, den Beamtinnen und Beamten jene Anerkennung zukommen zu lassen, die sie verdienen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Hohes Haus! Ich komme zum Schluß. Die von den Freiheitlichen vom Zaun gebrochene Sondersitzung ist nicht von der Sorge um Österreichs Sicherheitsentwicklung geprägt – Österreichs Sicherheit gibt keinen Anlaß zur Sorge! Diese Sondersitzung soll der Herstellung eines Gefühls der Unsicherheit dienen, und Sie von der F werden das zu vertreten haben. (*Abg. Haigermoser: Das haben Sie überhaupt nicht zu beurteilen!*) Den Österreicherinnen und Österreichern, den Menschen in diesem Land, dienen Sie damit nicht! (*Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Hohes Haus! Meine Beamtinnen und Beamten, die Polizisten, Gendarmen, Kriminalbeamten und die Mitarbeiter der Sicherheitsverwaltung tun alles, was im rechtsstaatlichen Rahmen von ihnen erwartet werden kann und verlangt werden muß. Dafür verdienen sie Anerkennung und keine populistische Politik der Verunsicherung! (*Beifall bei der SPÖ.*) Sie werden mich an der Seite meiner Mitarbeiter finden, weil ich weiß, was sie leisten (*Abg. Mag. Stadler: Lauter Phrasen, Herr Minister! Leere Phrasen! Sie dreschen leeres Stroh!*), und weil man es an harten Daten nachlesen kann, wenn man guten Willens ist. – Herr Abgeordneter Stadler, ich lade auch Sie ein, diesen guten Willen zu zeigen! (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und beim Liberalen Forum.*)

17.22

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nach § 19 der Geschäftsordnung erteile ich nunmehr dem Herrn Bundesminister für Justiz – im Sinne seines Wunsches – das Wort. (*Abg. Mag. Stadler: Es sprach der Minister für leere Phraseologie! – Ruf bei der SPÖ: Geh gib Ruh, du Unsympathier! – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*)

Ich sage es lieber gleich am Beginn der Sitzung, daß ich Wert darauf lege, daß wir in der Diktion – egal ob von der Regierungsbank oder aus den Reihen der Abgeordneten – das einhalten, was wir uns immer wieder vornehmen und was uns dann oft schwerfällt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) – Ich erteile niemandem Ordnungsrufe, aber ich bitte, das zu berücksichtigen!

Am Wort ist der Herr Bundesminister. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Das hätten Sie dem Minister Einem sagen müssen!*)

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek

17.23

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch ich möchte mit der klaren Feststellung beginnen, daß wir in Österreich in einem Land leben, das auf allen Gebieten des Zusammenlebens ein insgesamt sehr beachtliches Sicherheitsniveau und hohe Lebensqualität aufweist. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Diese Feststellung gilt sowohl im Lichte eines Rückblicks auf frühere Zeiten als auch und ganz besonders im internationalen Vergleich. Diese Feststellung gilt uneingeschränkt auch für den Bereich der sogenannten inneren Sicherheit und damit für den Zuständigkeitsbereich der Sicherheits- und Justizbehörden.

Freilich ist daran zu erinnern, daß die Aufrechterhaltung eines hohen Sicherheitsniveaus nicht allein durch die Arbeit von Polizei und Justiz, sondern nur auf der Grundlage aktiver Teilnahme der Bevölkerung an allen Bemühungen um Verbrechensvorbeugung und um die Abwehr, Aufklärung und Verfolgung von Straftaten möglich ist. Eine wesentliche Voraussetzung für diese unverzichtbare Mitarbeit der Bevölkerung ist das Vertrauen in den Rechtsstaat und seine Institutionen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Innere Sicherheit und Schutz vor Straftaten sind in diesem Sinne Produkte eines komplexen Ineinandergreifens von Verhalten und Einstellungen in der Gesellschaft und der Bemühungen der hiefür zuständigen Institutionen. Sie reichen von der Stabilität sozialer Bindungen über wirtschaftliche und soziale Stützen sowie technische und organisatorische Vorkehrungen zur Verminderung der Gelegenheiten für die Begehung von Straftaten bis hin zur öffentlichen Aufarbeitung von Kriminalfällen, Verhängung von Sanktionen und möglichster Wiedereingliederung Verurteilter in die Gemeinschaft zum Zweck der Verhinderung des Rückfalls und damit neuer Opfer. In einer durch mediale Informationsvermittlung und durch die Schlagzeile vom Tag geprägten Welt sollten wir alle uns dieser komplexen Zusammenhänge, aber auch unserer aller Mitverantwortung bewußt bleiben.

Die österreichische Strafjustiz hat auch auf den mit der schrittweisen Veränderung und Verbesserung der Lebensverhältnisse seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges einhergehenden gesellschaftlichen Wandel und die damit verbundene Änderung der Kriminalitätsverhältnisse – zu denen auch ein kontinuierlicher Anstieg bestimmter Eigentumsdelikte gehört – angemessen reagiert.

Die Öffnung der Grenzen im Osten unseres Landes seit dem Jahre 1989 – die wir jahrzehntelang erhofft hatten – hat durch das Aufeinanderstoßen kraß unterschiedlicher Lebensverhältnisse auch verschiedene Probleme im Bereich der Kriminalität – vom Ladendiebstahl bis zur Schlepperei – mit sich gebracht. Vielfach ist allerdings in den letzten zwei bis drei Jahren wieder eine Stabilisierung eingetreten, was in den Globalzahlen der Kriminalstatistik Ausdruck findet.

Freilich sind im Gefolge der gewaltigen sozioökonomischen Umwälzungen in den ehemals kommunistischen Staaten auch neue Formen grenzüberschreitender, bandenmäßiger oder organisierter Kriminalität entstanden, denen mit allen geeigneten Mitteln entgegengetreten werden muß. Auch die Suchtgiftproblematik hat sich nicht zuletzt durch die politischen Änderungen im Osten und Südosten Europas drastisch verschärft.

Meine Damen und Herren! Die kriminalpolitische Entwicklung in der Zweiten Republik ist durch einen bedachtsamen und gerade deshalb wirksamen Weg der Reform in Anpassung an geänderte Verhältnisse gekennzeichnet. Im Mittelpunkt steht dabei eine Strategie der Differenzierung zwischen schweren Formen der Kriminalität und Hangtätern auf der einen sowie Alltags- und Massendelikten auf der anderen Seite. In diesem Sinne wurde etwa einerseits die Freiheitsstrafe wegen ihrer eingreifenden und entsozialisierenden Wirkung zahlenmäßig zurückgedrängt, andererseits wurden die Strafrahmen beispielsweise für Suchtgifthandel deutlich verschärft und Anstalten zur Unterbringung geistig abnormer oder entwöhnungsbedürftiger Rechtsbrecher eingerichtet.

Zu einem erheblichen Teil vollzog sich diese Differenzierung in einer Art Nachziehverfahren gegenüber rechtspolitischen Entwicklungen und Tendenzen der Praxis in anderen westeuro-

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek

päischen Staaten. Auch heute noch weist die österreichische Strafgerichtsbarkeit – global betrachtet – deutlich strengere Züge auf als die Verfolgungs-, Verurteilungs- und Strafenpraxis der vergleichbaren Staaten im Westen Europas.

Auf Basis einer generell niedrigeren Kriminalitätsbelastung kommt es in Österreich zu relativ mehr strafgerichtlichen Verurteilungen; vielfach werden mehr Freiheitsstrafen verhängt als anderswo, die Freiheitsstrafen sind durchschnittlich länger, und es gibt insbesondere auch weniger bedingte Entlassungen. Ich habe den Eindruck, daß es auch hier nicht allgemein bekannt ist, daß nicht mehr als 20 Prozent aller Strafgefangenen bedingt entlassen werden, während 80 Prozent ihre Strafe in vollem Umfang verbüßen.

In Österreich werden auch mehr lebenslange Freiheitsstrafen ausgesprochen als in fast allen vergleichbaren Staaten; einige von diesen haben die lebenslange Freiheitsstrafe de iure oder zumindest de facto abgeschafft.

Im Detail bedarf dieses Gesamtbild sicher der Differenzierung, etwa auch in regionaler Hinsicht. Insgesamt aber kann von einer „milden Justiz“ in Österreich nach internationalen Maßstäben nicht gesprochen werden, schon gar nicht von einer eingeschüchterten Richterschaft.

In der Diskussion um die Sanktionspraxis der Gerichte darf eines nicht außer acht gelassen werden: In aller Regel werden Verhaltensweisen durch viel mächtigere gesellschaftliche und individuelle Faktoren gesteuert als durch Strafnormen und Strafurteile. Es macht daher wenig Sinn, sich durch Forderungen und Erwartungshaltungen gegenüber der strafrechtlichen Sanktionierung unerwünschter Verhaltensweisen gegenseitig zu überbieten. Das Strafrecht ist jedoch durchaus geeignet, das Wertesystem der Gesellschaft allgemein zu stützen und die Geltung von Normen im Sinne einer positiven Generalprävention demonstrativ zu bekräftigen. Gerade in einer von gelockerten sozialen Bindungen und medialer Informationsvermittlung geprägten Gesellschaft gewinnen das Strafrecht und die Signalwirkung seiner Sanktionen an Bedeutung.

Hohes Haus! Im Bereich der öffentlichen Sicherheit geht es oft nicht so sehr um das reale Ausmaß an Sicherheit, sondern um das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung. Eine Untersuchung des Freiburger Max-Planck-Instituts hat ergeben, daß die in den letzten Jahren in Deutschland deutlich angestiegene Verbrechensfurcht nicht von der keineswegs analogen Kriminalitätsentwicklung her erkläbar ist. Zum selben Ergebnis kommt das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement in seinem Aktionsprogramm „Innere Sicherheit 1994“.

Das subjektive Bedürfnis nach Sicherheit, das auch auf der Gefühlsebene beheimatet ist, ist aber ernst zu nehmen, wenn es auch, zumindest kurzfristig, durch Einzelereignisse und ihre mediale Darstellung beeinflußt wird. Wer um eine seriöse und ausgewogene Betrachtung von sensiblen Fragen der inneren Sicherheit bemüht ist, sollte sich deshalb von unangebrachter Emotionalisierung und politischer Instrumentalisierung solcher Fragen fernhalten. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Auch der österreichische Strafvollzug fügt sich in das Bild, wie ich es von der Entwicklung der Strafgerichtsbarkeit gezeichnet habe. Trotz der Bemühungen um eine Verbesserung der sozialen und therapeutischen Betreuung konnten wir westeuropäisches Niveau in dieser Beziehung erst in Teilbereichen erreichen. Die Strafvollzugsgesetznovelle 1993 war mit der Verbesserung der Möglichkeiten der Insassen zum Kontakt mit der Außenwelt und mit der Einbeziehung der Strafgefangenen in die Arbeitslosenversicherung vor allem um eine Aufrechterhaltung wichtiger sozialer Bindungen während der Haft und um eine Verbesserung der Wiedereingliederungschancen nach der Haftentlassung bemüht.

Wir sind uns bewußt – und tragische Einzelfälle in den letzten zwei Jahren haben das für jedermann deutlich vor Augen geführt –, daß es im Strafvollzug gerade bei Freiheitsmaßnahmen gegen Ende der Strafzeit zum Zweck der Entlassungsvorbereitung um eine Gratwanderung geht, bei der Rückschläge nie völlig ausgeschlossen werden können. Der österreichische Strafvollzug teilt dieses Schicksal mit den Strafvollzugsverwaltungen aller vergleichbaren

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek

Staaten – selbst die öffentliche Diskussion nach den Fällen Haas und Stockreiter war keine österreichische Besonderheit.

Ich sage das nicht, um meine Verantwortung als Träger der Justizverwaltung zu relativieren. Ich nehme diese Verantwortung sehr ernst und werde alles tun, um dazu beizutragen, daß ein Höchstmaß an Sicherheit gewährleistet ist und daß in Zweifelsfällen dem Schutz von Leib und Leben Vorrang vor allen anderen Erwägungen eingeräumt wird. Dabei darf aber nicht übersehen werden, daß es im Strafvollzug auch stets darum geht, der Gefahr des Rückfalls nach dem Ende der Strafzeit oder nach bedingter Entlassung entgegenzuwirken. Diese Gefahr ist statistisch hoch und kann nach breitesten internationaler Erfahrung nur dadurch vermindert werden, daß die Aussichten auf Wiedereingliederung in die Gesellschaft schon während des Vollzuges und vor allem in Vorbereitung auf die Entlassung verbessert werden. (*Beifall bei der SPÖ*.) Dabei bilden Freigänge zur Arbeit und Ausgänge einen unverzichtbaren Bestandteil des sozialen Trainings.

Ganz gewiß muß mit solchen Freiheitsmaßnahmen sorgsam umgegangen werden. Und es gibt Fälle, in denen Vollzugslockerungen dieser Art nicht verantwortbar sind und zu unterbleiben haben.

Meine Damen und Herren! Alle Anstrengungen, den Straf- und Maßnahmenvollzug zu verbessern und die Sicherheitsstandards anzuheben, sind durchaus von einem rationalen Kalkül getragen. Dieses Kalkül ist auf eine weitestmögliche Abschwächung und Kontrolle des Gesamtrisikopotentials und auf Rückfallprävention im Interesse besonders auch potentieller Opfer und der öffentlichen Sicherheit ausgerichtet. Daher gibt es meiner Überzeugung nach in der grundsätzlichen Zielrichtung keinen Gegensatz zwischen den Anforderungen der Menschlichkeit und der Sicherheit. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP*.)

Im Einzelfall und für die in der Vollzugspraxis Tätigen ergibt sich freilich die tägliche Notwendigkeit zu verantwortungsvollen, heiklen Abwägungen. Dazu kommt, daß die Betreuungsarbeit im Straf- und Maßnahmenvollzug aus einer Reihe von Gründen in den letzten Jahren wesentlich schwieriger geworden ist. Die Zurückdrängung der Freiheitsstrafe seit Anfang der siebziger Jahre ließ den Anteil der günstig prognostizierten Insassen in den Vollzugsanstalten immer kleiner werden.

Dagegen hat das zunehmende Drogenproblem auch vor den Anstaltsmauern nicht haltgemacht – obwohl wir uns diesbezüglich immer noch in einer weit besseren Situation befinden als andere Staaten.

Verhaltensstörungen und andere psychische Besonderheiten, die den Vollzug belasten, nehmen zu oder werden heute eher denn ehedem als Ursache auffälliger Verhaltensweisen erkannt.

Nicht zuletzt bewirkt ein erhöhtes Maß an Mobilität und Migration in der Gesellschaft von heute in Verbindung mit der Internationalisierung mancher krimineller Verhaltensweisen auch eine weit größere Vielfalt an Sprachen und Mentalitäten im Vollzug.

All das hat die Arbeit der Vollzugsbediensteten gewiß nicht leichter gemacht und zahlreiche Reibungsverluste verursacht. Ich muß daher einmal mehr darauf verweisen, daß diese Umstände, aber ebenso die gestiegenen Sicherheitserwartungen mehr Ressourcen für den Strafvollzug, vor allem in personeller und baulicher Hinsicht, verlangen. Sicherheit hat eben auch ihren Preis!

Meine Damen und Herren! Der österreichische Strafvollzug läßt sich nicht von utopischen Vorstellungen leiten. Er geht vielmehr von einem international anerkannten Vollzugsmodell des sozialen Trainings aus, wie es auch die von mir nach dem „Fall Haas“ einberufene Expertenkommission in ihrem Schlußbericht nachdrücklich empfohlen hat. Die zu treffenden Entscheidungen sind an der harten Realität des Vollzugsalltags und an den praktischen Erfahrungen orientiert, die in den letzten Jahrzehnten im In- und Ausland gemacht worden sind.

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek

Diese nüchterne Einstellung ist bei der von mir in der vergangenen Woche – unter Teilnahme auch international anerkannter Strafvollzugsexperten – veranstalteten Enquête „Strafvollzug und Sicherheit in der Gesellschaft“ einmal mehr bekräftigt worden. Der Erfolg dieser Enquête bestätigt das Vorhaben, künftig in Vollzugsangelegenheiten eine aktiveren Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, um die Probleme der Vollzugspraxis – und auch ihre zuwenig beachteten Erfolge – der Öffentlichkeit näherzubringen und um falschen Vorurteilen entgegenzuwirken.

Hohes Haus! Die Strafrechtspflege unseres Landes hat schon bisher in allen ihren Teilen Anpassungsfähigkeit bewiesen und sich neuen Anforderungen flexibel und lernfähig gestellt. Auch in unserer Zeit stehen wir vor neuen Herausforderungen, für deren Bewältigung es keine einfachen Patentrezepte gibt. Neben den beunruhigenden Erscheinungsformen eines politisch motivierten Terrorismus, die wir in letzter Zeit erleben, befassen sich kriminelle Gruppen mit organisiertem Suchtgifthandel, mit Kraftfahrzeugschiebereien und neuen Formen des Menschenschmuggels. Besonders gefährlich sind die Bestrebungen der international organisierten Kriminalität, den Finanzplatz Österreich für Zwecke der Geldwäsche und der Veranlagung krimineller Gewinne zu mißbrauchen.

Solchen neuen Erscheinungsformen der Kriminalität muß auf mehreren Ebenen entgegentreten werden: durch Maßnahmen der Prävention ebenso wie durch Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Arbeit der Sicherheits- und Strafverfolgungsbehörden sowie durch die Gestaltung der Rechtsordnung im Zivil-, Verwaltungs- und Strafrechtsbereich, nicht zuletzt und vor allem auch durch eine Intensivierung der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit.

Hier sind auf legislativem Gebiet in den letzten Jahren schon wichtige Schritte unternommen worden. Ich verweise auf die neuen Straftatbestände der Geldwäsche und der kriminellen Organisation, die durch die Strafgesetznovelle 1993 in das Strafgesetzbuch eingefügt worden sind. Ich verweise auf die im Bankwesengesetz und im Versicherungsaufsichtsgesetz verankerten Meldepflichten der Finanzinstitute und Versicherungen bei Verdacht der Geldwäsche, die sich schon in den ersten eineinhalb Anwendungsjahren außerordentlich gut bewährt haben. Ich erwähne auch den strafprozeßualen Zeugenschutz, vor allem die Möglichkeit der Anonymisierung von Zeugen, die mit dem Strafprozeßänderungsgesetz 1993 eingeführt worden ist.

Weitere Schritte des Gesetzgebers werden mit dem unmittelbar vor der Wiedereinbringung in den Nationalrat stehenden Strafrechtsänderungsgesetz zu setzen sein, der in der letzten Legislaturperiode im Hohen Haus nicht mehr zu Ende beraten werden konnte. Zu diesen Schritten gehört vor allem eine grundlegende Neugestaltung der Abschöpfung der Bereicherung einschließlich einer begrenzten Umkehr der Beweislast sowie eines Ausbaus der zwischenstaatlichen Rechtshilfe auf diesem Gebiet. Dazu kommen neue beziehungsweise erweiterte Strafbestimmungen gegen ausbeuterische Schlepperei, gegen den Handel mit Nuklearmaterial und gegen die illegale Abfallverbringung ins Ausland, aber auch ein höherer Strafrahmen für Körperverletzungen.

Im Bereich des Strafprozeßrechts steht die Aufgabe vor uns, das den Sicherheitsbehörden zur Verfügung stehende rechtliche Instrumentarium zur Ermittlung von Straftaten zu verbessern und rechtlich neu zu gestalten. Dabei kann es nicht um eine spektakuläre Anlaßgesetzgebung für die mediale Auslage gehen. Gefragt sind vielmehr solide Expertenarbeit und sensible rechtspolitische Abwägungen. (*Beifall bei der SPÖ und des Abg. Mag. Barmüller.*) Als Bundesminister für Justiz habe ich schon wiederholt erklärt, daß mein Ressort in dieser Hinsicht keine Berührungsängste hat. Alle Formen moderner, professioneller Polizeiarbeit müssen ernsthaft geprüft und erwogen werden. Als Grundlage dafür haben wir allerdings eine spezifische kriminalistische Lagebeurteilung und Analyse des Handlungsbedarfs im Bereich der kriminalpolizeilichen Ermittlungen angefordert.

Für das Bundesministerium für Justiz versteht es sich von selbst, daß wir bei einer Weiterentwicklung der Rechtsgrundlagen für die kriminalpolizeiliche Arbeit auf einen sorgfältigen Ausgleich zwischen der Verbesserung der Effizienz und einer möglichen Wahrung der Grundrechte des einzelnen bedacht sein werden. Eine unerlässliche Voraussetzung für schwerwie-

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek

gende Grundrechtseingriffe bildet die vorangehende richterliche Bewilligung. Bei besonders gravierenden, in die Privatsphäre einer Mehrzahl von Personen eingreifenden Maßnahmen wäre ein zusätzlicher – nachträglicher – Kontrollmechanismus auf parlamentarischer Ebene zu erwägen. Die Wirksamkeit eines solchen Kontrollmechanismus wäre durch eine sorgfältige Dokumentation der Anwendungspraxis sicherzustellen. Wichtige Leitlinien der schließlich vom Gesetzgeber zu treffenden rechtspolitischen Entscheidungen sind aus meiner Sicht zum einen der verfassungsrechtlich vorgegebene Verhältnismäßigkeitsgrundsatz bei Grundrechtseingriffen und zum anderen die Orientierung am Regelungsstandard unserer Nachbarstaaten und der Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Hinter diesem Standard können wir nicht zurückbleiben, ohne uns der Gefahr auszusetzen, in der Zukunft eine bevorzugte Operationsbasis für das organisierte Verbrechen zu werden. (*Beifall des Abg. Mag. Kukacka.*)

Ebensowenig dürfen wir aber hinter den rechtlichen Standards des Grundrechtsschutzes auf der Basis der Europäischen Menschenrechtskonvention zurückbleiben, wenn wir das Vertrauen der Bürger in das Funktionieren der staatlichen Organisationen nicht untergraben wollen. Es kann hier nicht um die gelegentlich geforderte „Waffengleichheit mit dem Verbrechen“ gehen. Der Staat kann und darf sich nicht auf die gleiche Ebene mit Terroristen und kriminellen Organisationen begeben. Freilich muß der Staat ganz deutlich machen, daß er nicht gewillt ist, Angriffe auf den Rechtsfrieden und Rechtsgüter der Gemeinschaft hinzunehmen. Der Staat muß entschlossen handeln – mit Augenmaß und Besonnenheit! (*Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Zwingend damit verbunden muß die Reform des strafprozessualen Vorverfahrens ehestens weitergeführt und müssen vor allem die kriminalpolizeilichen Ermittlungen der Sicherheitsbehörden als solche auf eine moderne Rechtsgrundlage gestellt werden. Nach dem 1993 in Kraft getretenen Sicherheitspolizeigesetz, mit dem das Polizeirecht im Bereich der Gefahrenabwehr erstmals in Österreich kodifiziert worden ist, wird die große legislative Lücke bei der Tätigkeit der Sicherheitsbehörden im Dienste der Strafjustiz immer deutlicher fühlbar. Sie ist so rasch wie möglich zu schließen. Das Bundesministerium für Justiz hat jüngst ein umfassendes Konzept dafür ausgearbeitet und dem von mir bereits vor einiger Zeit eingesetzten Arbeitskreis zur Reform des Vorverfahrens vorgelegt, an dem sich neben den zuständigen Beamten des Innen- und Justizressorts Vertreter der Richterschaft, der Staatsanwälte, der Rechtsanwälte und der Strafrechtswissenschaft beteiligen. Die hierüber aufgenommene Diskussion zeigte, daß sich die Reformvorstellungen der interessierten Gruppen im Gegensatz zu früheren Etappen der Reformdiskussion deutlich aufeinander zu bewegen. Wir wollen diese Chance nutzen und der Sicherheitsexekutive rasch eine zeitgemäße Rechtsgrundlage für ihr Einschreiten im Dienste der Strafrechtspflege an die Hand geben. Damit wird zugleich der inneren Sicherheit und dem Rechtsstaat gedient sein.

Zusätzlich und nicht zuletzt geht es um einen wirksamen Ausbau und um eine Intensivierung der internationalen Zusammenarbeit. Die Vorbereitungen dafür sind manchmal langwierig und technisch schwierig, aber sie kommen voran. Beispielsweise stehen am morgigen Donnerstag nicht weniger als fünf bilaterale Übereinkommen im Strafrechtsbereich auf der Tagesordnung des Justizausschusses des Nationalrats; dabei geht es vor allem um eine Verbesserung der Auslieferung und der Rechtshilfe, auch um die Überlassung der Strafverfolgung an das Heimatland ausländischer Straftäter. Der Internationalisierung der Verbrechensbegehung in immer mehr Bereichen muß durch einen verstärkten und rascheren Informationsaustausch über die Grenzen hinweg, durch einen zentralisierten Datenaustausch auf europäischer Ebene und durch andere Formen qualifizierter polizeilicher und justitieller Kooperation begegnet werden. Die wichtigste Arbeitsebene für diese Bemühungen bilden derzeit die Arbeitsgruppen im Rahmen der dritten Säule der Europäischen Union. Das Bundesministerium für Justiz hat sich an diesen Arbeiten seit Österreichs Mitgliedschaft in der EU aktiv und mitgestaltend beteiligt. Diesen Kurs der internationalen Abstimmung und Harmonisierung von Maßnahmen auf europäischer Ebene wollen wir mit Nachdruck fortsetzen!

Hohes Haus! Die Justiz wird ihren Beitrag zur Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit in diesem Lande so wie in der Vergangenheit auch in der Zukunft leisten. Wir werden für eine solide und rasche Erarbeitung der Grundlagen für eine weitere Modernisierung der Gesetze und

Bundesminister für Justiz Dr. Nikolaus Michalek

ihrer Vollziehung sorgen – im Sinne unserer rechtsstaatlichen Traditionen und zum Schutze der Bürger unseres Landes! – Danke. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP*)

17.48

Präsident Dr. Heinz Fischer: Danke, Herr Bundesminister.

Wir gehen damit in die Debatte ein.

Ich erinnere noch einmal an die Regelungen bezüglich der vereinbarten Redezeit.

Erste Wortmeldung: Herr Abgeordneter Dr. Haider.

17.48

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Bundesminister Dr. Michalek hat in seinem Beitrag gemeint, wir müssen die Sicherheit entschlossen, mit Augenmaß führen. Dieses Augenmaß hat sein Partner auf der Regierungsbank, der Herr Innenminister, heute bei seiner Stellungnahme vor dem Hohen Haus offensichtlich vermissen lassen (*Beifall bei den Freiheitlichen*), denn es ist ihm offenbar nur darum gegangen, eine wüste Polemik gegenüber den Freiheitlichen zu erheben, ohne mit uns überhaupt in eine Debatte eingetreten zu sein. Ich darf Ihnen doch etwas Grundsätzliches sagen, Herr Bundesminister: Es ist noch immer so, daß das Parlament die Regierung zu beurteilen hat und nicht die Minister das Parlament und die Abgeordneten zu beurteilen haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen*.)

Es ist Ihnen unbenommen, hier aggressiv zu sein – das scheint in der letzten Zeit Ihr Stil zu sein. So zum Beispiel, wenn ich mir ansehe, wie Sie auch Ihren Koalitionspartner geprägt haben. Dem haben Sie gleich eine „seltsame Haltung“ vorgeworfen, weil er es gewagt hat, in der Sicherheitspolitik etwas andere Maßstäbe zu setzen als Sie. Oder zum Beispiel auch heute bei einer gemeinsamen Pressekonferenz in Bad Fischau, wo Sie gemeinsam mit Herrn Abgeordneten Grabner aufgetreten sind. Da wurde plötzlich Herrn Abgeordneten Kiss, dem Sicherheitssprecher der ÖVP, vorgeworfen, er habe den Deal mit der Abhöraffäre und dem Provisionsgeschäft eingefädelt. Es ist also eine unwahrscheinlich „harmonische“ Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Fraktionen feststellbar, in die ich mich nicht weiter einmengen möchte. (*Zwischenrufe bei der ÖVP. – Abg. Dr. Maitz: Demagogie!*)

Ich möchte nur eines sagen: Herr Innenminister! Man kann sich hierherstellen und sagen: Es ist alles in Ordnung in diesem Land, die Sicherheit ist absolut gewährleistet. – Sie leben offensichtlich in einer anderen Wirklichkeit als der, über die uns täglich berichtet wird. So schreiben die Zeitungen in Österreich etwa folgendes: „Schwerer Drogenschok in Wiener Polizei. Wir verlieren den Überblick. Österreichs Schwächen im Kampf gegen die organisierte Kriminalität.“

Der Generalsekretär der Interpol sagt: „Die österreichischen Gesetze sind nicht ausreichend, an dieser neuen Form der Kriminalität mitzuwirken.“

„Kurier“ vom 13. April 1995: „Internationaler Bandenkrieg in Österreich. Falschgeld als Beute. Schwerbewaffnete internationale Verbrecherbanden liefern einander einen Krieg.“

„Standard“ vom 10. Mai 1995: „Österreich bequem für die Mafia. Mafiajäger kritisiert Geldwäschereigesetz in Österreich.“

„Salzburger Nachrichten“ vom 10. Mai 1995: „Parkplatz und Wäscherei für Mafiageld. In Maastricht erklärt Mafiajäger, daß Österreich einen der wesentlichsten Finanzplätze in internationalen Verbrecherorganisationen darstellt.“

„Die Presse“ vom 1. Jänner 1995: „Wien ist die Zentrale für Mädchenhandel zwischen Moskau und Deutschland.“ (*Abg. Dr. Kostelka: Ist das eine Lesestunde?*)

„Kronen Zeitung“ vom 26. Februar 1995: „Verbrechersyndikat nützt Österreich als ruhigen Platz.“

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

„Kronen Zeitung“ vom 1. Juni 1995: „Organisierte Verbrecherbande aus Rußland bevorzugt Niederlassungen in Österreich.“

„Oberösterreichische Nachrichten“: „Stimmung in den Gefängnissen ist zum Zerreißen gespannt.“ Oder: „Explosive Stimmung in der Strafanstalt Garsten. Der Leiter kann die Sicherheit nicht mehr gewährleisten.“

„Kleine Zeitung“: „Gauner rüsten weiter auf. Rüstet die Exekutive ab?“

„Kronen Zeitung“ vom 7. April 1995: „194 Ausflüge für Doppelmörder.“

„Kronen Zeitung“ vom 16. Mai 1995: „Drei Häftlinge flohen bei Kinobesuch.“

„Kronen Zeitung“ vom 3. Juni 1995: „Drogenorgien in Strafanstalt Stein.“

„Kronen Zeitung“ vom 24. Juni 1995: „Lainzer Todesengel ist wieder frei.“

Meine Damen und Herren! Ist das alles nichts?

Oder: Jenes linke Blatt, das dem Herrn Minister Einem besonders verpflichtet ist, schrieb einen riesigen Artikel vorige Woche: „Fall Ott.“ „Der Mann der Angst.“ – die Frauen haben Angst! –, und lieferte eine Meinungsumfrage, wonach immerhin 86 Prozent der Frauen in Städten mit über 50 000 Einwohnern Angst vor Vergewaltigungen haben. (Abg. Dr. Kostelka: Haben Sie auch selbst eine Meinung, Herr Dr. Haider?) Heute legte man vom Gallup-Institut nach: 76 Prozent aller Einwohner in Österreich in Städten mit über 50 000 Einwohnern haben Angst vor verbrecherischer Gewalt.

Das können Sie doch nicht alles bagatellisieren, meine Damen und Herren, und so tun, als ob das nichts wäre! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Das sind die Gründe, warum wir über diese Dinge debattieren wollen!

Wenn Sie die Flucht nach vorne antreten, indem Sie all jene beschimpfen, die sich um die Sicherheit sorgen, dann kann ich Ihnen nur sagen: Das hängt offenbar mit Ihrer sinkenden Popularität zusammen. Denn: Als Sie angetreten sind, lagen Sie gut. Doch in der jüngsten Meinungsumfrage, von der „Presse“ publiziert, steht: „Verstärkte Vorbehalte gegen Einem.“ „Fast jeder dritte Österreicher sieht die öffentliche Sicherheit unter Innenminister Einem nicht mehr gewährleistet.“

Daraus kann man schließen, warum Sie so aggressiv geantwortet haben. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Schauen wir uns jetzt an, wie es um Ihre eigenen Leute bestellt ist. Es hat der Bezirkshauptmann des Bezirks Neunkirchen in Niederösterreich zu einer Sicherheitskonferenz eingeladen. Er hat am 6. Juli 1995 einen Brief geschrieben mit dem Hinweis: „Aufgrund der derzeitigen Personalsituation der Bundesgendarmerie im Verwaltungsbezirk Neunkirchen und der ständig steigenden Kriminalität erachten die Bürger dieses Bezirkes die Sicherheit nicht mehr gewährleistet. Vergleicht man die Personalentwicklung während der letzten 20 Jahre im Verwaltungsbezirk, so ist der Personalstand der Gendarmerie – trotz stark steigender Kriminalität um nahezu 100 Prozent – um mehr als 10 Prozent zurückgegangen. Dies ergibt sich auch dadurch, daß die Beamten des Bezirkes durch Dienstzuteilungen an die Ministerien an verschiedenen Dienststellen abgezogen werden.“ – Die berühmten Phantombeamten, die gar nicht vorhanden sind!

„Aufgrund dieser dramatischen Personalentwicklung erlaube ich mir daher, namens aller Bürger dieses Verwaltungsbezirkes, vertreten durch sämtliche Mandatare aller politischen Parteien, Sie zu einer Aussprache in einem Sicherheitsgipfel einzuladen.“

Aber das interessiert Sie nicht!

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Es ist alles in Ordnung, wenn ein Bezirkshauptmann eines der wirklich gefährdetsten Bezirke Österreichs, mit einem riesigem Ausländeranteil, mit großen Kriminalitätsproblemen, wo in den letzten Jahren die Kriminalität um fast 100 Prozent zugenommen hat, sagt, die Sicherheit sei nicht mehr gewährleistet? Doch der Innenminister stellt sich her und sagt: Es ist alles paletti!

Ja in welcher Welt leben Sie denn, Herr Innenminister? Wann beginnen Sie denn endlich zu erkennen, daß die Menschen sehr wohl Angst haben? (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich weiß schon, natürlich ist es unangenehm, Kritik einstecken zu müssen, weil nichts weitergeht. Aber Sie tragen doch die Verantwortung! Sie sagen in Ihren Pressediensten, der Ursprung der Gewalt liege in den zerrütteten Familien, in den schlechten sozialen Verhältnissen, im „verschwitzten Stammtischgegröle.“ – Das hat er vorigen Montag ausgesandt, der Herr Innenminister.

Meine Damen und Herren von der Sozialdemokratischen Partei! Sie haben seit mehr als 40 Jahren die Verantwortung für das Innenressort; von Helmer bis zu Einem war es immer ein rotes Ministerium. Auch das Justizministerium war – von Broda bis Michalek – eigentlich fest in den Händen jener, die auch Ihre Experimente dort gemacht haben.

So viele Ausbrüche wie jetzt hat es noch nie gegeben! So viele Vergewaltigungen wie jetzt waren noch nie an der Tagesordnung! So viel organisierte Kriminalität wie jetzt hatten wir noch nie! So viele Opfer der Brodaschen Strafvollzugspolitik wie jetzt hatten wir ebenfalls noch nie! So viel Drogenhandel und so viele Drogendealer wie jetzt gab es noch nie! So viele illegale ausländische Straftäter, die nicht abgeschoben werden, gab es auch bis jetzt noch nie!

Wann wachen Sie endlich auf und werden aktiv, um diese Dinge tatsächlich zu bekämpfen? (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber Sie gehen her und sagen, das „verschwitzte Stammtischgegröle“ sei die Ursache für die Gewalt in Österreich. Ich weiß nicht, was Sie damit meinen, aber Sie müssen mit Ihrem Bürgermeister von Wien einmal eine Sprachregelung durchführen, denn der will die Lufthoheit über den Stammtischen wieder erobern, wie er als Wahlziel angegeben hat. (*Beifall und ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*)

Sie wollen die verschwitzten Stammtischgröler gleich kriminalisieren. Aber ich frage Sie, Herr Innenminister: Herr Frodl, Herr Ott, sind das verschwitzte Stammtischgröler, oder kommen sie nicht aus der Schickimicki-Ecke, die Sie besonders unterstützen, Leute, die im ORF ihre Zufluchtsstätte haben, dort bestens entlohnt worden sind und heute zu den großen Verbrechern dieser Republik zählen und bedauerlicherweise viele Morde auf dem Gewissen haben?

Woher kommen denn Herr Haas, Herr Unterweger, Herr Stockreiter? Herr Unterweger war Ihr Häfenpoet. 700 Interventionsbriefe haben prominente Politiker geschrieben, vom Kulturminister bis zum Bundeskanzler ist interveniert worden, damit der Häfenpoet Unterweger vorzeitig entlassen werden kann.

Da können Sie nicht von Stammtischgegröle reden!

Wer hat denn die kulturelle Hegemonie in diesem Lande inne, wer ist es, der das geistige Klima hier schaffen kann? Wer macht Radio- und Fernsehprogramme, wo das Blut nur so rinnt und die Gewalt an der Tagesordnung ist? Wer vergibt Bachmann-Preise und Kulturpreise der Republik, wo das Baby-Ficken prämiert wird und das Sezieren des eigenen Vaters mit einem Kunstpreis ausgestattet wird?

Darüber müssen Sie nachdenken, wenn Sie sich fragen, warum so viel Gewalt in unserer Gesellschaft ist, anstatt hier zu polemisieren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich nenne Ihnen ein paar Beispiele.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Jüngstes Beispiel: „Häfenurlauber als Kinderschänder.“ Der Freigang. Ein Einbrecher, Bankräuber, Geiselnehmer bekommt täglich Freigang und nützt ihn dazu, seine Kinder zu mißbrauchen. – Ist das der Erfolg dieser Ihrer Politik?

Oder: Herr Lorenz, Dreifachmörder, der verurteilt ist, der seinem Freund den Kopf abgeschnitten, seine Freundin und seine Mutter ermordet hat. (Abg. Dr. Kostelka: Diese Geschichte erzählen Sie jetzt schon zum x-tenmal!)

Ja, das interessiert Sie nicht, Kollege, denn Sie leben in Ihrem Wolkenkuckucksnest, da interessiert Sie die Realität nicht. (Abg. Dr. Kostelka: O ja!)

Mich interessiert das aber! Jemand, der 1983 einen dreifachen Mord begangen hat, wurde in den Entlassungsvollzug gebracht, und nur weil jetzt eine Debatte stattfindet, hat man ihn geschwind wieder in den Normalvollzug zurückgestellt. Das ist ein Zeichen des schlechten Gewissens, das Sie haben! Denn: Sie wissen, daß diese Art des Vollzugs von der Bevölkerung nicht mehr akzeptiert wird. Sie müssen gewissenhafter vorgehen, wenn Sie Menschen, die schwer kriminell waren, wieder mit der Freiheit ausstatten wollen. Das darf nur dann geschehen, wenn Unschuldige dabei nicht zu Schaden kommen können! Da darf es kein Restrisiko geben, von dem Sie so gerne reden! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Daher verlangen wir Freiheitlichen, daß es auch eine gerichtliche Bewilligung in diesen Fragen geben muß!

Beispiel zwei: Warum flüchten 60 bis 70 Häftlinge jedes Jahr aus den österreichischen Strafanstalten? – Ich kann mich noch gut daran erinnern, als der grüne Anschober, den Tränen nahe, für Herrn Tibor Foco geworben und diesbezüglich parlamentarische Anfragen gestellt hat. Dieser Herr Foco wurde in der Strafrechtspflege bestens bedient, sodaß er, ein Mörder aus dem Rotlichtmilieu, flüchten konnte, als man ihn studieren geführt hat – ohne Handschellen, ohne Aufsicht!

Wenn Sie sich einmal um behinderte Menschen so bemühen würden, wie Sie sich um Schwerverbrecher bemühen, dann wären in Österreich die Dinge schon wesentlich besser! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Drittes Beispiel: Die Milde der Gerichte. – Warum schreiben etwa die „Salzburger Nachrichten“ am 7. März 1995: „Milde Justiz. 1 200 Kindesmißhandlungen pro Jahr werden nicht geahndet.“

Warum sprechen wir von milder Justiz? – Es wurde ein HTL-Schüler von Mödling vor nicht allzu langer Zeit, vor wenigen Wochen, mit acht Messerstichen niedergemacht, und im Prozeß erhielt der Täter dann drei Monate bedingt – wegen unerlaubten Waffenbesitzes, nicht wegen Körperverletzung!

Beispiel vier: Suchtgifthandel. – Es ist ein gewisser Herr Selim Ramos, ein Albaner, seit einigen Jahren in Österreich. Er ist viele Monate im Caritas-Wohnheim in Wien, Neustiftgasse 141, wohnhaft gewesen. Dort hat er einen schwunghaften Rauschgifthandel mit Preßburg betrieben und Heroin nach Österreich verhökert. Keine Aufenthaltsbewilligung, keine Beschäftigungsbewilligung, aber im Sozialheim untergebracht! Alle schützen ihn, und er gefährdet unsere Bevölkerung, vor allem die Jugend.

Auch der Rauschgifthändler, meine Damen und Herren, der es in Kauf nimmt, durch seinen Vertrieb von Rauschgift den langsam Tod – vorwiegend von jungen Menschen – herbeizuführen, ist in unseren Augen ein Mörder. Daher muß auch Rauschgifthandel mit lebenslangem Freiheitsentzug bedroht werden können. Dafür sind die entsprechenden Maßnahmen zu setzen. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Oder: Ist wirklich alles in Ordnung, wenn 1 000 Freipressungen aus Polizeigefängnissen pro Jahr für Abschiebekandidaten erfolgen? Zuletzt waren es zwei Russen. Sie hatten keine Aufenthaltsbewilligung und haben Straftaten in Österreich begangen. Sie brachen aus aus der Schubhaft und begingen einen Raubüberfall. Diese beiden haben offene Tbc, und in der

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Zwischenzeit haben sie mit 300 Beamten Kontakt gehabt. Die müssen jetzt alle untersucht werden, weil man es nicht geschafft hat, sich dieser Elemente zu entledigen. Die beiden sind frei herumgelaufen und konnten einen weiteren Raubüberfall machen.

Ist das wirklich das, was Sie haben wollen?

Oder, nächster Fall: Abschub durch rechtsstaatliche Maßnahmen behindert. – Dacic Selim aus dem Kosovo ist wegen Raubes in Österreich rechtskräftig verurteilt worden. Beteiligt an diesem Raub war der Chef einer Mafia-Bande, die sich in Köln während eines Gerichtsverfahrens freigeschossen hat. – Das ist alles aktenkundig; wir haben die Akten mit. – Dacic Selim hat ein Aufenthaltsverbot für 20 Jahre in Österreich. Er befindet sich noch immer in Österreich auf freiem Fuß, weil sein Anwalt einen Einspruch beim Verwaltungsgerichtshof eingelegt hat.

Im Unterschied zu anderen europäischen Staaten können in Österreich, wenn der Verwaltungsgerichtshof aufschiebende Wirkung bewilligt, die größten Ganoven und Schwerverbrecher auf freiem Fuß diese Entscheidung abwarten.

Ist das die Sicherheit, die Sie den Bürgern versprochen haben?

Oder: Gashi Ramiz, 56 Einbrüche, Flüchtlingsstatus offiziell, ebenfalls Einspruch vor dem Verwaltungsgerichtshof, darf sich frei herumtreiben, kann die Sicherheit der Bevölkerung gefährden.

Es hat Alois Mock schon recht, als er in einem Zeitungsartikel meinte, er sehe nicht ein, warum die Gauner Wochen hindurch bei uns eingesperrt und durchgefüttert werden, anstatt die Strizzis sofort am nächsten Tag über die Grenze zu stellen.

Ich stimme Ihnen da zu, Herr Dr. Mock! Aber sagen Sie das endlich auch Ihrer Partei, sagen Sie ihr, daß sie da Dampf machen soll in der Regierung, daß sie dafür sorgen soll, daß jene Ausländer, die Straftaten begangen haben, sofort abzuschieben sind. Ausländische Straftäter haben keine Minute in Österreich noch etwas verloren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Oder: Was ist mit dem Iraner, der aktenkundig wurde, der in Schubhaft genommen wurde, der straffällig geworden ist? Es kam Amnesty International und erklärte, er werde in seiner Heimat gefoltert und mit dem Tod bedroht. Er blieb ein Jahr in Österreich, bis zum Ende des vergangenen Jahres, bezog rund 100 000 S an Sozialhilfe, ließ sich im Krankenhaus behandeln und kam dann plötzlich zur Asylbehörde und sagte, er möchte jetzt nach Hause fliegen. Auf einmal gab es kein Todesurteil mehr, keine Lebensgefahr mehr. – Aber die Republik zahlt noch das Flugticket, und er fliegt nach Hause.

Meine Damen und Herren! Das sind die Dinge, die wir diskutiert haben wollen!

Oder: die organisierte Kriminalität. Geldwäsche: 370 Millionen Schilling wurden in den ersten vier Monaten des heurigen Jahres bereits beschlagnahmt.

Oder: Geldfälscher: ein riesiger Prozeß in Wels, ein Geldfälscherprozeß wie in Deutschland. Es hat eine serbische Bande eine Million D-Mark in 100 Mark-Scheinen in Umlauf gebracht.

Oder: Suchtgift. – So schreibt das Bundeskriminalamt Wiesbaden in seinem Jahresbericht, die Suchtgifthändler handeln und leben gerne in Wien, weil dort die Sicherheit besonders gering ist.

Ja, meine Damen und Herren, darüber muß man doch nachdenken und dafür sorgen, daß diese Dinge in Ordnung gebracht werden!

In einem Oberlandesgerichtssprengel wie Wien, der 45 Prozent der österreichischen Bevölkerung umfaßt, gibt es einen einzigen Staatsanwalt für organisierte Kriminalität! In Berlin, einer Stadt nahezu gleicher Größe, gibt es hingegen 40 Staatsanwälte, die in diesen Fragen tätig werden müssen.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Oder, Herr Innenminister: die Bomben. – Warum haben Sie den dritten Täter nicht gefaßt? Sind Sie bereit, endlich einmal die Kessler-Stapo-Akten zu öffnen, damit ein Zusammenhang mit all den früheren Ereignissen hergestellt wird? Oder wissen Sie nicht, daß Ihre Freunde aus der Anarcho-Szene, mit denen Sie Feste gefeiert haben, ja schon viele Jahre hindurch in vielen Bereichen immer wieder aufgetreten sind? Vielleicht hat Ihnen heute einer Ihre Rede geschrieben. Ganz so im Stil wäre es ja gewesen, wie Sie sie vor dem Parlament gehalten haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sind Sie bereit, diese Zusammenhänge offenzulegen? – Dann würden wir Freiheitlichen Sie mit anderen Augen sehen. Aber nur anzugreifen und die Schwachstellen nicht wahrzunehmen, ist zuwenig!

Sie können nicht sagen: „meine Beamten“. Die gehören nicht Ihnen, das sind Beamte der Republik. Manche Beamte würden sich ganz schön bedanken, daß sie Ihre Beamten geworden sind. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Was wollen Sie denn? – Diese Arroganz. Wir haben gehört, daß Sie einen Begrüßungserlaß herausgegeben haben. Es wurde angeordnet, im Amtsblatt 5/95, daß die Grußbotschaft des Ministers jedem Beamten persönlich zur Kenntnis gebracht werden muß. Die Beamten mußten unterschreiben, daß sie die Grußbotschaft des Ministers zur Kenntnis genommen haben. Wie in der Monarchie! (*Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*)

Oder: Sie sagen: „meine Beamten“. Wie stehen Sie denn zu Ihren Beamten? – Ich habe hier einen Akt, in welchem steht, daß Sie die Belohnungen für Beamte im heurigen Jahr um 50 Prozent gestrichen haben.

Auf Weisung des Herrn Ministers werden 1995 die Belohnungen für Beamte um 50 Prozent gestrichen, meine Damen und Herren! (*Abg. Dr. Schwimmer: Das haben Sie ja verlangt!*)

Das alles, meine Damen und Herren, wird von Ihnen in der Öffentlichkeit verschwiegen, und hier hauen Sie auf den Putz und sagen: Wir sind die großen Sicherheitspolitiker! Aber aufgrund Ihrer Politik wird es 110 Dienstposten weniger geben. Das trifft auch Neunkirchen. Das trifft viele neuralgische Stellen. Wir haben immer gesagt: Personal einsparen: ja – außer in den Bereichen Sicherheit und Gesundheit! Das haben wir immer gesagt, und daran werden wir uns auch halten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie jedoch reden fortwährend davon, eine Sicherheitsakademie gründen zu wollen. Es wurde vor den Nationalratswahlen ein Spatenstich für die Sicherheitsakademie in Traiskirchen gemacht, aber seither ist diesbezüglich nichts mehr geschehen. Der Bürgermeister rief vorige Woche im Ministerium an und fragte: Muß ich den Rasen noch mähen, oder kommen endlich die Bagger, wird mit dem Bau endlich begonnen?

Der Herr Justizminister Michalek wiederum läßt höflich an die Gefangenenhäuser mitteilen – per Erlaß –, daß in den Gefangenenhäusern darauf ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bitte, die Redezeit beachten.

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (fortsetzend): Ich bin gleich fertig. – ... zu achten ist, daß die Häftlinge jeden Tag zur täglichen Mahlzeit mit frischem Obst versorgt werden. – Na wenn das alle Ihre Sorgen sind, meine Damen und Herren, dann ist es um die Sicherheit in Österreich schlecht bestellt! Daher haben wir diese Sondersitzung gefordert, zumal wir glauben, Sie sollten endlich Antwort darauf geben, warum es so viele Lücken im Sicherheitssystem Österreichs gibt. (*Lang anhaltender lebhafter Beifall bei den Freiheitlichen.*)

18.08

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Bundeskanzler! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Die Geschäftsordnung

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

ist nicht nur eine Ansammlung von Paragraphen. Damit sie funktionieren kann, setzt sie voraus, daß sie auch vom Geist der Zusammenarbeit getragen wird. (*Abg. Haigermoser: Oberlehrer! – Abg. Scheibner: Gerade Sie sagen das!*) Daher kann jedes Recht, das eine Fraktion hat, auch zum Instrument der Obstruktion werden, wenn es ohne den Sinn, aus dem es geschaffen wurde, verwendet wird. (*Abg. Scheibner: Es kommen jetzt wieder die üblichen Drohungen!*)

Von 1970 bis 1994 hat es insgesamt sechs Sondersitzungen gegeben. Es ist verständlich, daß es in 24 Jahren sechsmal dazu kommt, daß man mit dem normalen parlamentarischen Tageskalender nicht das Auslangen finden kann.

Aber in den acht Monaten seit Beginn dieser Legislaturperiode hatte die freiheitliche Fraktion ebenfalls sechsmal ein dringliches Verlangen (*Abg. Haigermoser: Weil die Regierung immer schlechter wird!*) – dies ohne jede wirkliche politische Basis! (*Beifall bei der SPÖ.*) Das ist Obstruktion! (*Abg. Haigermoser: Bei dieser Regierung müßte man täglich eine Sondersitzung veranstalten!*)

Bei den Anträgen von der freiheitlichen Fraktion muß man tatsächlich das Kleingedruckte lesen. Sie kennen ja jene Vertragswerke, in denen das Großgedruckte weniger wichtig ist als das Kleingedruckte.

Sie haben am 30. Juni ein Verlangen auf Abhaltung einer Sondersitzung des Nationalrates vorgelegt, und zwar zum Thema: Wie sicher ist Österreich? Am 29. Juni saßen wir alle, auch der Vertreter der Freiheitlichen, in der Präsidiale zusammen, von 9 Uhr bis etwa 11.30 Uhr – und kein Wörlein fiel dort davon, wie dringlich die Freiheitlichen die Sicherheitsverhältnisse in Österreich diskutieren möchten.

Aber sehr wohl gibt es – siehe Kleingedrucktes – auf diesem Antrag – und der Computer lügt ja nicht – die Zeitangabe 29. Juni. Zur selben Zeit, zu der wir in der Präsidiale besprochen haben, wie der parlamentarische Fahrplan für die restlichen 14 Tage dieser Tagung sein soll, haben Sie bereits gewußt, daß Sie zu einem Thema eine Sondersitzung verlangen werden, ohne das aber auch nur in irgendeiner Weise anzukündigen.

Meine Damen und Herren! Das, was Sie da als so dringlich bezeichnet haben, war wirklich eine zweit- oder drittklassige Verlesung von Zeitungsüberschriften (*Abg. Haigermoser: Na!*), eines Briefes, der mehr als vier Wochen alt ist, und Sie haben darüber hinaus zum dritten Mal Details von Verbrechen geschildert, die mit dem Diskussionsthema nichts zu tun haben. (*Abg. Haigermoser: Wie alt dürfen Briefe denn sein?*)

Herr Abgeordneter Haider! Die Frage, ob Obst in österreichischen Gefängnissen verteilt wird, scheint Sie zu interessieren – mit der Sicherheit in Österreich hat das aber nichts zu tun! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Daher sollten wir uns wirklich mit dem, was Sie gesagt haben, auseinandersetzen. In Ihrer Pressekonferenz und auch hier haben Sie von einer erdrückenden Faktenlage hinsichtlich der Sicherheit in Österreich gesprochen. Sie haben davon gesprochen, daß ausländische Schwerverbrecher scharenweise in Österreich herumlaufen. Sie haben davon gesprochen, daß durch den humanen Strafvollzug Brodascher Prägung von linken Psychologen und Therapeuten verantwortungslos die unschuldige Bevölkerung in Gefahr gebracht wird. Sie haben die Ansicht vertreten, daß die Richterschaft durch ein Klima eingeschüchtert sei, in dem die Täter und nicht die Opfer in den Vordergrund gestellt werden – und darüber hinaus, daß sie sich scheuten, harte und ordentliche Urteile zu fällen.

Meine Damen und Herren! Sie haben damit ein Thema angesprochen, das in diesem Haus in den letzten Wochen und Monaten wiederholt diskutiert wurde und das insbesondere in der Sitzung des Nationalrates vom 8. Februar an erster Stelle der Tagesordnung gestanden ist, nämlich bei der Beratung des Sicherheitsberichtes. Wissen Sie, was damals – sehr zum Unterschied der heute geäußerten Meinungen – Herr Abgeordneter Ofner gesagt hat? – Bei der Betrachtung des Sicherheitsberichtes könnte man die Meinung vertreten, daß im Vergleich zum Vorjahr alles gar nicht so arg wäre (*Abg. Dr. Ofner: Weiter!*), um dann hinzuzufügen: Ich warne

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

vor jeder Euphorie in dieser Richtung. Tatsächlich ist kein explosionsartiges Ansteigen mehr beobachtbar – genau das hat Abgeordneter Haider sehr wohl gerade jetzt behauptet (Abg. Dr. *Ofner: Weiter!*) –, wie es bei den vergangenen Berichten der Fall gewesen ist. (Abg. Dr. *Ofner: Weiter!*) Aber es ist so, fuhr Abgeordneter Ofner fort, daß sich die Sicherheitssituation auf einem sehr hohen Niveau eingependelt hat. – Keine explosionsartige Zunahme! Und genau das behaupten Sie jetzt! Das ist verantwortungslose Verunsicherungspolitik! (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn Sie sich schon so zu Wort melden, Herr Abgeordneter Ofner, dann darf ich mich auch weiterhin Ihnen ganz besonders zuwenden. In der Pressekonferenz, aber auch in der Rede Haiders hat der Strafvollzug eine ganz wichtige und ganz bedeutende Rolle gespielt. Sie wissen, Herr Abgeordneter Ofner, daß es vier gesetzliche Maßnahmen dieses Hauses aus den vergangenen 30 Jahren gibt: das Stammgesetz aus dem Jahre 1969 – einstimmig beschlossen –, das Strafgesetzbuch 1975 – mit Ausnahme der Bestimmungen über die Abtreibung einstimmig beschlossen –, die Novelle 1987, wahrscheinlich die größte aller Reformen – einstimmig beschlossen –, und die Novelle 1993 – ebenfalls einstimmig beschlossen.

Lassen Sie mich ein bißchen zur Novelle von 1987 zurückkehren. Diese Novelle hat unter anderem Erleichterungen der Wiedereingliederung von verurteilten Rechtsbrechern in die Gesellschaft, Erleichterung bei der bedingten Entlassung, Ermöglichung zusätzlicher Aufwendungen für rehabilitative Maßnahmen vor und nach der Entlassung, Erweiterung des Umfanges der Verurteilungen, über die aus den Strafregistern nur beschränkt Auskunft zu erteilen ist, Verbesserung der Rechtsstellung der von einem Strafverfahren oder Strafvollzug betroffenen Personen zum Inhalt.

Wissen Sie, wer die Antragsteller des diesbezüglichen Antrages waren? Die Abgeordneten Ofner, Gugerbauer, Partik-Pablé und Dillersberger. Ein rein freiheitlicher Antrag! Und dieser Antrag, meine Damen und Herren, war Gegenstand des Gesetzesbeschlusses, den wir hier in diesem Haus gefaßt haben, weil nämlich anerkannt wurde, daß Sie, Herr Abgeordneter Dr. Ofner, als Bundesminister diese Strafvollzugsreform vorbereitet und wesentliche Arbeit in diesem Zusammenhang geleistet haben. (Abg. *Haigermoser: Lenken Sie nicht ab!*) Heute aber ist der Strafvollzug in Ihren Augen unverantwortbar und schuld daran, daß die Österreicher angeblich nicht mehr sicher sind. Wissen Sie, was das ist? Unehrllichkeit und wetterwendisches politisches Verhalten! (Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)

Herr Abgeordneter Dillersberger hat schon recht gehabt: Eine Sternstunde ist dieser Beschuß am 25. November 1987 gewesen, aber nicht einer der Freiheitlichen, sondern, wenn Sie so wollen, der Nachweisbarkeit der Wandelbarkeit Ihrer Meinung, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen. Daher ist in diesem Zusammenhang schon festzustellen, daß das ein Teil freiheitlichen Politikverständnisses ist.

Vor dem 12. Juni 1994 waren Sie *gegen* die EU. Keine Schildlaus war Ihnen zu klein und keine Unehrllichkeit zu groß, um Stimmung zu machen. Vor der Handelskammerwahl liest man es dann im „Standard“ anders. Da haben Sie nicht nur kein Problem mit der EU, sondern da wollen Sie auch unverzüglich zur Währungsunion, und den ECU sollte man sofort einführen. (Abg. *Haigermoser: Sie sollten die „NZZ“ lesen, nicht den „Standard“!*)

Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen! Im Europaparlament sind Sie sogar für Atomwaffenversuche, und in Österreich spielen Sie die Biedermanner der Atomgegner, auch wenn es um eine friedliche Nutzung geht. Bezuglich Strafvollzug können Sie sich im Jahre 1995 nicht mehr daran erinnern, was Sie 1987 und 1993 selbst mitgetragen und formuliert haben. Da wird Unehrllichkeit zum System! (Beifall bei der SPÖ. – Abg. *Haigermoser: Wille, das war ein Klubobmann!*)

Herr Dr. Haider! Sie haben sich in der heutigen Rede, aber auch in Ihrer Pressekonferenz darüber alteriert (Abg. Mag. *Stadler: Sie sind gewohnt schwach!*), daß linke Psychologen und Therapeuten verantwortungslos agieren – und zwar verantwortungslos gegenüber der Bevölkerung – und eine, wie in Ihrer Pressekonferenz gesagt wurde, Diktatur gegen die Richter ausüben.

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Meine Damen und Herren! Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß 80 Psychologen und Therapeuten in der Lage sein sollen, eine Diktatur denjenigen gegenüber auszuüben, die ihre Herren sind und die zu bestimmen haben, was zu geschehen hat: den 1 600 Richtern in Österreich.

Das ist nicht nur eine Verkennung der Tatsachen, sondern Sie tun nicht mehr und nicht weniger, als der österreichischen Richterschaft Charakterlosigkeit und Rückgratlosigkeit vorzuwerfen. Das ist ungeheuerlich! (Beifall bei der SPÖ.)

Wenn Sie das tun, meine Damen und Herren, verbinden Sie noch etwas damit: Sie fordern nämlich dazu auf, in Österreich ein Klima zu schaffen, in dem die Richter in der Lage sein sollen, strengere, härtere Urteile zu fällen.

Meine Damen und Herren! Was Sie eigentlich wollen, ist etwas anderes: Was Sie wollen, ist die Errichtung eines Klimas der Lynchjustiz – und das lehne ich und lehnt meine Fraktion ganz entschieden ab. (Beifall bei der SPÖ.)

Es wäre ja verlockend, sich noch über einige Details aus vergangenen Debatten des Justizausschusses zu verbreiten. Folgendes muß ich aber wohl noch sagen: Der freiheitlichen Fraktion ist die Frage der Abschöpfung des Gewinns aus Verbrechen und der in diesem Zusammenhang sinnvollen Umkehr der Beweislast heute einen eigenen Entschließungsantrag wert. – Ich bin sehr dankbar dafür. Das wurde nämlich bereits im Justizausschuß im Jahre 1993, und zwar im Zuge der Strafrechtsgesetz-Novelle diskutiert.

Wir, die SPÖ-Fraktion, waren dafür. (Abg. Scheibner: Haben Sie es gemacht?) Herr Kollege Scheibner, wissen Sie, wer dagegen war? – Der Abgeordnete Ofner! Der Abgeordnete Ofner hat diese Maßnahme, die heute von Ihnen so beredt gefordert wird, abgelehnt. (Abg. Ing. Reichhold: Warum haben Sie es nicht gemacht?) Das ist freiheitliche „Konsequenz“! Das ist die freiheitliche Argumentation, heute zu fordern, was man gestern selbst entschieden verneint hat. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Scheibner: Jetzt reden Sie sich auf den Ofner aus!)

Meine Damen und Herren! Es wäre ja fast zum Lachen und es könnte eine Rätselfrage sein: Was ist die Lösung des Problems, wenn Frau Dr. Partik-Pablé gegen etwas ist und Dr. Haider für etwas ist? (Abg. Haigermoser: Sorgen haben Sie!) Eine solche innerparteiliche Differenz läßt sich nicht anders lösen, als daß man gleich die Österreicher abstimmen lassen will. Und das ist der wahre Grund Ihrer Vorschläge bezüglich einer Volksabstimmung in diesem Zusammenhang. (Abg. Scheibner: Davor haben Sie Angst!)

Meine Damen und Herren von der F! Was Sie heute mit dieser dringlichen Sitzung getan haben, ist nicht mehr und nicht weniger, als daß Sie die Leistung der österreichischen Exekutive dezidiert in Abrede gestellt haben, daß Sie der österreichischen Richterschaft Rückgratlosigkeit vorgeworfen und daß Sie die Psychologen und Therapeuten in unseren Gefängnissen dämonisiert haben. – Das ist eine neue Form der von Ihnen schon mehrfach geübten Österreichbeschimpfung. – Wir Sozialdemokraten lehnen so etwas ab. (Beifall bei der SPÖ.)

Herr Abgeordneter Haider! Heute haben Sie einen neuerlichen Beweis dafür geliefert: Die freiheitliche Politik ist nicht österreichverpflichtet, sondern lediglich der Größe der Überschriften auf der Titelseite der nächsten Medienausgabe. (Abg. Koppler: Wie immer!) Für Sie, meine Damen und Herren, sind nicht Fakten ausschlaggebend, sondern Ihnen geht es um eine Verunsicherung der Bevölkerung – selbst um den Preis, daß Sie sich selbst verleugnen. Einmal mehr hat sich eines gezeigt: Die freiheitliche Fahne dreht sich sehr schnell im Wind. (Beifall bei der SPÖ.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic. Gleiche Redezeit.

18.25

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Geschätzte Mitglieder der Bundesregierung! Meine Damen und Herren! Nicht erst seit den Ausfüh-

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

rungen von Klubobmann Dr. Kostelka wissen wir, daß die freiheitliche Partei nicht nur in der Sicherheitspolitik, sondern auch in vielen anderen Bereichen immer wieder ihre Meinung ändert, in der Öffentlichkeit anders argumentiert als hier im Haus und sogar verschiedene Anträge zu verschiedenen Zeiten eingebracht beziehungsweise unterstützt hat.

Man könnte diese Liste der Inkonsistenzen noch beliebig verlängern. Man könnte die Frage der Haltung der Freiheitlichen in Sachen Anonymität von Sparbüchern anfügen und dann die Klagen über die Geldwäsche sehr eindeutig auch als Scheinheiligkeit entlarven, und man könnte noch viele andere Beispiele bringen.

Ich möchte aber auf etwas eingehen, das in meinen Augen ein viel, viel größeres Sicherheitsrisiko darstellt als all diese Fragen von Geldwäsche, von Eigentumsdelikten und dem, was normalerweise unter dem Begriff „Kriminalität“ abgehandelt wird. In meinen Augen ist die größte Gefahr für die innere und äußere Sicherheit dieses Landes der ständige Versuch, wie es ihn eben seitens der freiheitlichen Partei gibt, die Grundlagen dieser Republik auszuhöhlen, Stimmungsmache und Hetze gegen Menschen zu betreiben und damit das Klima zu vergiften. (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Ich habe manchmal den Eindruck, daß es Herrn Dr. Haider überhaupt nicht mehr auffällt, daß er sich so gewöhnt hat an eine Diktion der Unmenschlichkeit, daß ihm solche Sätze immer wieder über die Lippen gehen, wenn er etwa von kranken Menschen spricht, vielleicht auch von Kriminellen, von Menschen, die Tuberkulose haben. Er hat gesagt: Man hat es nicht geschafft, sich dieser Elemente zu entledigen. – Ich finde das ungeheuerlich, so von Menschen zu reden. (*Abg. Dr. Haider: Ein Raubüberfall ist eigentlich eine gute Sache!*)

Herr Dr. Haider! Von Menschen, sogar wenn sie straffällig geworden sind, als „Elemente“ zu reden, derer man „sich entledigen“ soll, das ist eine Diktion, die das Schlimmste darstellt, was ich je gehört habe in diesem Haus. (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Es ist ja nicht nur das heute. Immer wieder liefern Sie Beweise für diese Ihre Haltung, und eigentlich betreiben Sie eine Verunsicherungspolitik, die wirklich ihresgleichen entbehrt. Und ich sage das vor allem auch den Abgeordneten der Regierungsfraktionen, damit sie einmal darüber nachdenken, wie sie in konkreten Abstimmungen dann doch immer wieder gemeinsame Sache machen mit dieser freiheitlichen Partei. (*Abg. Dr. Haider: Sie kommen schon noch in die Regierung!*)

Ich habe hier ein Interview, das Sie, Herr Dr. Haider, der Tageszeitung „Slobodna Dalmatia“ gegeben haben, und da findet sich unter anderem ... (*Abg. Dr. Haider: Frau Vizekanzler!*) Ja, das hören Sie sehr ungern, ich werde es trotzdem Ihnen und dem ganzen Haus zur Kenntnis bringen. Diese Gefahr ist das größte Sicherheitsrisiko für Österreich, und wir werden darüber reden, und Sie werden uns auch mit Ihrem ständigen Zwischengerufe nicht davon abbringen.

In der Tageszeitung „Slobodna Dalmatia“ geben Sie ein Interview, das unter dem Titel steht: „Hinter dem Attentat“, gemeint sind die Briefbombenattentate, „in Österreich stehen Jugos-Dienste und eingewanderte Serben.“ Und dann heißt es in einer Zwischenüberschrift: „Unsere politischen Gegner durchleuchten jedes Wort, und ich habe niemals geleugnet, daß der größte Fehler des Nationalsozialismus der Rassenwahn war. Nun, in jedem Regime, sei es auch im ärgsten, findet sich manchmal eine gute Seite. Deshalb ist der Vorwurf der Sozialisten absurd, daß ich, als ich die Politik der Beschäftigung im Dritten Reich verteidigt habe, die ganze Bewegung freisprechen wollte.“

So ist das nicht, Herr Dr. Haider! Das System des Nationalsozialismus war von seinen Fundamenten, von seiner Wurzel, von seinen Grundgedanken her ein einziges, ein riesiges, das größte Verbrechen, das es je gab. Es hat nichts, aber auch gar nichts Gutes in diesem System gegeben! (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ, beim Liberalen Forum sowie bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Sie fahren dann fort in diesem Interview, indem Sie sagen, dieses System des Nationalsozialismus hatte als größten Fehler den Rassenwahn. Sie sagen weiters, wegen dieses Wahns wurde die Kontrolle vollständig verloren – so, als schwinge hier ein Bedauern mit, daß die Nationalsozialisten die Kontrolle verloren haben.

Sie haben ja auch 1945 für dieses Land nicht als ein Jahr der Befreiung gesehen, und Sie haben offenbar die Abschaffung, die Niederlage dieses Verbrechersystems nicht als eine Erlösung für diesen Kontinent gesehen.

Sie setzen fort: „Es ist geradezu lachhaft, daß einige linke Gruppierungen mit bedeutungslosem politischem Einfluß in unserem Land vorschreiben, welche Synonyme verwendet werden dürfen und welche nicht.“ – Das im Zusammenhang mit den „Straflagern“ und Ihren diesbezüglichen Ausführungen.

Sie sagen dann, es gibt nichts, wofür Sie sich entschuldigen könnten. Sie verfallen dann in eine Polemik, indem Sie sagen: „Unser Land ist so organisiert, daß die Sozialisten, die kaum über ein Drittel der Wählerstimmen verfügen, die Medien streng kontrollieren, indem sie sie unterstützen, solange sie gehorsam sind. Unser Kanzler hält alle Zeitungen an der kurzen Leine, die er immer anziehen kann.“

Zu den Sprengstoffattentaten in Österreich führen Sie aus, daß hinter diesen der jugoslawische Geheimdienst stehe und die Ursache dafür im Burgenland in der Minderheitensituation zu sehen sei, denn auch im Burgenland gebe es ungelöste Probleme zwischen Minderheit und Mehrheit.

Sie, Herr Dr. Haider, **Sie** wollen Probleme schaffen! Sie wollen Menschen gegeneinander aufbringen, und dann ziehen Sie hier abstruse Schlüsse und bringen merkwürdige Ideen vor. Sie sind sonst immer so treffsicher im Zitieren der Medien, aber hier weichen Sie sehr stark davon ab, was mittlerweile doch als erwiesen angesehen werden kann.

Als Sie dann gefragt wurden, woher Sie denn das alles hätten, etwa Ihre sicherheits-theoretischen Ausführungen über die Involvierung des jugoslawischen Geheimdienstes, sagten Sie: „Unsere Geheimdienste“ – wessen wohl: Ihre? – „verfügen über sichere Fakten darüber, daß sich die Täter auf dieser Seite“ – nämlich des jugoslawischen Geheimdienstes – „befinden und daß hier eine Involvierung mit ehemaligen kommunistischen Staaten bestehe.“

Sie sagten dann weiters: „Man darf auch nicht aus den Augen verlieren, daß Österreich Aufenthaltsort von vielen Ausländern mit gefälschten Reisepässen ist. Besonders viele davon sind Serben. Und man weiß sicher, daß verschiedene Anlagen und deren Elemente aus dem ehemaligen Jugoslawien in unser Land gebracht wurden.“ – Das ist wieder diese Diktion, das ist wieder das Aufgreifen dieser Phantasien.

Auf eine Frage führen Sie dann aus: „Kanzler Vranitzky und Milošević sind alte Bekannte und Freunde“ – (Abg. Dr. Krüger: Ist das eine Rede oder eine Nacherzählung?) – „noch aus Zeiten der Banker, als sie in Amerika lernten, und hier werde von den Sozialisten nichts getan, was sich der serbischen Aggression widerstelle.“

Man könnte aus diesem wirklich ungeheuerlichen Artikel noch einiges fortführen. – Das sagen Sie natürlich in einer ausländischen Zeitung, und Sie sagen das mit ganz, ganz bestimmten Intentionen. Sie wollen dieses Land von innen her und von außen her destabilisieren. Sie versuchen, eine Stimmung zu erzeugen, wie sie ähnlich in der Zwischenkriegszeit war, indem Sie den Zusammenbruch einer kleinen – durchaus auch für Spekulationsgeschäfte genützten – Grazer Bank dazu benützen, das Geld in Österreich unsicher darzustellen. (Abg. Mag. Schweitzer: Das „TATblatt“ ist vom Minister ...!) Sie greifen einzelne, tragische, verabscheuungswürdige Verbrechen heraus, verallgemeinern, und es läuft immer wieder auf eines hinaus: Es werden Minderheiten diffamiert, es werden Ausländer diffamiert, es wird ein Konnex hergestellt zwischen den von Ihnen – leider mit den Regierungsparteien – beschlossenen AusländerInnengesetzen, durch die viele Menschen in die Illegalität gedrängt wurden – redliche, anständige, tüchtige Menschen, die jetzt in der Illegalität sind –, und es schwingt mit: Kriminelle sind sie! Das ist die Ungeheuerlichkeit dieser Unterstellung.

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Hier wird versucht, das Klima zu vergiften, Menschen schlechtzumachen und eine Gruppe gegen die andere auszuspielen. (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Das Ganze läßt sich ja weiter fortsetzen, und das ist **die Sicherheitsgefahr schlechthin**. Und Sie, gerade auch Sie von der ÖVP, die Sie immer wieder versuchen, hier gemeinsame Sache mit den Freiheitlichen zu machen: Ich frage Sie schon, welche Ziele Sie hier verfolgen und ob Sie hier nicht wirklich eine Aufgabe im Dienste der Freiheitlichen übernehmen, bei der Sie sich die Hände schon jetzt sehr schmutzig gemacht haben.

Wenn Sie immer wieder mit jemandem gemeinsame Sache machen (*Ruf bei den Freiheitlichen: Wenn das der Vizekanzler ...!*), der im Zusammenhang mit einer „Erkundungsreise“ – unter Anführungszeichen – ins ehemalige Deutsch-Südwestafrika Sätze gesagt hat wie: Selbst, wo die Schwarzen eine solide Mehrheit haben, bringen sie nichts zusammen. Aber Gott sei Dank gibt es in Namibia Hunderte Österreicher. Die haben das Arbeiten gelernt und bringen es auch denen bei, die es nicht so können.

Oder war es nicht auch die Aussage von den Nichtstuern im Süden? Von den Parasiten, bezogen auf Menschen, von rot-schwarzen Blutegeln, von roten und schwarzen Filzläusen, die bekämpft werden müssen?

Das ist diese Diktion, die Österreich in Abrede stellt, die diese Verfassung in Frage stellt und die letztlich eine Politik gegen Menschen ist.

Meine Damen und Herren! Immer wieder gibt es diese fürchterlichen Entgleisungen. Ich mache Sie noch einmal auf diesen Satz aufmerksam, der heute im Zusammenhang mit kranken Menschen gefallen ist: Man hat es nicht geschafft, sich dieser Elemente zu entledigen.

Da fällt vielleicht nicht nur mir eine Parallele auf, wenn die freiheitliche niederösterreichische Landtagsabgeordnete Hans eine Petition an den Bundespräsidenten unterstützt, in der es heißt, daß er sich dafür einsetzen solle, daß ein unmenschliches Urteil niemals vollstreckt werde. Sie bittet den Bundespräsidenten, sich dafür einzusetzen, daß man in Österreich als einem demokratischen Staat für gesprochenes Wort nicht Jahre hinter Gitter muß. – Das im Zusammenhang mit Schimanek.

Da soll Milde geübt werden. Da wird für einen verurteilten Straftäter besondere Milde, ja, sogar **keine Strafe** verlangt. Das ist Ausdruck dieser Gesinnung: Ausländer kriminalisieren, Menschen, die den Holocaust leugnen, unter den besonderen Schutz Ihrer Partei zu stellen. Und es ist dieselbe Abgeordnete, die ... (*Ruf bei den Freiheitlichen: Das ist keine Abgeordnete!*) Das ist dieselbe Frau Hans, die auch aktiv wurde im Zusammenhang mit der Wehrsportgruppe Trenck, die sich auch Attacken, körperliche Attacken gegen Studenten, gegen Ausländer zuschulden kommen ließ.

Vielleicht fällt da nicht nur mir die Parallele auf, daß es im letzten Bekennerschreiben an den Strafverteidiger von mutmaßlichen rechtsextremen Tätern geheißen hat: Wenn auf Schimpfen und Töten dieselbe Strafe steht, dann entscheiden wir uns für das effizientere.

Ich hoffe und wünsche, daß diese Gefahr, diese große Gefahr, dieses größte Sicherheitsrisiko von Österreich abgewendet wird. Das bedarf eines humanen Strafvollzugs, das bedarf humaner Gesetze, das bedarf auch einer Revision dieser Gesetze, dieser unmenschlichen Gesetze, die auf Treiben und auf Drängen der Freiheitlichen zustande gekommen sind und die in Wahrheit dieses Land destabilisieren. (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

18.39

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kiss. Er hat das Wort.

18.40

Abgeordneter Paul Kiss (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Herren Minister! Hohes Haus! Kollege Haider hat mir, so gleichsam als Einstieg, die Rutsche zu meiner Rede gelegt. Ich

Abgeordneter Paul Kiss

sage ihm ausdrücklich ein Danke dafür, obwohl ich es an sich nicht erwähnt hätte, weil es eigentlich belanglos ist.

Ich habe den Kollegen Grabner in seiner Leibesfülle heute hier im Hohen Haus schon gesehen, war aber am Nachmittag kurzfristig der Auffassung, er befindet sich im Fieberwahn im Bett. Er hat nämlich – offensichtlich vom Bett aus – eine Pressekonferenz gegeben und hat sich dabei auf mich als ÖVP-Sicherheitssprecher bezogen und gemeint, ich wäre derjenige, der das „Geschäft“ – die Abhöraffäre und all das, was im Parlament in Sachen Marizzi und Kraft gesprochen worden wäre – eingefädelt hätte.

Ich stelle jetzt leider Gottes fest, daß das von einem Kollegen gesagt wurde, der jetzt wieder anwesend ist, der nur momentan kurzfristig nicht im Saal ist.

Dieser Kollege Grabner ist bei seiner Pressekonferenz begleitet worden – und das hat mich schon auch verwundert – vom Herrn Innenminister. Ich weiß nicht, ob ihm dieser nicht, krank, wie er darniedergelegen ist, die Hand gehalten hat. (*Ruf bei der ÖVP: Den Puls gemessen!*)

Geschätzte Damen und Herren! Wenn das der Ton ist, wie er zwischen Koalitionsparteien üblich wird, möchte ich mit diesem Ton nichts zu tun haben. Ich werde in meiner Wortmeldung ganz präzise auf sachliche Argumente eingehen und nicht in die Trickkiste der Polemik greifen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Viel leichter hätte er es ja gehabt, den Kollegen Marizzi zu fragen, der aus seinem Regionalwahlkreis ist, der dabei gewesen ist bei dem, was Haider zitiert hat, was Grabner zitiert hat, aber das hat er offensichtlich nicht getan. – Aber jetzt werde auch ich schön langsam polemisch, und ich habe ja versprochen, es nicht zu werden.

Zum zweiten: Ich möchte dem, was Herr Justizminister Michalek gesagt hat, in jeder Weise meine persönliche Unterstützung aussprechen, und zwar sowohl den sicherheitspolitischen als auch den rechtsstaatlichen Aspekt betreffend. Es waren dies Ausführungen, die genau jene Ziele, die uns wir von der Österreichischen Volkspartei für dieses Sicherheitspaket, für die Sicherheit des Landes gesetzt haben, getroffen haben, und ich möchte ihm dafür ausdrücklich danke sagen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Eigentlich haben Sie, Kollege Haider, mit dieser Sondersitzung dem Herrn Justizminister die Möglichkeit gegeben, in einer klaren, profunden, sachlich unbestrittenen, korrekten Art und Weise all das zu sagen, was zu geschehen hat. Ich weiß nicht, ob Sie das ursprünglich beabsichtigt hatten, ich glaube, daß Sie andere Ziele verfolgen. (*Abg. Dr. Haider: Warum soll er das nicht sagen? Er hat ja geantwortet, der Herr Minister!*)

Der Kollegin Petrovic, bevor ich in die Sache eingehe, ins Stammbuch: Sie hat unter anderem gemeint, die ÖVP hätte sich die Hände schmutzig gemacht bei der Beschlusßfassung über die Ausländergesetzgebung. – Kollegin Petrovic! Diese Unterstellung weise ich mit aller Entschiedenheit zurück! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Was wir versucht haben, war – gemeinsam mit der SPÖ, mit Innenminister Löschnak, der die Federführung hatte in bezug auf die Fremdengesetzgebung, die gesamte Problematik des Aufenthaltsgesetzes und im Zusammenhang damit natürlich das Asylgesetz –, jene Linien vorzugeben, die Österreich sicherer machen, die der heimischen Bevölkerung das Gefühl geben: Jawohl, hier wird auf unsere Rechte geschaut!, die aber immer auch den humanen Aspekt mit zum Ziel hatten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Für die Österreichische Volkspartei hat Vizekanzler Dr. Schüssel anlässlich seiner Wahl am Bundesparteitag die Vorgaben gegeben. Ich möchte ihn in zwei Sätzen zitieren. Er sagt: Volkspartei heißt Stimme gegen Gewalt – gleich, ob es sich um linke Anarchos oder um rechtsradikale Neonazis handelt. Volkspartei heißt Stimme für den starken Staat.

Abgeordneter Paul Kiss

Ich möchte den Beweis führen, daß wir von der Österreichischen Volkspartei, daß wir als verantwortliche Mandatare genau in diese Richtung arbeiten, hier agieren und gegenüber der Bevölkerung dafür den Wahrheitsbeweis antreten.

Geschätzte Damen und Herren! Es ist schon so, daß in diesem Land der durchschnittliche Bürger seit dem 3. Dezember 1993 das Gefühl haben muß, es liegt das eine oder andere im argen. (*Abg. Ing. Reichhold: Pauli, hast du deinen Bürgermeister schon ausgeschlossen im Burgenland? Was habt ihr gemacht mit dem? Ist der schon ausgeschlossen worden?*) Verschweigen wir uns nicht vor der Realität! Geben wir zu, daß manches passiert ist, was uns in den letzten eineinhalb Jahren verunsichert hat, uns alle miteinander, die Politik genauso wie die Exekutive, die Exekutive genauso wie die Bürger. Denn immerhin, Kolleginnen und Kollegen: 16 Briefbombe in diesem Zeitraum, eine Paketbombe, zwei Rohrbombe haben dazu geführt, daß es vier tote Österreicher und neun zum Teil schwerverletzte Österreicherinnen und Österreicher gegeben hat. Wenn wir heute Maßnahmen ergreifen, um zu diesem Terror, um zu dieser Radikalität nein zu sagen, dann sind wir auf dem richtigen Weg! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich habe mir aus der Zeitschrift „NEWS“ eine Graphik herauskopiert, die in sehr anschaulicher Weise das aussagt, was die österreichische Bevölkerung über jene großen Reformvorhaben, die wir jetzt in Angriff nehmen wollen, wirklich denkt. So ist zum Beispiel klar und unmißverständlich das Ja der Bevölkerung – immerhin sind es 70 Prozent – zum sogenannten großen Lauschangriff ersichtlich – ein Begriff, der unserer Meinung nach semantisch völlig falsch ist, weil er etwas insistiert, was die Grün-Anarchen in Deutschland als Kampfwort geprägt haben. Es soll das nichts anderes sein als ein Schutz des anständigen, ordentlichen Bürgers. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es sagen 71 Prozent der österreichischen Bevölkerung, die befragt wurde, ja zur Rasterfahndung. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) Es sagen aber auch immerhin 70 Prozent der österreichischen Bevölkerung – Herr Innenminister, ich muß das hier deponieren – ja zu einer dringend notwendigen Reform der österreichischen Staatspolizei. Nur 24 Prozent sind der Auffassung, daß dies nicht notwendig sei.

Ich will den Beweis dafür führen, daß es sehr wohl notwendig ist, daß dieses Maßnahmenpaket, das wir präsentieren, das hier zu schnüren ist, das zu beschließen ist, dann mit 1. Jänner 1996 auch wirklich in Kraft tritt. (*Beifall bei der ÖVP. – Neuerliche Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Geschätzte Damen und Herren! Es ist nicht die Zeit zu zaudern. Es ist nicht die Zeit der Zögerer. Es ist nicht die Zeit jener, die verharmlosen. Es ist das die Zeit jener, die aktiv, bewußt, massiv jenen Weg gehen, den wir vorzeichnen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich gebe schon zu, daß das eine oder andere dem Koalitionspartner nicht so angenehm ist. Wenn beispielsweise wir von der ÖVP das Tempo bestimmen, wenn es unser Klubobmann ist, der am 15. Juni diesen Initiativantrag eingebracht hat, wenn es unser Klubobmann ist, der im Verein mit dem Bundesparteiobmann Tacheles redet – auch in der Koalition, Herr Klubobmann –, dann sind es wir, die das Tempo bestimmen, Druck machen gegen die oft wirklich zögerliche Haltung, die wir bei Ihnen registrieren. (*Lebhafter Beifall und Bravorufe bei der ÖVP.*)

Glauben Sie, werte Kolleginnen und Kollegen, daß unsere Staatspolizei, wie sie sich derzeit präsentiert, imstande ist, all das an Problemen, was wir alle miteinander verspüren, auch wirklich glaubhaft zu lösen? Sind Sie nicht – wie ich auch – der Auffassung, daß wir gerade diese Staatspolizei als Instrumentarium des Verfassungsschutzes, unserer Rechtsstaatlichkeit an Kopf und Gliedern neu organisieren müssen? Ich bin der Auffassung, das müssen wir tun! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es bedarf einer neuen Definition der Staatspolizei und ihrer Aufgaben. Es bedarf unserer Ansicht nach selbstverständlich auch einer Dezentralisierung – denn immer noch ist das föderale Prinzip dem zentralistischen überlegen –, und wir sind auch der Auffassung, daß dies von jenen Herren, die jetzt die politische Verantwortung tragen, nicht geleistet werden kann.

Abgeordneter Paul Kiss

Wer am Montag in der Früh mit dem Zug aus Klagenfurt kommt und am Freitag zu Mittag mit dem Zug vom Südbahnhof wieder in Richtung Klagenfurt fährt, der wird von uns nicht in die Lage versetzt werden, ein Ja dafür zu erhalten, daß er diese große Reform der Staatspolizei schafft. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir wollen mit diesem Sicherheitspaket den Männern und Frauen in der Sicherheitsexekutive auch die rechtsstaatlichen Möglichkeiten in die Hand geben, die sie benötigen, um gegen Terror, gegen Gewalt, gegen organisierte Kriminalität auftreten zu können. Das ist unter anderem dieses Paket an vier Schwerpunkten, das ich in aller Kürze skizzieren will:

Es geht um moderne Abhörmethoden in bezug auf die Verwendung elektronischer Mittel. Die „Wanze“ im herkömmlichen Sinn, das Richtmikrofon auch im Bereich der privaten Sphäre soll – selbstverständlich unter richterlicher Kontrolle, Kollege Voggenhuber! – genehmigt werden (*Abg. Voggenhuber: Selbstverständlich! Nur nicht fackeln mit den Bürgerrechten!*), wird genehmigt werden müssen, weil es ein unerlässlicher Weg in die richtige Richtung ist. Davon gehen wir nicht ab! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir sagen zum zweiten ja zur Rasterfahndung, zur EDV-mäßigen Verknüpfung aller personenrelevanten Daten. Es geht nicht ohne diese Rasterfahndung. Ich weiß sogar, Kollege Voggenhuber, wovor Sie Angst haben (*Abg. Voggenhuber: Vor Ihnen!*): daß möglicherweise die dicken Fische aus der linken anarchistischen Szene gerade durch diese Methoden in das Netz gehen. (*Beifall und Bravorufe bei der ÖVP und den Freiheitlichen.*) Genau das ist Ihre Angst, nichts anderes ist es. (*Abg. Voggenhuber: Vor Menschen wie Ihnen habe ich Angst!*)

Zum dritten sagen wir ja zur Kronzeugenregelung, weil wir denjenigen, der Bandenmitglied ist und mit der Exekutive, mit der Justiz kooperiert, entsprechende strafmildernde Aspekte einräumen wollen.

Zum vierten und zum letzten: Wir sind der Auffassung, daß die verdeckte Ermittlung ein weiterer Weg ist, Exekutivbeamte in die Szene zu bringen, Exekutivbeamte, die von innen heraus all jene, die kriminell sind und gegen diesen Staat und gegen diese Bürger auftreten, ausfindig machen können. (*Beifall und Bravoruf bei der ÖVP. – Abg. Voggenhuber: Warum schaffen Sie nicht einfach die Bürgerrechte ab?*)

Sehr geehrte Damen und Herren! Eine Effizienzsteigerung in der Kriminalitätsbekämpfung ist unser Ziel, damit all das, was ich eingangs gesagt habe – Bombenattentate, Radikalismus, organisierte Kriminalität –, in Zukunft in Österreich keine Chance hat.

Die ÖVP steht dafür! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)
18.52

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Schmidt. – Gleiche Redezeit.

18.52

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Innenminister! Herr Justizminister! Hohes Haus! Ich glaube schon, daß man bei einer Sondersitzung als Parlamentarier auch ein Wort über das Wesen einer Sondersitzung verlieren sollte. Das ist auch meine Absicht, denn mir sind die Instrumente der Geschäftsordnung, die insbesondere auch Instrumente der Opposition sind, sehr wichtig.

Ich glaube, daß es das Wesen einer Sondersitzung sein sollte, entweder ein Alarmsignal zu geben oder aber das Parlament in eine Entscheidungsfindung einzubinden, was sonst entweder aus Zeitgründen nicht passieren würde oder aber – was die Regierung leider oft genug macht –, weil die Regierung das Parlament einfach übergehen möchte. Dazu gibt es das Instrumentarium der Sondersitzung.

Alarmsignal kann aber nicht bedeuten, daß ein Thema einfach grundsätzlich wichtig ist, denn die Wichtigkeit des Themas „Sicherheit in Österreich“ ist sicher für alle unbestritten, sondern es gibt

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

natürlich eine Abstufung der parlamentarischen Mittel, um Wichtigkeit zu signalisieren. Es gibt eine Aktuelle Stunde, es gibt eine schriftliche Anfrage, es gibt die mündliche Behandlung der schriftlichen Anfrage, es gibt die dringliche Behandlung der schriftlichen Anfrage, und es gibt als außerordentliches Mittel eben die Sondersitzung.

Das ist ein Stufenbau, und dieser Stufenbau ist nicht nur für die innere Wirkung des Parlaments wesentlich, sondern natürlich auch für die äußere Wirkung. Und da ich annehme, daß die Freiheitlichen das – zumindest in einem Mindestmaß – auch wissen, stellt sich die Frage: Welche Botschaft soll mit dieser Sondersitzung vermittelt werden? Unsere Fraktion empfindet das Verlangen nach einer Sondersitzung in diesem Zusammenhang als etwas Unseriöses, und zwar deswegen, weil die Botschaft offenbar die sein soll, daß man in Österreich Angst haben muß. Das ist offensichtlich die Botschaft, die damit vermittelt werden soll, eine Botschaft, die ja nicht so neu ist. Das versuchen die Freiheitlichen ja schon seit längster Zeit zu vermitteln.

Ich erinnere mich noch an eine Aussage der Frau Höbinger-Lehrer – sie wird heute auch noch zu Wort kommen, wenn sie sich nicht streichen läßt –, die sie noch im Wahlkampf 1994 gemacht hat, also noch bevor sie hier im Hohen Hause war. (Abg. Dr. Haider: „Wien darf nicht Chicago werden!“ – Abg. Haigermoser: Wer hat denn den Slogan „Wien darf nicht Chicago werden!“ erfunden?)

Damals hat sie so nebenbei gesagt: Meine über 80jährige Mutter kann nicht mehr allein zur Bank Geld abheben gehen, weil draußen schon Leute lauem. Das war ein nebenbei hingeworfener Satz, der nichts anderes im Sinn hatte, als Verunsicherung zu schaffen, von der heute schon oftmals die Rede war. Es sollte der Eindruck erweckt werden: Ein alter Mensch darf sich in Wien oder in Österreich nicht mehr auf die Straße trauen, denn da passiert ihm sofort etwas.

Es ist damals von einer Zeitung auf diesen Ausfall der Frau Kollegin sehr klug reagiert worden. Ich hoffe, daß sie diese Aussage heute in ein anderes beziehungsweise in ein richtigeres Licht stellt.

Ich zitiere: Im Jahr davor – also 1993 – wurden in Wien 170 Frauen beraubt, die älter als 65 waren, 170 von insgesamt 240 000 Wienerinnen dieser Altersgruppe. Anders ausgedrückt: Die 80jährige Mutter von Frau Höbinger-Lehrer könnte theoretisch noch gut 120 Jahre lang allmonatlich bei der Bank, wenn das Geld so lange reicht, ihre Rente beheben, bevor nach statistischer Wahrscheinlichkeit draußen Leute lauern.

Und das ist die Ebene der Glaubwürdigkeit dieser gesamten Debatte, die jetzt von den F sogar ins Parlament hereingeholt und damit in die Öffentlichkeit gebracht wird. (Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen.)

Offenbar irritiert die F – ich brauche die Zahlen nicht zu wiederholen, denn die beiden Herren Minister haben sie schon genannt –, daß sich so wenig Menschen in Österreich unsicher fühlen. Herr Haider hat offensichtlich eines im Sinn, nämlich sich zum Sprecher der Unsicherer und Ängstlichen zu machen, und daher hat er auch Interesse daran, daß diese Gruppe größer wird. Er will das aber nicht deswegen, weil er in diesem Bereich etwas verbessern will oder weil es um eine Reform oder um eine positive Veränderung gehen soll. (Abg. Haigermoser: Was ist mit deinen Vorstellungen, Heide?)

Das ist ein inferiorer politischer Stil, einfach nur durch unsinnige Bemerkungen den Redner stören zu wollen. Du solltest wissen, daß ich mich durch dich nicht stören lasse. (Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)

Es geht ihm einfach darum, Menschen in ihrer Unsicherheit zu bestätigen, in einer Unsicherheit, die der Realität nicht entspricht. Und das ist ein Instrumentarium, mit dem die gesamte Politik gemacht wird. Es wird eine Wahrheit so lange herbeigeredet, bis die Leute daran glauben – unabhängig davon, ob es nun so ist oder nicht, sie sollen nur daran glauben. Das ist zugegebenermaßen ein Alleinstellungsmerkmal in der politischen Landschaft, denn welcher seriöse und

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

verantwortungsvolle Politiker würde sich dazu hergeben, einen Zustand zu bestätigen, der nicht vorhanden ist? Insofern mag ihm dieses Alleinstellungsmerkmal auch bleiben.

Es sind ihm alle Mittel recht, um die Probleme im Zusammenhang mit diesem Zustand, den er herbeiredet, zu lösen. Er muß auch nicht wählervisch sein, denn erstens hat er ja gar kein Interesse daran, tatsächlich die Probleme zu lösen, aber zweitens gibt es ja auch die Notwendigkeit nicht. Jetzt kommt allerdings der Punkt, den ich so bedauerlich finde, denn darauf fallen ihm nämlich die Regierungsfraktionen herein. Zugegebenermaßen sind sie nicht bereit, diesen Zustand zu bestätigen – das wäre wohl zuviel verlangt –, aber sie sind bereit, die Lösungen, die hier vorgeschlagen werden, und zwar um jeden Preis, zu ihren Lösungen zu erklären. Kollege Kiss hat ja vorhin ein Paradebeispiel dafür geliefert – es ist einem dabei ganz schwummerig geworden. Offensichtlich besteht sein Demokratieverständnis darin, Meinungsumfragen nachzuvollziehen, und er meint, daß Meinungsumfragen das Kriterium für die Sicherung von Grundrechten sein könnten. Aber diese Lösungen, die hier ... (*Zwischenruf des Abg. Kiss.*) Sie haben die Meinungsumfragen gebracht, nicht ich.

Ich habe das Gefühl gehabt, dem Herrn Bundeskanzler, der inzwischen nicht mehr da ist (*Abg. Haigermoser: Schon lange nicht mehr!*), geht es jetzt nur darum, daß er der ÖVP die Meinungsführerschaft in dieser Frage abnimmt, weil er gemeint hat, es wäre jetzt wirklich notwendig, den „großen Lauschangriff“ und die Rasterfahndung einzuführen.

Da geht es jetzt überhaupt nicht darum, ob die Effizienz in irgendeiner Form gesichert ist. Da geht es überhaupt nicht darum, ob man sich Zeit nehmen will für eine redliche Abwägung der Rechtsgüter. Und da geht es schon gar nicht darum, ob damit nicht sogar die Grundrechte eingeschränkt werden könnten. (*Zwischenruf des Abg. Kiss.*)

Am schlimmsten, Kollege Kiss, finde ich allerdings das Vorgehen der ÖVP, weil bei ihr die Doppelbödigkeit noch viel mehr ins Auge sticht. Für mich ist das bei den Sozialdemokraten ein Umfallen, wie wir es in anderen Bereichen auch schon erlebt haben, das mich nicht verwundert, aber bei Ihnen geht es ja um den doppelten Boden. Ich erinnere mich an Ihre Argumentation – Kollege Kukacka ist da, das freut mich sehr, er wird sich vielleicht an seine diesbezügliche Argumentation erinnern – im Zusammenhang mit der Promillelösung. Damals hat die ÖVP auf einmal argumentiert, das wäre ein unglaublicher Eingriff des Staates in die Privatsphäre. (*Heftiger Widerspruch bei der ÖVP.*) Na selbstverständlich! Lesen Sie die Protokolle nach! Lesen Sie Ihre Aussagen in den Zeitungen nach, wo Sie gesagt haben: Man muß vorher abwägen, ob das auch wirklich etwas bringt. Und nach dieser Abwägung waren Sie der Auffassung, das zahlt sich nicht aus (*Beifall beim Liberalen Forum und den Grünen*), weil Sie offensichtlich Ihre Klientel sonst verärgert hätten.

Jetzt allerdings, wo es um eine Einschränkung der Grundrechte geht und wo zwei Drittel der Bevölkerung, wie Herr Kiss so großartig zitiert hat, dafür sind, muß man sich sofort auf dieses Thema „draufsetzen“. (*Abg. Kiss: Sie haben das Thema nicht verstanden, Frau Kollegin Schmidt!*)

Ich sage Ihnen etwas: Ich bin überhaupt nicht bereit, anlässlich einer von den Freiheitlichen verlangten Sondersitzung zu einem solchen Thema, die noch dazu durch eine Polemik ersten Ranges eingeleitet wurde, eine Sachdiskussion über Lauschangriff und Rasterfahndung durchzuführen.

Die Position der Liberalen ist klar: Bei der Abwägung der Grundrechte haben für die Liberalen immer noch die Grundrechte Priorität gehabt – und dabei wird es auch bleiben! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Ein derartiger Kniefall vor dem Populismus, der noch dazu so weit geht, daß man die Verantwortung delegiert und sagt, lassen wir doch die Leute darüber abstimmen, nachdem man gesehen hat, daß zwei Drittel sich in einer ersten Emotion dazu bewegen lassen, ist etwas, was nicht unserem Begriff von politischer Verantwortung entspricht. (*Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.*)

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

Es wird darüber zu diskutieren sein, und es wird zum richtigen Zeitpunkt und auch bei der richtigen Gelegenheit darüber zu diskutieren sein. Ich glaube nicht, daß eine von den Freiheitlichen verlangte Sondersitzung, die nichts anderes als Effekthascherei ist, der richtige Platz dafür ist. Daher möchte ich es mir heute hier ersparen. Aber wenn diese Sondersitzung einen Effekt gehabt hat, dann war es zumindest das Offenlegen des politischen Weges der Regierungsfraktionen, insbesondere der ÖVP. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

19.01

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Abgeordneter Leikam zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter! Von nun an beträgt die maximale Redezeit 10 Minuten. Bitte, Sie haben das Wort.

19.01

Abgeordneter Anton Leikam (SPÖ): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Hohes Haus! Lieber Paul Kiss! Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen! Du hast Kritik am Abgeordneten Grabner geübt, die ich doch zurückweisen möchte. Ich habe den Abgeordneten Paul Kiss bisher als seriösen, gut formulierenden, meistens auch sachlich argumentierenden Kollegen kennengelernt. Ich war sehr überrascht, als ich in einer der letzten Ausgaben von „NEWS“ auf einmal Formulierungen vorgefunden habe, die nicht zu dir passen. (Abg. Kiss: Welche?)

Du hast Herrn Dr. Mastalier „Frühstücksdirektor“ genannt. Du hast den Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit als „Beschwichtigungshofrat“ hingestellt.

Lieber Paul Kiss! In dieser Art zu formulieren, das kann ein anderer besser. Versuch nicht, einen Mini-Haider in dieser Republik zu spielen, das paßt überhaupt nicht zu dir! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! „Wie sicher ist Österreich?“ ist das Thema der siebten Sondersitzung des Nationalrates in dieser Legislaturperiode. Alle sieben Sondersitzungen kamen auf Verlangen der Freiheitlichen zustande, und der bisherige Verlauf der heutigen Sondersitzung, meine Damen und Herren, läßt erahnen, daß – so wie die ersten sechs Sondersitzungen – auch die siebente Sondersitzung ein kapitaler Bauchfleck für jene wird, die diese Sondersitzung verlangt haben.

Diese Sondersitzung, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, ist unnötig wie ein Kropf. Das sage ich Ihnen hier in aller Deutlichkeit. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Der tiefere Sinn der heutigen Sitzung dürfte einmal mehr darin liegen, ein Schreckensszenario zu präsentieren, das es in unserem Lande nicht gibt, unbegründet Angst und Schrecken in die Bevölkerung zu tragen und den Fremdenhaß in Österreich zu schüren.

Hohes Haus! Natürlich ist jedes Verbrechen ein Verbrechen zuviel und jedes Verbrechensopfer eines zuviel und machen die damit verbundenen Schicksale zweifellos betroffen. Das Unseriöse an Ihrer Begründung, meine Damen und Herren der F, für die heutige Sondersitzung ist, daß Sie den Eindruck erwecken wollen, daß in Österreich die Kriminalität dramatisch ansteige, die Aufklärungsquote stark im Sinken begriffen sei und die Kriminalität ausschließlich eine österreichische Angelegenheit sei. Sie schrecken nicht davor zurück, die mit Erfolg arbeitenden Beamten der österreichischen Exekutive zu diskriminieren, indem Sie ununterbrochen diesen Beamten unbegründet Erfolglosigkeit vorwerfen. Mann kann und darf die Aufklärungsarbeit bei strafbaren Handlungen in Österreich nicht allein am Beispiel der Briefbombenserien messen, wobei selbst in diesem Kriminalfall Teilerfolge zu verzeichnen sind. (*Ironische Heiterkeit der Abg. Mag. Praxmarer.*)

Immerhin befinden sich zwei der Mittäterschaft Verdächtige in Haft und warten auf ihren Prozeß. – Ihnen, Frau Abgeordnete, wird das Lachen noch vergehen, hören Sie aufmerksam zu!

In diesen Tagen kann man auch mit Genugtuung die Erfolge der Exekutive bei der Aufklärung des Falles Ott verzeichnen. Auch die rasche Aufklärung des Falles Feneberg, der bedauerlicherweise einem Kriminalbeamten das Leben kostete, sei hier erwähnt.

Abgeordneter Anton Leikam

Da die Freiheitlichen, wenn es ihnen darum geht, Personen oder politisch Verantwortliche zu diffamieren, immer sehr leichtfertig das Wort „Skandal“ in den Mund nehmen, sei bei dieser Gelegenheit auf einen Vorfall hingewiesen, der in seiner ganzen Tragweite, meine Damen und Herren des Hohen Hauses, noch gar nicht abgeschätzt werden kann.

Ich höre aus Kreisen der Justiz von einem Sachverhalt, der die Bezeichnung „Skandal“ wirklich verdient. Die Sicherheitssprecherin der Freiheitlichen im Parlament ist gleichzeitig auch als Untersuchungsrichterin im Landesgericht Wien tätig. Als solche ist sie auch für den sogenannten Russenmord, der sich vor einiger Zeit in Wien ereignet hat und im Bereich der organisierten Kriminalität angesiedelt ist, zuständig.

Durch die hervorragende Arbeit der Sicherheitsbehörden – an dieser Stelle möchte ich besonders den Beamten des Sicherheitsbüros der Bundespolizeidirektion Wien sowie der so oft verschmähten Einsatzgruppe zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität im Bundesministerium für Inneres danken (*Beifall bei der SPÖ*) – konnte diese Tat vor mehreren Wochen geklärt werden. Es gab, wie auch schon in einer Tageszeitung zu lesen stand, mehrere Verhaftungen. Die verhafteten Personen wurden mittlerweile längst dem Gericht übergeben.

Und nun, meine Damen und Herren, stellt sich für mich die Frage, warum die Öffentlichkeit über diesen großen Erfolg der eingesetzten Kriminalisten nicht umfassend informiert werden darf. Da mußte ich nun hören, daß die Frau Untersuchungsrichterin die Einvernahme verschleppt und eine Nachrichtensperre verlangt hat. (*Abg. Dr. Stippel: Was? Ist das wahr? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Man muß sich das einmal vorstellen: Die Sicherheitssprecherin der Freiheitlichen verhängte als Untersuchungsrichterin eine Nachrichtensperre, damit die monatelang bestens arbeitenden Dienststellen der Bundespolizeidirektion Wien und des Bundesministeriums für Inneres der Öffentlichkeit über ihren Erfolg nicht berichten können. (*Abg. Dr. Fuhrmann: Das ist ja ein Skandal! – Weitere Rufe der Empörung bei der SPÖ. – Abg. Dr. Haider: Beim Friedhof in Eisenstadt hat der Löschnak auch eine Nachrichtensperre verhängt!*)

Meine Damen und Herren! Dieselbe Sicherheitssprecherin hat heute im „Mittagsjournal“ in einem Interview Erkenntnisse, die sie aus ihrer Tätigkeit als Untersuchungsrichterin aus diesem einen Akt gewonnen hat, für parteipolitische Zwecke mißbraucht (*Zwischenrufe bei der SPÖ*), indem sie heute mittag gemeint hat, in Österreich könne man schon um 10 000 S einen Mörder erdingen. Diese Details, meine Damen und Herren, stehen aufgrund der Ermittlungen der leitenden Beamten dieser Sondergruppe in diesem Akt. Sie, Frau Abgeordnete Partik-Pablé, haben hier etwas getan, das wir aufs schärfste zurückweisen müssen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sie gönnen den Beamten ihren Erfolg nicht, nützen aber Ihr Wissen für parteipolitische Zwecke. (*Abg. Dr. Haider: Warum weißt du das, wenn eine Nachrichtensperre ist?*) Sie gönnen ihnen die Erfolge vor allem deshalb nicht, weil eine erfolgreich arbeitende Exekutive nicht in das Politbild Ihrer Partei paßt, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Man muß auch den Herrn Justizminister fragen, wie so etwas überhaupt möglich ist. Herr Bundesminister! Wie steht es mit der Verantwortung einer Untersuchungsrichterin, die einen derart sensiblen Fall zu bearbeiten hat und mit fadenscheinigen Begründungen und Verzögerungstaktik die erfolgreiche Arbeit unserer Gendarmen, Polizisten und Kriminalbeamten der Öffentlichkeit vorenthalten will und ihr Wissen für parteipolitische Zwecke mißbraucht?

Es stellt sich für mich die Frage, was von einer Bewegung zu halten ist, die eine Sondersitzung zur Panikmache und Polemik mißbraucht, sich aber eine Sicherheitssprecherin leistet, die der Öffentlichkeit wichtige Erfolge in der Kriminalbekämpfung vorenthält, womit am Ruf Österreichs, eines der sichersten Länder der Welt zu sein, aus politisch sehr niedrigen Motiven gekratzt wird.

Ich darf zu diesem Fall, meine Damen und Herren, noch etwas hinzufügen. (*Abg. Dr. Haider: Du hast jetzt die Anfrage verwechselt!*) Herr Abgeordneter! Ich weiß, daß euch das peinlich ist, aber diese Sache ist noch nicht beendet.

Abgeordneter Anton Leikam

Frau Abgeordnete Partik-Pablé! In einer Pressekonferenz, die Abgeordneter Haider gegeben hat, war unter anderem auch zu hören, Sie verlangen die Initiative zum Ausbau des Zeugenschutzes. Damit sind wir einverstanden. Nur, was haben Sie bei diesem Akt getan? – Sie haben diesen Akt der Russenmafia, wo Sie zu ermitteln haben, weitergeleitet an jenen Anwalt, der die Inhaftierten vertritt. Und nicht nur, daß Sie den Akt weitergeleitet haben, haben Sie auch alle Zeugen, die in diesem Akt genannt sind, diesem Anwalt bekanntgegeben. (Abg. Dr. Haider: Woher weißt du das? – Weitere Zwischenrufe. – Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.)

Meine Damen und Herren! Wenn man weiß, wie die Russenmafia in diesem Lande arbeitet, dann weiß man auch, unter welchem persönlichen Druck diese Zeugen ab sofort stehen, nur weil die Untersuchungsrichterin einen Akt weitergeleitet hat. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Partik-Pablé: Das ist so ein Unsinn, was Sie da sagen! – Abg. Mag. Mühlbachler: Das ist unglaublich! – Weitere Zwischenrufe.)

19.13

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist zu Ende. Bitte, Sie müssen die Rede beenden. (Abg. Leikam: Einen Satz noch! – Abg. Mag. Schweitzer: Toni, setz dich nieder! Es ist schon gut!) Nein, nein, die Redezeit ist zu Ende. (Beifall bei der SPÖ für den das Rednerpult verlassenden Abg. Leikam.)

Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Ofner. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.13

Abgeordneter Dr. Harald Ofner (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst entziehe ich Ihnen, Herr Klubobmann Kostelka, hiermit das Du-Wort. Sie können jetzt sagen, es regt Sie nicht auf, aber ich lehne es ab, den guten Freund zu spielen, gemeinsam essen zu gehen und ähnliches mehr und dann da herauszukommen, auf einmal per Sie zu sein, und bevor ich noch den Mund aufgemacht habe, mich schon der Wendehalsigkeit zu zeihen, bevor man überhaupt noch weiß, was ich rede. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Ich bekenne mich zu allen Gesetzen, die aus meiner Zeit und zum Teil aus meiner Feder stammen und die ich in guter Zusammenarbeit mit den Sozialisten in das Bundesgesetzblatt gebracht habe. Nicht für eine Zeile brauche ich mich zu schämen. Ich tue es auch nicht, und ich lasse mir von Ihnen auch nicht unterstellen, daß ich es tue. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Kostelka: Aber auf die Sache eingehen tun Sie nicht!)

Und jetzt zum Herrn Abgeordneten Leikam. (Abg. Dr. Kostelka: Auf die Sache gehen Sie nicht ein, Sie gehen nur zu einem anderen Thema über! War das alles?) Davon, daß in einem Rechtsstaat der Verteidiger Anspruch darauf hat, Akteneinsicht zu bekommen, dürfte er entweder noch nichts gehört haben oder aber er glaubt, wir wissen es nicht, daß das eine Selbstverständlichkeit ist, daß ich als Verteidiger in den Akt Einsicht nehmen kann, daß ich dann, wenn der Untersuchungsrichter mir einen Aktenbestandteil vorenthält, das Recht und die Pflicht habe, mich aufzuregen. Davon muß man reden und nicht jemandem, der seiner Pflicht nachkommt, wie diese tapfere Untersuchungsrichterin, unterstellen, daß sie ihre Pflicht verletze. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Leikam: Das hat sie getan!)

All denjenigen, die heute hier herausgegangen sind und den Standpunkt vertreten haben, die Freiheitlichen sollten nicht Angst verbreiten, kann ich nur sagen: Das ist nicht notwendig, die Leute haben Angst. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Jeder, der den Kontakt zur Bevölkerung noch nicht ganz verloren hat, soll einmal, vor allem im städtischen Bereich, mit den Leuten reden, soll sich erkundigen, ob sich noch jemand traut, nach Einbruch der Dunkelheit zumal, auf einem Autobahnrasplatz anzuhalten und ein Nickerchen zu machen. Der wird rasch erkennen, daß man Angst nicht verbreiten muß in Österreich. Man muß sie bekämpfen, denn sie existiert, meine Damen und Herren! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

Soll ich dem Vater, der gestern am Abend bei mir war, ein Arzt, sagen: Bitte verbreiten Sie keine Angst!? Er hat mir folgendes erzählt: Seine Tochter ist in einer Hauseinfahrt von unten in den Genitalbereich gestochen worden; Eindringtiefe des Stiches 6 Zentimeter. Die Polizeibeamten sind mit den Rettungsleuten, die die junge Frau abtransportiert haben, ins Gespräch gekommen und haben nach der Personsbeschreibung gesagt, das könnte der Soundso sein, der ist erst heute früh aus einer psychiatrischen Klinik entlassen worden. Die Polizei ist zu dem nach Hause gegangen, hat dort tatsächlich den Mann finden können – das doppelseitig geschliffene Stilett noch in der Abwäsche, um es vom Blut zu säubern – und hat ihn festgenommen. Er war nur eine Nacht in Haft, dann wieder auf freiem Fuß. (Abg. Dr. Pumberger: Das ist ungeheuerlich!)

Ich bin selber Verteidiger, und ich weiß, daß ich mich manchmal in meiner Eigenschaft als Parlamentarier auf einem schmalen Grat befinde, aber es wird mitunter einfach – das ist der Vorwurf, den wir erheben müssen; ohne Schuldzuweisungen – zuwenig differenziert. Es gibt Leute, die sitzen zu Unrecht und zu lang, und es sitzen andere, die einfach hinter Gitter gehören, nicht. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Was soll ich dem Vater sagen, der zu mir kommt und sagt, das hätte ein tödlicher Stich sein können? Der Täter ist am selben Tag aus der psychiatrischen Klinik gekommen, er hat zum Glück gleich erwischt werden können, und am nächsten Tag war er wieder da. Bitte, was ist da den Mitarbeitern im Bereich der Justiz eingefallen, und welche Freude werden da die Sicherheitswachebeamten gehabt haben, die die Verhaftung vornehmen haben können?

Viele Facetten hat die Sicherheit. Eine dieser Facetten ist die Problematik moderner technischer Mittel zur Bekämpfung vor allem der organisierten Kriminalität und auch des Terrorismus, die Problematik „großer Lauschangriff“ – ob der Name jetzt gescheit oder weniger gescheit gewählt sein mag – und die Rasterfahndung.

Wir Freiheitlichen im allgemeinen und ich persönlich im besonderen bekennen uns seit langem zu dem Fortschritt, den diese beiden Schlagwörter kennzeichnen, und zwar haben wir uns schon zu einer Zeit dazu bekannt, als das noch nicht Mode gewesen ist, wenn Sie verstehen, was ich damit meine. (Abg. Kiss: Ich auch!) – Du auch. – Damals haben schon Journalisten erklärt: Wo kommen wir denn da hin, wenn verschiedene politische Gruppierungen – über deren Ansiedlung ich heute gar nichts Näheres sagen möchte, weil ich nicht Öl ins Feuer gießen will – auf einmal von einer vielleicht rechtsgerichteten Polizei abgehört werden können sollten?

Das sind die Sorgen der Leute: Sie zerbrechen sich darüber den Kopf, was herauskommt, wenn man Gruppierungen, denen man terroristische Anschläge nachweisen kann und die aus ihrer Mitte, aus ihren Häusern et cetera stammen, etwa abhört. Und auf dieser Grundlage vertritt man dann den Standpunkt: Diese modernen Mittel können wir nicht einführen.

Wir Freiheitlichen sind dafür, daß man in Österreich zu diesen technisch fortschrittlichen Methoden greifen darf, natürlich mit den entsprechenden Kautelen, natürlich mit der Obsorge dafür, daß Richter – aber nicht irgendein simpler Richter, der vielleicht noch nicht die Erfahrung hat, um mit solchen scharfen Instrumenten vorsichtig genug umgehen zu können – sich den Kopf darüber zerbrechen, ob im konkreten Einzelfall ein solcher Lauschangriff gesetzt, ob eine Rasterfahndung durchgeführt werden darf oder nicht. Es sollen schon Senate qualifizierter, erfahrener Richter sein. (Ruf bei der ÖVP: Oder gar der Haider!)

Es soll noch etwas dazukommen: Zufallsergebnisse aufgrund solcher Aktionen, die vielleicht strafbare Handlungen zutage bringen, die nicht in den Kapitalverbrechensbereich gehören, dürfen nicht verfolgt werden, nur weil sie herauskommen. Ich darf nicht etwa zur Bekämpfung der Drogenkriminalität einen Lauschangriff starten, und dann kommt heraus, daß irgend jemand ein kleines Eigentumsdelikt gesetzt hat. Das darf dann bitte nicht auf der Basis dieses Lauschangriffes und seines Ergebnisses verfolgt werden. Ich glaube, darüber müssen wir uns einig sein.

Es darf nicht etwa auf Verdacht abgehört werden, und alles, was hängenbleibt, bis zur Steuerhinterziehung, führt dann zu einem entsprechenden Verfahren. Aber ich gehe davon aus, daß wir uns darüber einig sind.

Abgeordneter Dr. Harald Ofner

Ich verstehe auch nicht, wenn immer wieder Krokodilstränen darüber vergossen werden, daß auf einen Schuldigen soundso viele Dutzende Unschuldige kommen würden und kommen könnten, die dann einem Lauschangriff zum Opfer fielen. Ich kann gar nicht verstehen, wie die zum Opfer fallen sollen. Wenn jemand nichts angestellt hat, wenn jemand nichts, wovon er sich fürchten müßte, daß es den Sicherheitsbehörden zur Kenntnis kommt, auf dem Gewissen hat, wenn jemand nichts in dieser Richtung berät und bespricht, dann kann er nicht unter die Räder kommen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es kann nur Leute geben, die einer Kontrolle unterzogen werden und bei denen nichts herauskommt, und es wird Leute geben, die einer Kontrolle unterzogen werden, bei denen etwas herauskommt. Niemand kann unschuldig Schaden leiden bei diesen Dingen. Ich hoffe, er wird es nicht wissen und erfahren, denn sonst wird er vielleicht gehemmt sein in seiner Kommunikation.

Ich darf in dieser Richtung zwei Entschließungsanträge zur Verlesung bringen und Sie, meine Damen und Herren, bitten, ihnen zuzustimmen.

Der Antrag Nummer eins lautet:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Harald Ofner, Dr. Liane Höbinger-Lehrer zu den Erklärungen der Bundesminister für Justiz und für Inneres in der Sondersitzung zum Thema „Wie sicher ist Österreich?“ betreffend Maßnahmen zur effizienteren Bekämpfung der Kriminalität und damit zur Erhöhung der Sicherheit in Österreich

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesminister für Justiz und für Inneres werden aufgefordert, dem Nationalrat ehestmöglich Gesetzentwürfe zuzuleiten, die erweiterte technische Möglichkeiten für die Observierung und Abhörung zur Aufklärung schwerer Delikte (insbesondere der organisierten Kriminalität und des Terrorismus) – unter richterlicher Kontrolle und weitgehendem Schutz der Grundrechte unbeteiligter Dritter – vorsehen.“

Das zum sogenannten großen Lauschangriff.

Der zweite Entschließungsantrag lautet:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Harald Ofner, Dr. Liane Höbinger-Lehrer zu den Erklärungen der Bundesminister für Justiz und für Inneres in der Sondersitzung zum Thema „Wie sicher ist Österreich?“ betreffend Maßnahmen zur effizienteren Bekämpfung der Kriminalität und damit zur Erhöhung der Sicherheit in Österreich

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesminister für Justiz und für Inneres werden aufgefordert, dem Nationalrat ehestmöglich Gesetzentwürfe zuzuleiten, die erweiterte Möglichkeiten zum Vergleich personenbezogener Daten und Rasterfahndungen – unter richterlicher Kontrolle und weitgehendem Schutz der Grundrechte unbeteiligter Dritter – vorsehen.“

Meine Damen und Herren! Soweit die beiden Entschließungsanträge. Wir müssen auf außergewöhnliche Bedrohungen, wie wir sie erleben, außergewöhnliche Reaktionen setzen. Das sind zwei solche Reaktionen. Wir müssen sie einführen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die beiden vom Abgeordneten Dr. Ofner vorgetragenen Entschließungsanträge sind ausreichend unterstützt. Sie stehen mit in Behandlung.

Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Rosemarie Bauer zu Wort gemeldet. – Bitte, Frau Abgeordnete.

19.21

Abgeordnete Rosemarie Bauer (ÖVP): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Wunsch nach Sicherheit steht bei den Österreichern an der obersten Stelle der Skala der Bedürfnisse, aber weder eine dringliche Anfrage noch eine Sondersitzung sind dazu angetan, dieses Thema umfassend und sachlich zu behandeln. Ich bedaure sehr, daß beide Instrumentarien stumpf geworden sind und daß sie eher Schauplatz für Polemik, für verbale Auseinandersetzungen und Gehässigkeiten geworden sind. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Österreicher wollen mehr Sicherheit. Herr Bundesminister Einem hat heute festgestellt, es sei alles in Ordnung, und hat zum Beweis den Sicherheitsbericht und die Kriminalstatistik hier zitiert. Ich glaube, sehr geehrter Herr Bundesminister, daß Ihnen die Kriminalstatistik recht gibt. – Sie haben sehr genau aufgezeigt: die Delikte gehen zurück, es gibt raschere Aufklärung –, aber natürlich ist sie nicht sehr aussagekräftig, was die organisierte Kriminalität betrifft, und hierauf wurde ja auch von Herrn Bundesminister Michalek hingewiesen.

Herr Bundesminister Einem! Sie haben meinen Beifall gehabt, als Sie hier ein Bekenntnis gegen Vergewaltiger abgelegt haben, Sie haben aber in Ihrem Bericht ganz übersehen, daß es einen Teil der Österreicher gibt, einen nicht unwesentlichen Teil, nämlich die Frauen, die sich in diesem Lande nicht sicher fühlen und deren Ängste nach den letzten Ereignissen, sei es der Fall Unterweger, sei es der Fall Haas, sei es jetzt der Fall Ott, eher noch verstärkt wurden als abgebaut.

Jetzt muß ich beides vermischen, das eine, was den Innenminister betrifft, das andere, was natürlich den Justizminister betrifft.

Wenn Sie sich die letzte Ausgabe der Zeitschrift „NEWS“ und die Erhebung des Gallup-Institutes angeschaut haben, ersehen Sie daraus, daß sich nur mehr 43 Prozent der Frauen in Österreich sicher fühlen, 57 Prozent der Frauen in unserem Lande haben Angst vor Verbrechen und fühlen sich unsicher. Im städtischen Bereich sind das noch mehr – ich habe heute schon auch von anderen Rednern diese Feststellung gehört –, und zwar gerade in größeren Städten.

Ich muß dem Kollegen Ofner recht geben: Aus vielen Gesprächen mit Frauen weiß ich, keine Frau würde mehr ihr Auto bei einem Rastplatz anhalten, ja sie fürchtet sich schon auf offener Straße. Es sind die Parkplätze in Parkhäusern für Frauen extrem unsicher, und wir haben es als gute Maßnahme bezeichnet, daß man bei den Eingängen bei Tiefgaragen die ersten Parkplätze im Obergeschoß den Frauen überläßt. Letztendlich ist wahrscheinlich auch die Darstellung in den einzelnen Fernsehfilmen ein zusätzliches Problem. Das gebe ich zu.

Aber die Situation ist viel zu ernst. Wie auch immer: Hier gibt es eine große Bevölkerungsgruppe, die Angst hat. Vielleicht sind es die Männer, die diese Angst nicht aussprechen, aber auch hier ist sie vorhanden; im städtischen Bereich mehr, im ländlichen wahrscheinlich weniger. Das ist aber ein Grund für uns, die Situation ernst zu nehmen und sie auch zu durchleuchten beziehungsweise nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie wir nicht nur das subjektive Angstgefühl abbauen können, sondern wo wir tatsächlich ansetzen können.

Die Frage, die von der Bevölkerung kommt, lautet ja: Was macht ihr Politiker? Die Fahndungen und die veröffentlichten Aufrufe, die Exekutive zu unterstützen – sei es jetzt bei den Bombenfällen, sei es in anderen Fällen, wo man eine Täterbeschreibung macht und fragt, wer so einen Täter kennt –, führen natürlich dazu, daß die Bevölkerung den Eindruck hat: Die Exekutive ist hier völlig hilflos, sie ist auf unsere Mitwirkung angewiesen. Wir helfen gerne, aber das Sicherheitsgefühl hebt diese Situation natürlich nicht.

Abgeordnete Rosemarie Bauer

Daher glaube ich, daß es wirklich notwendig ist, daß wir, wenn wir eine professionelle, wenn wir eine effiziente Verbrechensbekämpfung wollen, nach neuen Instrumentarien greifen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und eines ist klar: Wir brauchen eine Chancengleichheit zwischen Tätern, Verbrechern und der Exekutive. Es kann nicht so sein, daß man die einen zurückdrängt, ihnen die Hände bindet, während die anderen sich natürlich modernster Methoden bei ihren Verbrechen bedienen. Und das ist auch die Meinung unseres Parteibamannes Dr. Wolfgang Schüssel, der hier ganz klar gesagt hat: Chancengleichheit zwischen beiden Gruppen. Hier müssen wir aber eine Gruppe aufrüsten. (*Beifall bei der ÖVP sowie Beifall des Abg. Dr. Nowotny.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Natürlich ist das Thema „Eingreifen in Grundrechte“ ein sehr ernstes. Es entsteht ein Spannungsverhältnis, wenn man das eine tut und darauf achten muß, das andere nicht zu verletzen. Das wissen wir von der Österreichischen Volkspartei und wollen daher auch nur unter strengsten Voraussetzungen und effizienter Kontrolle zu diesen Maßnahmen greifen. Nur die Bekämpfung schwerster Kriminalität und organisierter Kriminalität soll davon erfaßt sein; richterliche Anordnung, konkreter Tatverdacht, Verhältnismäßigkeit, Subsidiarität, Verwertungsverbot von Zufallsergebnissen, wie mein Vorredner gesagt hat, und natürlich parlamentarische Nachkontrolle müssen gegeben sein. Das ist für uns sehr, sehr wichtig.

Wir wissen auch, daß die Bevölkerung diesem Weg und diesen neuen, effizienten Ermittlungsmethoden hohen Zuspruch entgegenbringt. Wenn man davon spricht, daß der Bürger ein Recht auf Sicherheit hat, dann ist es die Österreichische Volkspartei, die dieses Recht sehr ernst nimmt. Wir wollen rasches Handeln im Sinne der Bevölkerung, und wir sind daher auch die treibende Kraft, das Sicherheitsgefühl und die Sicherheit der österreichischen Bevölkerung zu verbessern. (*Beifall bei der ÖVP und des Abg. Dr. Nowotny.*)

19.29

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Wir haben einen Teilausfall der elektrischen Versorgung in diesem Haus. Um diesen zu beheben, ist es erforderlich, kurzfristig das gesamte Licht auszuschalten. Ich **unterbreche** daher die Sitzung für kurze Zeit und bitte um Bewahrung der Ruhe.

(*Die Sitzung wird um 19.29 Uhr unterbrochen und um 19.30 Uhr wiederaufgenommen.*)

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Es ist wieder licht geworden. Mit einem herzlichen Dank an unseren Haustechniker **führe** ich die Sitzung **weiter fort**.

Zu Wort gemeldet ist nunmehr Frau Abgeordnete Mag. Stoisits. – Bitte, Frau Abgeordnete.

19.30

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Michalek! Sehr geehrter Herr Bundesminister Dr. Einem! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Dobar večer! „Wie sicher ist Österreich?“ Es war jetzt ein bißchen unsicher, oder nicht, als das Licht ausgegangen ist? Vielleicht haben sich manche festgehalten, denn wenn es finster ist, ist es unsicher. Es gibt welche, die schreien bei schlecht beleuchteten Straßen, wo sich Frauen objektiv und subjektiv fürchten, nach mehr Polizei, die schützt, denn wenn es dunkel ist, fühlt man sich unsicher und will mehr Polizei.

Dann kann es aber auch Leute geben, die einen anderen Reflex entwickeln, die sagen, das subjektive, aber auch objektive Unsicherheitsgefühl bei schlecht beleuchteten Straßen kann ich auch dadurch beheben, daß ich für mehr Licht sorge, vielleicht für eine bessere Straßenbeleuchtung. Vielleicht hilft auch ein Vorschlag, wie ihn die Frau Kollegin Bauer gerade gemacht hat, nämlich das unsichere Gefühl, das auch ich in schlecht beleuchteten, niedrigen Parkgaragen habe, sofern ich sie benütze, mir persönlich und vielen Tausenden Frauen dadurch zu nehmen, daß man für Frauen reservierte Etagen macht.

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sicherheits- beziehungsweise Unsicherheitsgefühl sind ein Paar; sie gehören zusammen. Sicherheit ist nicht etwas, was ich mit objektiven Kriterien, sondern vor allem mit subjektiven Elementen, nämlich mit diesem Sicherheits- und Unsicherheitsgefühl, erklären kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Freiheitlichen geben uns durch diese Sonder-sitzung, über deren Wert oder Sinn, über deren Sinnhaftigkeit hier schon treffende Bemerkungen gemacht worden sind, Gelegenheit, uns damit auch ein wenig auseinanderzusetzen. Österreich ist eines der reichsten Länder, einer der reichsten Staaten dieser Welt. Österreich ist – das ist nicht mein persönliches subjektives Empfinden, sondern objektiv meßbar – auch eines der Länder, einer der Staaten mit dem höchsten Sicherheitsniveau. Aber eines ist auch erwiesen: daß es in Jahrzehntewellen immer wieder Kriminalitätszunahmen gegeben hat. Eine solche Welle haben wir in den letzten Jahren erlebt, am Ende der achtziger Jahre. Die Erklärung war auch objektiv zum Teil gegeben mit der Ostöffnung. Heute, meine sehr geehrten Damen und Herren – das hat Herr Bundesminister Einem in seiner Erklärung bekanntgegeben –, gibt es – auch das ist ganz objektiv und nicht ein Gefühl der Frau Stoisits oder von sonst jemandem – Gott sei Dank eine Abnahme der Kriminalität. Vermögensdelikte steigen zwar immer noch ein wenig, aber wenn es um dieses subjektive Sicherheits- oder Unsicherheitsgefühl geht, sind es vor allem die Delikte gegen die körperliche Integrität, gerichtet gegen Leib und Leben, wie unser Strafgesetzbuch sie nennt, die – jede Statistik zeigt es Ihnen – gefallen sind.

Der Beweis dafür, daß Sicherheit und Unsicherheit, daß das Gefühl nicht nur mit objektiven Umständen zu tun hat, ist damit schwarz auf weiß erbracht. Trotzdem ist es so – die Umfragen, die heute aus diversen Illustrierten zitiert werden, sind ja auch nicht wegzuleugnen –, daß es Unsicherheitsgefühle gibt, die gestiegen sind. Das ist wahr. Wenn man heute die Österreicher fragt: Was ist für Sie die größte Bedrohung, was wäre das Schrecklichste für Sie, wovor haben Sie am meisten Angst?; ist es nicht mehr der Atomkrieg und nicht mehr die atomare Bedrohung, sondern der Verlust des Arbeitsplatzes. Das ist etwas, was für dieses Sicherheitsgefühl sehr, sehr ausschlaggebend ist. Die Tatsache, daß die Pensionen nicht mehr gesichert sind, gibt den Menschen ein Gefühl der Unsicherheit. Es ist auch erwiesen, daß es in den sozial schlechter gestellten Gruppen unserer Gesellschaft bei bestimmten Alters- und Geschlechtergruppen ein höheres Ausmaß an Kriminalität gibt. Das hat auch etwas mit ihren objektiven Lebensbedingungen zu tun.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn es Unsicherheit gibt, so entstehen diese Schwierigkeiten meist sehr real für die Menschen aufgrund wirklich ärgerlicher Vorkommnisse. Manche davon sind auch krimineller Art, und manche objektiv meßbaren Dinge haben auch etwas mit dieser Furcht vor Kriminalität real zu tun. Ein Aspekt, den es gibt – damit habe ich mich in den letzten Jahren sehr viel beschäftigt –, ist die Tatsache, daß es Fremdenfeindlichkeit und deren populistische Ausnutzung gibt. Dieses Paar, das so gerne verwendet wird, Ausländer und Kriminalität, so als wäre das etwas Gottgegebenes, trägt auch zur Unsicherheit bei.

Das Unsicherheitsgefühl, das mich am betroffensesten macht, ist eben diese Angst vor dem Verlust der Lebensqualität, egal ob es jetzt Land oder Stadt ist; überall ist es gegeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was hat das mit Polizei zu tun? Was hat das mit humanem oder weniger humanem Strafvollzug zu tun? Das ist etwas, was man herbeiredet. Da ist es ganz eindeutig so, daß Unsicherheit erzeugt wird, und der heutige Tag, meine Damen und Herren, ist wieder so ein Mosaikstein in diesem subjektiven Gefühl der Österreicher, daß sie sich unsicher fühlen, daß sie meinen, daß wir ein unsicherer Staat sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da gibt es Untersuchungen, die zeigen, daß das alles nicht so ganz klar ist. Wien ist das bestbeforschte Bundesland in diesem Zusammenhang. Da haben Untersuchungen gezeigt, daß in den innerstädtischen Bezirken Wiens, vor allem im ersten Bezirk, die Bewohner am allerwenigsten Angst vor Kriminalität haben, daß es aber im ersten Wiener Gemeindebezirk die meisten angezeigten strafbaren Handlungen gibt. Irgendwie paßt das Ganze nicht zusammen. Das hat mit dieser Unsicherheit und Verunsicherung und mit diesem Herbeireden ja ganz eindeutig zu tun.

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

Ein Aspekt ist in der Diskussion heute überhaupt noch nicht angeschnitten worden, und zwar ein ganz, ganz wesentlicher Aspekt, das ist jene Form der Kriminalität, die heute oft unter dem Schlagwort „Gewalt in der Familie“ genannt wird, die ich aber, wenn Sie wollen, mit dem Schlagwort „Gewalt und Kriminalität im sozialen Nahraum“ besser umschrieben sehen würde.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wiederum Forschungen von Wissenschaftlern haben ergeben, daß rund ein Drittel der bei Österreichs Gerichtshöfen anhängigen Strafverfahren in diesem sozialen Nahraum begangen worden sind, das heißt im Familien-, Bekannten- und Freundeskreis. Eines ist auch klar: daß gerade in diesem Bereich die Dunkelziffern der Kriminalität ganz besonders hoch sind.

Und jetzt, meine Damen und Herren, frage ich mich, was dieses Geschrei, dieses schrille Geschrei und dieses gebetsmühlenartige Herunterbeten von Stereotypen bei dieser Form von Kriminalität, die die bedrohlichste für den einzelnen ist, helfen soll. Da entlarvt sich dieses schrille Geschrei und diese Art von Politik doch wohl am allerbesten. (*Beifall bei den Grünen.*)

Wenn es jemandem darum geht, den Menschen Angst zu nehmen und sie vor Kriminalität zu schützen, dann ist dort, in diesem Familien-, Bekannten- und Freundeskreis, doch der allerbeste Ansatzpunkt gegeben. Und da, meine Damen und Herren, kann nichts von dem, was F und V heute hier von sich gegeben haben, auch nur einen kleinen Beitrag leisten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zuallerletzt: Man muß auch den Mut haben, eines zu bekennen, als Politiker und als Politikerin: 100 Prozent Sicherheit ist eine Illusion, und 100 Prozent Sicherheit ist, egal mit welchen Mitteln, nicht zu erreichen. (*Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.*)

Und deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, geht es uns und mir und seriösen Politikerinnen und Politikern in diesem Land darum, Ängste abzubauen, ...

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Frau Abgeordnete, bitte den Schlußsatz!

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (fortsetzend): ... soziale Sicherheit zu gewährleisten und vor allem dort anzusetzen, wo Krisen entstehen. Und da gibt es in Österreich die allermeisten Mängel. (*Beifall bei den Grünen, bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

19.41

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Fuhrmann gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.41

Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann (SPÖ): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Herren Bundesminister! Hohes Haus! Ganz am Anfang zwei Sätze zum Kollegen Ofner.

Der Vorwurf, der hinsichtlich des so schnell freigelassenen Messerattentäters erhoben wurde, kann sich wohl nur gegen den Untersuchungsrichter oder die Untersuchungsrichterin gerichtet haben. (*Abg. Dr. Ofner: Oder gegen den Staatsanwalt!*) Oder gegen den Staatsanwalt. (*Abg. Dr. Ofner: Habe ich ja gesagt!*) Haben wir uns richtig verstanden? (*Abg. Dr. Ofner: Das ist keine Schuldzuweisung!*)

Zweite Bemerkung. Was die Kollegin Partik-Pablé betrifft, so wissen wir Anwälte, lieber Kollege Ofner, aus leidvoller Erfahrung, daß wir sehr oft sehr lange keine Akteneinsicht und wenn, dann nur Teilakteneinsicht bekommen, wenn es aufgrund des Fortganges der Ermittlungen eben nicht anders möglich ist. So wird uns das immer begründet.

Und mir ist schon ein bissel unverständlich – und wir haben das ja alle in den Zeitungen publiziert gesehen –, daß zu einem Zeitpunkt, wo offensichtlich dieser Kriminalfall noch nicht abgeschlossen war, wo offensichtlich die Täter noch nicht ausgeforscht gewesen sind, die zuständige Untersuchungsrichterin eine solche Akteneinsicht offensichtlich ermöglicht hat, daß alle Zeugen in den Medien kolportiert werden konnten und daß daher auch die mutmaßlichen Täter die

Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann

Namen dieser Zeugen gewußt haben. Daß das eine Maßnahme für den verbesserten Zeugenschutz gewesen ist – lieber Kollege Ofner, da werden wir uns beide einig sein –, kann logischerweise kein Mensch behaupten.

Aber ist ja egal. Wir brauchen das heute nicht zu klären, da nach meiner Information die Geschichte sowieso justizintern untersucht wird. Die zuständige Untersuchungsrichterin wird dort Gelegenheit haben, sich zu rechtfertigen, und es wird ein Ergebnis geben. Aber das soll man schon noch hinzufügen, damit nicht die Ausführungen des Kollegen Ofner in dieser Frage so unwidersprochen im Raum stehen bleiben.

Was nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, die Ausführungen des Hauptredners der F-Partei betrifft, die wir vor nicht allzulanger Zeit genießen konnten, so muß man feststellen, daß das wieder einmal genau dasselbe war, was man bei gegebenen Anlässen immer wieder erfährt: ein Amalgam von Halbwahrheiten, teilweise von Unwahrheiten, von teilweise Vorlesungen von Zeitungsschlagzeilen aus dem Boulevard, eine heute sehr lustige und wirklich witzige Komponente, daß offensichtlich der ORF schuld sein soll, daß Frodl und Ott etwas angestellt haben – da werden sich die am Küniglberg sehr freuen –, die unzulässige Vermischung des Faktums, daß ein Mann, der wegen eines Eigentumsdeliktes im Strafvollzug war, während Freigängen, wo er darauf vorbereitet wird, sich wieder in die Gesellschaft einzufügen – und das wird wohl notwendig sein, meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn wir nicht alle, auch die kleinsten Eigentumsdelikttäter, lebenslänglich einsperren wollen –, bedauerlicherweise Sexualdelikte an seinen eigenen Kindern begangen hat. Ich frage mich, meine sehr geehrten Damen und Herren: Was soll das alles mit einer fundierten Kritik an der Sicherheit in diesem Land, was soll das mit einer fundierten Kritik am Strafvollzug in diesem Land zu tun haben, weil ja dieser Mann zu seiner Familie und zu seinen Kindern selbstverständlich ohnehin wieder heimgekehrt wäre?

Also der langen Rede kurzer Sinn: Es ist das, was wir immer wieder erleben, die Aufbereitung einer Stimmungslage, daß alles in diesem Land schlecht sei; die Aufbereitung einer Stimmungslage, daß insbesondere durch den humanen Strafvollzug die Menschen dieses Landes gefährdet würden und daß – wie es Herr Abgeordneter Haider in seiner Pressekonferenz und auch heute wieder gesagt hat – der angebliche – wie hat er es genannt? – humane Strafvollzug Brodascher Prägung vor dem Bankrott stehe.

Es hat schon Kollege Kostelka darauf hingewiesen, daß der heute in Kraft befindliche Strafvollzug kein Brodascher Strafvollzug mehr ist, sondern ein unter anderem auch von Ofner maßgeblich geprägter Strafvollzug. Und Ofner braucht sich dafür nicht zu schämen. (Abg. Dr. Ofner: *Tue ich eh nicht!*) Nein, eh nicht. Ich sage es ja nur gleich dazu, damit der geschätzte Kollege Ofner nicht wieder eine Adrenalinausschüttung bekommt und womöglich 240 Blutdruck. (Abg. Dr. Ofner: *Ich habe keinen hohen Blutdruck!*) Ofner braucht sich so wenig dafür zu schämen, wie alle anderen Abgeordneten dieses Hohen Hauses, die diese wesentlichen Gesetze im großen und ganzen einstimmig beschlossen haben. Diese sind heute in Geltung und werden vollzogen.

Also dieses Unterschwellige, so in die Richtung: Mein Gott, der böse Broda! – wobei Sie mir glauben werden, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß ich nicht der Auffassung bin, daß Broda schlecht war als Justizminister, sondern ganz im Gegenteil –, das stimmt halt ganz einfach nicht.

Es wäre vielleicht für den Abgeordneten Haider ganz gut, wenn er die Rede, die der Abgeordnete Ofner am 25. November 1987 in diesem Hohen Haus gehalten hat, einmal nachlesen würde und wenn er in seiner Einstellung zum Strafvollzug in diesem Lande aus der damaligen Rede Ofners ein bißchen Nachhilfe mitnehmen würde. Da heißt es nämlich:

„Auf der einen Seite muß man aufpassen, daß die Effizienz der Strafrechtspflege nicht leidet, und auf der anderen Seite steht die Problematik, daß die Menschenrechte eben auch in diesen Dingen unteilbar sind.“

Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann

Das kann man hundertprozentig unterschreiben, und es wäre vielleicht wirklich ganz gut, Kollege Ofner, wenn einmal der Justizsprecher der F mit dem Klubobmann der F ein diesbezügliches Gespräch führen würde.

Dann würde ihm vielleicht auch nicht passieren (*Abg. Dr. Ofner: Wer hat das bestritten?*) – nein, ich habe nur mehr drei Minuten Zeit –, dann würde dem Klubobmann der F auch nicht passieren, daß er die Unwahrheit sagt, weil ich ihm nicht unterstellen möchte, daß er bewußt, auch heute wieder und nicht nur bei seiner Pressekonferenz, die Unwahrheit gesagt hat über die angeblichen 60 bis 70 jährlichen Ausbrüche von Schwerverbrechern; ich kann das nur als einen Irrtum des Herrn Klubobmannes Haider qualifizieren, oder aber, wenn er den Kopf schüttelt, dann hat er es bewußt unwahr gesagt, okay, dann muß ich das auch zur Kenntnis nehmen. (*Abg. Dr. Ofner: 65!*)

Aus den Unterlagen des Justizministeriums geht nämlich hervor, daß von zu mehr als dreijährigen Freiheitsstrafen Verurteilten inklusive aller wegen Sexualdelikten Einsitzenden – vielleicht können wir uns darüber einigen, daß das Schwerverbrecher sind – im Jahre 1994 – und jetzt muß ich aufpassen, daß *ich* nicht etwas Falsches sage – insgesamt elf Häftlinge dieses Personenkreises aus dem geschlossenen Anstaltsbereich flüchten konnten, und das klingt halt anders als 60 bis 70.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was wollen Sie von der F eigentlich? Wollen Sie einen Strafvollzug im Sinne der Ex-Staatsanwältin Liane Höbinger-Lehrer, die nach Medienberichten – bis heute von ihr undementiert – zu Beschuldigten gesagt hat, daß sie ausgepeitscht gehörten, oder zu anderen, daß man ihnen Glieder abtrennen solle, also eine Scharia, ein Strafrecht à la Höbinger-Lehrer?

Was wollen Sie? Wollen Sie, daß jeder, der in diesem Land irgendwann einmal ein Delikt begangen hat, wenn schon nicht lebenslänglich eingesperrt, aber dann vielleicht lebenslänglich in ein – wie Sie es nennen – Straflager gesteckt werden soll und dort vielleicht einer ordentlichen Beschäftigungspolitik unterzogen werden sollte?

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor einer Partei, die den Machtanspruch stellt in diesem Land, die in diesem Land den Anspruch stellt, sie will die roten und die schwarzen Filzläuse mit Blausäure vertilgen und sie will in diesem Land die Kulturrevolution erreichen und so an die Macht kommen, mit solchen Ideen, mit solchen Vorstellungen, mit einer solchen sicherheits- und justizpolitischen Philosophie, kann man sich nur fürchten.

Ich sage Ihnen folgendes: Wenn das wirklich einmal eintreten sollte, daß Menschen, die solch eine Ideologie vertreten, in diesem Land die Macht haben, so hoffe ich, daß ich dann einen gültigen Paß habe, um rechtzeitig aus dem Land flüchten zu können. (*Beifall bei der SPÖ, bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

19.51

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Hans Helmut Moser. – Bitte, Sie haben das Wort.

19.51

Abgeordneter Hans Helmut Moser (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Meine Damen und Herren! Wenn wir uns die Redebeiträge der Freiheitlichen heute und in den letzten Tagen so angehört haben und auch die Inhalte der Presseaussendungen gelesen haben, dann entsteht schon der Eindruck, als würden wir in einem Land leben, in dem Mord und Totschlag herrschen, oder in einem Land, das von Kriminellen und Prostituierten aus dem Osten überschwemmt ist.

Meine Damen und Herren! Hier wird ein Szenario herbeigeredet, das es nicht gibt, das es auch nicht geben wird, auch wenn man es immer wieder behauptet. Ich finde es wirklich bedauerlich, daß eigentlich Fakten als solche dargestellt werden – und das wider besseres Wissen –, weil Studien, Statistiken, aber auch Umfragen hier wirklich ein anderes Bild ergeben.

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Ich möchte aus Gründen der Objektivität und weil es notwendig ist, gerade bei so sensiblen Fragen eine sachliche Diskussion zu führen, einige signifikante Zahlen wiederum in Erinnerung rufen.

Ich möchte den Sicherheitsbericht aus dem Jahr 1993 über die Kriminalitätsentwicklung in Erinnerung rufen. Aus diesem Sicherheitsbericht geht klar hervor, daß die Zahl aller gerichtlich strafbaren Handlungen von 1992 auf 1993 zurückgegangen ist. Aus diesem Sicherheitsbericht geht auch hervor, daß ebenfalls ein Rückgang vorhanden ist im Bereich der schweren Delikte wie Körperverletzung, fahrlässige Körperverletzung, Diebstahl, Einbruchsdiebstahl, Raub, Urkundenunterdrückung, wo die Kriminalität um über 10 Prozent zurückgegangen ist.

Meine Damen und Herren! Das sind Zahlen, das sind Fakten, und ich finde es unverantwortlich, diese zu negieren und die Arbeit der Exekutive dadurch auch zu skandalisieren. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Die Arbeit der Exekutive als solche wird von der Bevölkerung anerkannt. Wir kennen ja alle die Studie der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft, aus der klar hervorgeht, daß gerade die Polizei und die Sicherheitsexekutive ein hohes Maß an Vertrauen in der Bevölkerung genießen. Immerhin sagen 70 Prozent, man vertraut der Polizei. Sie ist damit weit an der Spitze gegenüber anderen Bereichen, wie etwa Gewerkschaftsbund, Bundesheer, die katholische Kirche oder die Parteien.

Ich glaube daher, daß es nicht von ungefähr ist, daß aufgrund dieses Vertrauens in die Polizei auch ein hohes Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung gegeben ist. Das läßt sich nicht wegdiskutieren, und auch hier gibt es Fakten, auch hier gibt es Zahlen, nämlich eine Umfrage des Gallup-Institutes, aus der hervorgeht, daß sich 7 Prozent der österreichischen Bevölkerung unsicher fühlen und 66 Prozent der Bevölkerung sicher fühlen. Diese Zahlen, meine Damen und Herren, sind ein Faktum, diese Zahlen lassen sich nicht wegdiskutieren.

Und noch etwas möchte ich festhalten: Gerade durch die sehr engagierte Arbeit der Polizei, der Exekutive haben wir eine hohe Aufklärungsrate. Frau Kollegin Partik-Pablé! Ich möchte auch Zahlen, die wir alle vom Innenministerium bekommen haben, in Erinnerung rufen; sie stammen aus der Kriminalstatistik 1994. Aus dieser Kriminalstatistik 1994 geht hervor, daß sich die Zahl der Delikte stabilisiert hat, also weiterhin unter 500 000 geblieben ist, daß die Zahl der Gewaltverbrechen gesunken ist. Insgesamt sank die Zahl aller Verbrechen um etwa 6 Prozent, die Zahl der Verbrechen gegen Leib und Leben um 2,2 Prozent, die Zahl der Verbrechen gegen fremdes Vermögen um 2,8 Prozent, die Zahl der schweren Diebstähle um 3,5 Prozent und die Zahl der Einbruchsdiebstähle um 4,1 Prozent.

Ich finde es erfreulich, daß es neben diesem Absinken der Kriminalitätsraten auch zu einer höheren Aufklärungsquote gekommen ist. Sie ist gestiegen. Das muß man auch fairerweise festhalten und sagen, daß die Aufklärungsrate von etwa 45 Prozent insgesamt im Jahr 1992 auf 46,8 Prozent im Jahr 1993 und auf 48,7 Prozent im Jahr 1994 gestiegen ist.

Und daher, meine Damen und Herren, sehen wir überhaupt keinen Bedarf an einer Sicherheitsenquete, weil die objektiven Voraussetzungen dafür nicht gegeben sind. Es besteht dafür kein wirklicher Handlungsbedarf. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Wir haben aber einen Handlungsbedarf bei Reformen der Exekutive. Hier, Herr Bundesminister, erwarten wir von Ihnen, daß Sie umgehend und in einem stärkeren Ausmaß als bisher Maßnahmen setzen. Wir erwarten von Ihnen, Herr Bundesminister, ganz konkrete Maßnahmen im Zusammenhang mit der Strukturreform der Exekutive. Hier wird es notwendig sein, Gendarmerie und Polizei zusammenzulegen, hier wird es notwendig sein, endlich die Grenzgendarmerie aufzubauen und die Übernahme der Zollwache aus dem Bereich des Finanzministeriums zu vollziehen.

Wir verlangen von Ihnen, Herr Bundesminister, eine innere Reform der Exekutive, daß neue Wege der Kriminalitätsbekämpfung gefunden werden, daß es zu einer Kooperation, zu einem Miteinander zwischen den Bürgern der Gemeinde beziehungsweise des Bezirks und der

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Exekutive bei der Entwicklung der Sicherheitserfordernisse in der jeweiligen Region kommt. Das erwarten wir im Rahmen einer inneren Reform von Ihnen.

Wir erwarten eine umfassende Ausbildungsreform, daß es zu einer ständigen Weiterbildung der Exekutive, der Beamten aller Ebenen kommt, eine Intensivierung der Führungsausbildung und vor allem der Ausbildung in der Menschenführung, aber auch ein zeitgemäßes Dienst- und Besoldungsrecht. Diese Maßnahmen sind unumgänglich.

Ich meine, daß wir heute allenfalls darüber hätten diskutieren können, aber die Freiheitlichen sind uns hier konstruktive Vorschläge schuldiggeblieben. Daher hat es sich einmal mehr gezeigt, daß auch diese Sondersitzung eigentlich nicht notwendig gewesen ist und daß es dafür keinen wirklichen Anlaß gegeben hat, meine Damen und Herren. (Zwischenruf des Abg. Böhacker.)

Lieber Kollege Böhacker, sei ehrlich und nimm zur Kenntnis, daß wieder einmal dieses parlamentarische Instrumentarium mißbraucht worden ist, um Panikmache zu betreiben, um Schwarzmalerei zu betreiben, um Ängste und Emotionen zu schüren, aber auch eine Sicherheitssituation und eine Sicherheitslage herbeizuführen, die es eigentlich nicht gibt. Das lehnen wir mit aller Entschiedenheit ab. – Danke. (Beifall beim Liberalen Forum.)

19.58

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Schwimmer. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.58

Abgeordneter Dr. Walter Schwimmer (ÖVP): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Spektakuläre Kriminalfälle haben die Öffentlichkeit schockiert. Ein zu lebenslänglicher Haft Verurteilter ersticht nach 21 Jahren Haft knapp vor der Chance zur Entlassung auf Bewährung seine Therapeutin. Ein anderer Lebenslanger, der seit sechs Jahren scheinbar die Chance zum Studium nützt, nimmt eine Ausführung als Gelegenheit zur plötzlichen Flucht. Ein ehemals als Jugendlicher mit der nicht eingehaltenen Verpflichtung zur Therapie auf Bewährung verurteilter Sexualtäter steht im begründeten Verdacht nicht nur eines Mordes, sondern wahrscheinlich einer gräßlichen Mordserie. Eine offensichtlich kleine, aber höchst fanatische Gruppe terrorisiert Österreich, versendet gefährliche Briefbombe. Vielleicht die gleiche, vielleicht eine zweite, ebenso zu beschreibende Gruppe ermordet vier Österreicher aus der Volksgruppe der Roma. Zwei Linksterroristen fallen der Vorbereitung ihres eigenen Attentates selbst zum Opfer. Die russische Mafia macht auch vor der österreichischen Grenze nicht halt.

Ich sage das alles, was ohnedies bekannt ist, nicht, um die Aussage zu relativieren, Österreich sei eines der sichersten Länder der Welt, und ich sage das auch nicht, um Angst zu machen.

Herrn Dr. Ofner, der im Augenblick nicht da ist, möchte ich auf seine Frage antworten, ob er dem Vater, der den grauenhaften Vorfall mit der Tochter schildert, sagen soll, er soll nicht Angst machen: Natürlich nicht dem Vater. Natürlich ist der Vater zu Recht empört. Allerdings dem Politiker, der auch noch so spektakuläre Einzelfälle zum Anlaß nimmt, zu verallgemeinern, zu sagen, Österreich sei schlecht und unsicher, dem kann ich den Vorwurf sehr wohl machen.

Das heißt aber nicht, daß nichts geschehen soll, denn auch in einem sicheren Land, wenn Fehler passiert sind – und Fehler sind in einzelnen Fällen offensichtlich passiert –, muß man den Fehlern nachgehen, muß sie ausmerzen. Und bei gefährlichen Entwicklungen muß man auch in einem sicheren Land diesen Entwicklungen Rechnung tragen.

Die organisierte Kriminalität nützt nun einmal heute alle technischen Möglichkeiten. Die organisierte Kriminalität, und nicht nur diese, auch gefährliche politische Gruppierungen wie Neonazis nützen modernste technische Einrichtungen, verbreiten ihr gefährliches Gedankengut über Internet, über Mailboxes. Da muß die Polizei, da müssen die ermittelnden Gerichte nicht – um jetzt kein falsches Wort zu verwenden – Waffengleichheit oder Chancengleichheit bekommen, nein, die Ermittlungsbehörden müssen der Kriminalität in diesen Fällen überlegen sein (Beifall

Abgeordneter Dr. Walter Schwimmer

bei der ÖVP und bei den Freiheitlichen), und wir haben nachzudenken, wie wir sie dazu in die Lage versetzen können.

Allerdings: Dazu – an die Adresse der F gerichtet – brauchen wir keine Sondersitzung! Hier sind Sie bloß Trittbrettfahrer. Die Klubobmänner der beiden Regierungsparteien, der beiden Koalitionsparteien, haben am 23. Juni hier den Entschließungsantrag zur Schaffung zeitgemäßer Ermittlungsinstrumente zur effizienten Aufklärung schwerster Straftaten eingebracht und genau erläutert, was wir wollen und was noch vor Beginn der parlamentarischen Sommerpause von den zuständigen Ministerien vorbereitet werden soll. Ich bekenne mich dazu, daß man mit ganz genauen Kautelen, mit ganz genauen Auflagen elektronische Überwachung, Rasterfahndung, Kronzeugenregelung und verdeckte Ermittlung braucht, wenn man diesen gefährlichen Entwicklungen Rechnung tragen will. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich halte es für zumindest wenig überlegt, wenn nicht für scheinheilig, wenn Herr Abgeordneter Voggenhuber Zwischenrufe macht: Nicht lange fackeln mit den Bürgerrechten! – Welche Bürgerrechte sind unter den Kautelen Gestaltung als Teil des strafgerichtlichen Vorverfahrens im Rahmen der Strafprozeßordnung, mit richterlicher Anordnung nur bei konkretem Tatverdacht, von einem richterlichen Kollegium angeordnet, unter Bedachtnahme auf die Verhältnismäßigkeit, auch auf den Artikel 8 Abs. 2 der Menschenrechtskonvention, als Ultima ratio, als letztes, nicht als einfachstes Mittel der Ermittlung, mit Verwertungsverbot für Zufallsergebnisse, natürlich mit einer bestimmten Grenze.

Natürlich soll das sofort in den Papierkorb wandern oder vernichtet werden, wenn man draufkommt bei der elektronischen Ermittlung gegen mögliche Terroristen, daß der Sohn vorige Woche eine Schallplatte aus dem Kaufhaus hat mitgehen lassen. Aber wenn man draufkommt, daß man zwar nach Terroristen gefahndet hat, daß aber hier eine Kindesentführung mit Morddrohung vorbereitet wird, muß natürlich die Ermittlungsbehörde diese Information nutzen dürfen. Da wird keine Privatsphäre verletzt, da wird Privatsphäre geschützt, wenn man diese Ermittlungsmethoden einsetzt! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Im Prinzip – darüber müssen wir uns im klaren sein – verletzt jede Ermittlung gegenüber Verdächtigen die Privatsphäre. Wenn ich vorgeladen werden zur Polizei, wenn eine Hausdurchsuchung angeordnet wird, wird die Privatsphäre verletzt. Aber wenn ich einen großen Personenkreis im Verdacht haben muß, wenn ich sagen muß, es kommen als Terroristen die Täter in Betracht, die ein rotes Auto, zugelassen in einem bestimmten Bezirk, haben, die sich regelmäßig in einem anderen Bezirk aufhalten, vielleicht zur Arbeit fahren, vielleicht aus anderen Gründen dorthin fahren, die geschichtliche Kenntnisse haben, die nicht jedermann hat, die technische Kenntnisse haben, dann verletze ich keine Privatsphäre, sondern schütze Privatsphäre, wenn ich durch Rasterfahndung den Täterkreis einenge, wenn ich andere, die da nicht in Betracht kommen, von vornherein nicht belästige. Das verstehe ich unter vernünftiger, moderner, zeitgemäßer Ermittlung! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ein kurzes Wort, meine Damen und Herren, zum Strafvollzug, weil er in den aufgezählten Fällen auch eine Rolle spielt. Ich glaube, was wir brauchen, ist ein effizienter, differenzierter Strafvollzug, der auf den Schutz der Allgemeinheit bedacht ist. Strafvollzug ist in bezug auf den Inhaftierten nicht gleich Strafvollzug. Es sind eben auch die Charakterprofile, die Persönlichkeiten der Inhaftierten unterschiedlich, und auf die Gefährlichkeit des Täters, des inhaftierten Täters, ist unbedingt Bedacht zu nehmen. Ich glaube daher, daß man strengere Maßstäbe dort braucht, wo die Sicherheit der Allgemeinheit auf dem Spiel steht, insbesondere bei geistig abnormen oder abartigen Tätern in bezug auf Freigang, Haftunterbrechung und bedingte Entlassung. Es kann nicht sein, daß auf Empfehlung eines einzigen Organs im Vollzug solche Maßnahmen ermöglicht werden, sondern es wird das Mehr-Augen-Prinzip verstärkt anzuwenden sein. Man muß auch den betreuenden Justizwachebeamten, der im täglichen Kontakt mit dem Inhaftierten steht, stärker einbinden, weil er den Gefangenen besser kennt. Wir würden auch die Beamten besser motivieren, wenn wir sie in diese Maßnahmen stärker einbinden würden. Ich glaube, daß, solange die Gefährlichkeit eines Täters gegeben ist, die Sicherheit mindestens gleichrangig neben dem Besserungszweck zu stehen hat.

Abgeordneter Dr. Walter Schwimmer

Ich bekenne mich als Jurist zum alten Rechtsgrundsatz: Bis zur Verurteilung im Zweifel für den Angeklagten, aber im Rechtsstaat auch nach der Verurteilung im Zweifel für die Sicherheit und damit für die Verhinderung weiterer Straftaten. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

20.07

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Partik-Pablé. – Bitte, Frau Abgeordnete.

20.07

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (F): Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Zuerst möchte ich einmal ein paar Worte zu Ihnen sagen, Herr Abgeordneter Leikam.

Ich bin sehr für harte politische Auseinandersetzungen. Nur, ich bin wirklich nicht für Infamie, und das werden Sie mir auch niemals nachweisen können! (*Abg. Dr. Stippel: Zimperlich!*) Und ich finde, es ist wirklich infam, wenn Sie mir heute etwas vorhalten, was mit meiner beruflichen Tätigkeit zu tun hat. Denn Sie wissen ganz genau, daß ich hier nicht als Richter stehe, sondern als Politiker und daß ich mich hier nicht rechtfertigen kann. (*Abg. Leikam: Sie vermischen das!*) Das wäre ungefähr genauso, wie wenn ich Ihnen eine Bearbeitung vorwerfen würde, die Sie im Amt der Kärntner Landesregierung gemacht haben und hier von Ihnen verlangen würde, daß Sie mir über den Inhalt dieses Aktes etwas erzählen. Das würde ich nie tun! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Leikam: Aber Sie haben es getan! Sie haben es wieder getan!*)

Sie haben schon recht: Sie regen sich auf! Das kann ich wahrscheinlich gar nicht, weil Sie ja nur eine Scheinbeschäftigung dort haben, weil Sie nur kassieren, ohne wirklich zu arbeiten! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Und eines möchte ich Ihnen auch noch sagen, Herr Abgeordneter Leikam! Um zu wissen, was man bezahlt für einen Mord, was man bezahlt für Prostitution und so weiter, dazu brauche ich keinen Akt, das kann ich Ihnen so sagen. Wenn Sie sich ein bissel mit der Fachliteratur beschäftigen würden, wenn Sie hin und wieder lesen würden, was Kriminalisten, Kriminologen sagen, dann würden Sie die Taxen genau kennen. (*Abg. Leikam: Haben Sie die Zahlen weitergegeben?*)

Aber ich frage mich eines: Wieso wissen Sie eigentlich so viel, oder warum geben Sie vor, so viel aus einem Akt zu wissen? Da frage ich mich wirklich: Welche Kanäle haben Sie zum Ministerbüro? Welche Kanäle haben Sie, daß Sie so viel wissen, Herr Leikam? (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Leikam: Das ist Ihnen peinlich! Das kann ich mir vorstellen!*)

Ich jedenfalls werde Ihnen hier keine Rechenschaft ablegen, weil ich keine Rechenschaft ablegen kann, sondern ich habe meine Dienstbehörde, und ihr gegenüber bin ich verantwortlich. (*Abg. Leikam: Sie vermischen Ihre berufliche Tätigkeit mit Ihrer Abgeordnetentätigkeit!*)

Ich vermische überhaupt nichts, sondern Sie versuchen es immer wieder, zu vermischen! (*Abg. Leikam: Sie mißbrauchen Ihre berufliche Tätigkeit für parteipolitische Zwecke!*) Und nehmen Sie einmal zur Kenntnis: Das ist ein außerordentlich infames Verhalten, das Sie hier an den Tag legen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Und Sie sind auch der einzige in Ihrer Fraktion, der das macht. Das ist nämlich absolut unkollegial! Keiner Ihrer anderen Justiz- oder Sicherheitssprecher hätte das gemacht. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ja, Ihnen traue ich alles zu, die Sie da oben brüllen und keine Ahnung haben von irgend etwas! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber jetzt zur Sicherheitsdiskussion, meine sehr geehrten Damen und Herren. (*Abg. Leikam: Mißbrauch für parteipolitische Zwecke! Mißbrauch Ihrer Funktion für parteipolitische Zwecke! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) – Sie wissen wahrscheinlich nicht einmal, wie ein Akt ausschaut, Frau Abgeordnete!

Ich sehe schon ein, daß Ihnen die ganze Diskussion über die Sicherheit sehr unangenehm ist, Herr Minister Einem und Herr Minister Michalek! (*Abg. Leikam: Im Gegenteil!*) Denn Sie wehren sich ja wie Ertrinkende, wenn wir Ihnen vor Augen führen, wie hoch die Kriminalität in Österreich ist. Sie berufen sich zwar auf ein paar Prozentpunkte auf oder ab, aber Sie vergessen total, daß

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Sie von einer enorm hohen Kriminalität ausgehen. Immerhin sind fast 500 000 Delikte – ich glaube, der Herr Minister hat sogar gesagt: 505 000 Delikte – begangen worden. Ich meine, das kann man doch nicht unter den Tisch kehren.

Sie wissen nämlich haargenau, daß die Kriminalität in Österreich sehr hoch ist. Sie wissen ganz genau, daß es Pannen um Pannen im Strafvollzug gegeben hat und noch immer gibt. Sie wissen ganz genau, daß Sie die Kriminalität nicht im Griff haben. Und Fachleute bestätigen Ihnen das ja auch.

Da sagt zum Beispiel der Chef des Sicherheitsbüros, Max Edelbacher: Es ist dringend notwendig, daß die Polizei besser ausgebildet wird, daß sie mehr Möglichkeiten hat. Der Chef der Europol sagt, in Österreich sei man der neuen Kriminalität nicht gewachsen. – Ja, bitte, das sind doch Leute, die auch eine Ahnung haben und nicht mit Scheuklappen herumrennen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber eines ist sicher: Sie wollen, daß über die Kriminalität nicht diskutiert wird. Sie wissen genau, wie hoch die Kriminalität ist, aber Sie wollen nicht darüber reden – und zwar deshalb nicht, weil Sie völlig unrealistische Vorstellungen darüber haben, wie man die Kriminalität bekämpfen muß. Sie wollen nämlich Wege gehen, die sich als Irrwege herausgestellt haben. Sie wollen die Wege gehen, die Sie in der Vergangenheit im Strafvollzug gegangen sind. Das hat sich ja alles als falsch erwiesen! Der Strafvollzug ist immer mehr gelockert worden, aber die Täter sind gewalttätiger, die Situation und die Spannung sind kaum auszuhalten, und immer mehr beziehungsweise genauso viele fliehen. Da ist doch irgend etwas falsch!

Sie glauben, mit weiteren Lockerungen im Strafvollzug, mit weiteren Strafrechtsreformen, mit weiteren Billigkeitsabwägungen können Sie der immer brutaler werdenden Täter Herr werden. Das ist leider Gottes der entsetzliche Trugschluß, den Sie begehen. Ich muß immer Parallelen feststellen zu Ihren Vorstellungen, Herr Minister Michalek. Jene von Ihnen, Herr Minister Einem, kann ich ja nur erahnen, sie kenne ich noch nicht so genau, aber sie ähneln immer mehr denjenigen der Bewährungshelfer, der Bewährungshilfe, die ganz klar fordert: Gefängnis muß Angleichung der Lebens- und Rechtsverhältnisse in Freiheit und Unfreiheit bedeuten. Weiters: An die Stelle einer Strafe soll die sozialarbeiterische Unterstützung treten. Der Verein der Bewährungshilfe fordert weiterhin die Zurückdrängung des Offizialprinzips. Weiters heißt es, daß anstelle des Strafverfahrens ein Verwaltungsverfahren treten soll.

In Wirklichkeit nähern Sie sich schrittweise diesen utopischen Vorstellungen der Bewährungshilfe, die sich zur straf- und gefängnislosen Gesellschaft bekennt. Wir wissen, leider werden wir auch in Zukunft nicht ohne Gefängnisse auskommen können. Ich hätte auch lieber, es gäbe keine Kriminalität. Aber so blauäugig und so naiv bin ich nicht, daß ich glaube, daß wir zu diesem Zustand kommen werden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Zwischenruf des Abg. Koppler.*) Es ist richtig, ich bin blauäugig.

Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Sozialisten und von der Österreichischen Volkspartei, weil Sie andere Wege gehen wollen in der Kriminalitätsbekämpfung, sind Sie so gegen diese Diskussionen. Deshalb haben Sie auch kein Verständnis für unsere anderen Vorstellungen. Und deshalb versuchen Sie auch, solche Diskussionen wie heute so hinzustellen, als ob wir nur Angst machen würden, als ob wir nur polarisieren würden, als ob wir die Bevölkerung nur ängstigen wollten. Es ist Ihnen unangenehm, daß wir auf Ihre Fehler hinweisen. Es ist Ihnen unangenehm, daß wir aufzeigen, daß Ihr Weg falsch ist. Sie wissen auch haargenau, daß die Bevölkerung Ihre Meinung nicht teilt, sondern daß die Bevölkerung total auf unserer Linie ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich möchte Ihnen noch eines sagen: Der Bevölkerung brauchen Sie keine Angst mehr zu machen, sondern die Bevölkerung hat Angst, weil sie ja inmitten dieser Kriminalität lebt. Die Bevölkerung muß ja mit 1 500 Delikten pro Tag leben. Das nimmt die Bevölkerung auch wahr, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Es kommt ja nicht von ungefähr, daß Frauen in Städten mit über 50 000 Einwohnern zu 76 Prozent Angst vor Sexualattentätem haben. Ihnen braucht man das nicht mehr einzureden, sondern sie fürchten sich ganz einfach. Das ist doch klar!

Offensichtlich hat auch der Chef der Gewerkschaft der Privatangestellten, Sallmutter, einen größeren Bezug zur Realität als Sie. Denn er hat bei der Diskussion über die Ladenschlußzeiten gesagt, man könne den Frauen ja nicht zumuten, daß sie nach 22 Uhr heimgehen, denn da haben sie Angst, da sind sie bedroht. Offensichtlich weiß er, wie gesagt, besser als Sie, wie es tatsächlich ist. (Abg. Koppler: *Also das ist unglaublich!*) Sie wissen es ganz genau, aber Sie wollen keinen anderen Weg einschlagen. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Besonders heuchlerisch finde ich die Einstellung der Österreichischen Volkspartei. Denn ich muß Ihnen schon den Vorwurf machen: Ihre Fraktion war unter dem damaligen Justizsprecher Dr. Graff die treibende Kraft, daß es eine neue StPO-Reform gegeben hat, die den Tätern noch mehr Rechte bringt, wonach die Richter weniger Spielraum haben, die Exekutive weniger Zeit zur Verfügung hat und die Zeugen mehr Möglichkeiten haben, sich zu entschlagen, und gewisse Anzeigen überhaupt nicht gemacht werden müssen. Diese StPO, die sich nur als negativ erwiesen hat, ist Ihnen zu verdanken. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich hätte noch eine ganze Menge zu sagen, aber ich bringe jetzt einen Entschließungsantrag ein – und zwar deshalb, weil im Justizausschuß nichts getan wird, um eine Abschöpfung von verbrecherisch angelegten Geldern endlich einmal zu beschließen. Es hat zwar einmal einen Entwurf gegeben, aber dieser ist wieder zurückgezogen worden, weil er nicht brauchbar war. Wir wollen jetzt den Minister dazu bringen, daß er eine Regierungsvorlage vorlegt, um diese Abschöpfungsmöglichkeit zu schaffen.

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Ofner, Dr. Höbinger-Lehrer, Dr. Partik-Pablé betreffend Maßnahmen zur effizienteren Bekämpfung der Kriminalität und damit zur Erhöhung der Sicherheit in Österreich

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Justiz wird aufgefordert, dem Nationalrat ehestmöglich einen Gesetzentwurf zuzuleiten, der für Straftaten im Bereich der organisierten Kriminalität eine durch Beweislastumkehr erleichterte Abschöpfungsmöglichkeit für Verbrechensgewinne vorsieht.

Ich bitte Sie, diesem Antrag Ihre Zustimmung zu erteilen. (Beifall bei den Freiheitlichen.)
20.18

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Bures.

Entschuldigung, ich muß noch anmerken, daß der soeben verlesene Entschließungsantrag ausreichend unterstützt ist und mit in Behandlung steht.

Bitte, Frau Abgeordnete Bures, Sie haben das Wort.

20.18

Abgeordnete Doris Bures (SPÖ): Herr Präsident! Werte Mitglieder der Bundesregierung! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Große Worte, die wir jetzt soeben gehört haben: Die Bevölkerung lebt inmitten dieser Kriminalität.

Ich möchte kurz darüber reden, mit welcher Gewaltszene und mit welcher Gewalt Frauen konfrontiert werden, damit wir auch genau wissen, ob es sozusagen die finstere Gestalt hinter dem Baum ist oder ob diese Gewalt nicht in der Regel in den eigenen vier Wänden stattfindet. Das ist

Abgeordnete Doris Bures

ein Bereich, mit dem sich die Freiheitliche Partei nicht einmal noch annähernd auseinandergesetzt hat, wie dort Gewalt stattfindet und wie wir dieser entgegenzutreten haben.

Frauen fürchten sich vor Sexualdelikten und -attentätern. 80 Prozent der Vergewaltigung finden im Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis statt. Es sind die Ehemänner, es sind die Väter bei den Mädchen, und es sind die Bekannten und Freunde, welche die Vergewaltiger sind. Ich denke mir, daß es höchst an der Zeit ist, sich auch das anzusehen. Wir haben eine parlamentarische Enquête gehabt. Da war der Beitrag der F-Fraktion zum Thema „Gewalt in der Familie“ sehr gering. Rund jede fünfte bis zehnte Frau ist von sexueller Gewalt innerhalb der Familie betroffen. Die Dunkelziffer ist in diesem Bereich natürlich auch sehr hoch.

Was Gewalt gegen Kinder betrifft, ist es so, daß wir in Österreich noch immer 30 Prozent von Eltern haben, die Schläge, starke körperliche Erziehungsmaßnahmen, körperliche Gewaltformen anwenden: 30 Prozent bei Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren! Das ist ein Thema, das es wert gewesen wäre, heute hier zu diskutieren!

Warum entsteht diese Gewalt? – Das hat etwas mit Machtungleichheit zu tun. Das hat damit zu tun, daß die Gleichberechtigung der Frauen, die gleichberechtigte Stellung auch der Kinder in unserer Gesellschaft noch nicht vorhanden ist. Das ist ein Bereich, wo wir uns engagieren müssen.

Ich denke mir, daß wir aufgrund von jenen Initiativen, die in Begutachtung sind, gesetzliche Maßnahmen setzen, die es ermöglichen, den Attentäter aus dem Familien- und Wohnbereich hinauszuweisen, wenn er gewalttätig wird oder gar Frau und Kinder sexuell mißbraucht. Ich glaube, daß wir hier einen guten Weg einschlagen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Aber die wichtigste Grundvoraussetzung für die Bekämpfung von Gewalt ist natürlich eine ganz klare und eindeutige Stellungnahme gegen Gewalt. Und da möchte ich das Verhältnis der F zu Gewalt skizzieren, weil dort diese klare und eindeutige Stellungnahme gegen Gewalt ja nicht vorhanden ist. Ich habe hier einige Punkte, die das Naheverhältnis der F zu Gewalt beleuchten. Der FPÖ-Bezirksobmann von Klagenfurt wurde laut Trattnig wegen schwerer Körperverletzung verurteilt. Ein Salzburger Landtagsabgeordneter wurde nach einer öffentlichen Schlägerei verurteilt. Ein Floridsdorfer FPÖ-Bezirksrat hat ein Verfahren wegen schwerer Körperverletzung. Das ist Ihr Verhältnis zur Gewalt, das ist Ihr Umgang mit Gewalt! (*Beifall bei der SPÖ.*) Daher haben Sie auch sehr viele hautnahe Erfahrungen, nämlich unter Ihren Funktionären. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Das sagen Sie, wo von euch ein paar sitzen!*)

Frau Partik-Pablé! Daher haben wir natürlich keinerlei Verständnis – und dazu stehen wir auch – für Ihre Vorschläge, die Sie einbringen.

Ich möchte einen zweiten Punkt anführen, nämlich wovor Frauen und Demokraten in diesem Land tatsächlich Angst haben: Sie haben vor Ihren Tiraden Angst, die Sie gegen Andersdenkende und gegen Menschen, die anders aussehen, verbreiten. Auch das ist Gewalt! Sie verwenden Worte wie: Die österreichische Nation ist eine Mißgeburt. – Davor fürchten wir uns! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Sie sprechen von der „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ im Dritten Reich. – Davor haben wir Angst! (*Beifall bei der SPÖ.*) Und wir haben Angst davor, wenn Sie davon reden, daß Sie Deportationen der Bonzen veranlassen werden, wenn Sie Nazis mit „neu“ und „zielstrebig“ definieren und wenn Sie Konzentrationslager mit Straflagern verwechseln. Das ist das, wovor wir tatsächlich Angst haben!

Auch das ist Gewalt, und da sind Sie aufgerufen, sich das vor Augen zu halten. Und ich denke, daß daher diese Aussagen, die Sie getätigt haben, diese Taten Ihrer Spitzenfunktionäre im Bereich von Körperverletzungen und deren Verurteilungen eigentlich nur ein Beweis dafür sind: Wenn es ein Sicherheitsrisiko gibt, dann ist es die F für dieses demokratische Österreich! (*Beifall bei der SPÖ.*)

20.23

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Der nächste Redner ist Abgeordneter Anschöber. – Bitte, Herr Abgeordneter.

20.23

Abgeordneter Rudolf Anschöber (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister Michalek! Herr Minister Einem! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kameradinnen und Kameraden von den Freiheitlichen! Ich muß sagen, ich bin enttäuscht. Ich bin wirklich enttäuscht! Als ich das Thema bei der Ankündigung dieser Sondersitzung erfahren habe, habe ich erwartet, da gibt es heute wirklich den Aufmarsch des blauen Panikorchesters in Sicherheitsfragen, da wird ordentlich, zünftig umgerührt, da werden neue Fakten auf den Tisch gelegt. Und was höre ich? – Nichts! Lauwarmes, nichts Aktuelles! Das einzige, was Herr Haider hier dargestellt hat, war die Frage: Obst für Häftlinge – ja oder nein? (Heiterkeit.)

Aber es ist eine blöde Geschichte, Herr Haider, eine wirklich blöde Geschichte: Die Umfragewerte sinken, Sommerthema gibt es keines, die Geschichte mit dem Staribacher ist nicht aufgegangen, selbst, Herr Haider, ist man bis über beide Ohren im Karawankenskandal – unangenehm die Situation! Und jetzt sinken noch dazu die Kriminalitätsraten in diesem Land. Wie sollen denn da, wenn die Kriminalitätsraten auch noch sinken, Ihre Strategien aufgehen? Das ist wirklich unerhört und unangenehm! (Zwischenruf des Abg. Dr. Haider.)

Herr Haider! Wie schaut es denn eigentlich mit der Glaubwürdigkeit dieser Partei aus? Man soll zwar „F“ und „glaubwürdig“ nicht in einem Satz verbinden, aber manchmal ist man doch verleitet, es zu tun. Es wurde zu Beginn Ihrer Rede bei der Begründung der angeblichen Aktualität dieser Sondersitzung dargestellt, daß die Frage Geldwäsche ein besonderes Problem sei, weil mit ihr die organisierte Kriminalität in dieses Land gezogen würde. Die Frage Geldwäsche ist ein Problem. Da wird Ihnen jeder Experte recht geben. Aber ich frage mich: Warum ist es dann bisher immer ausgerechnet Ihre Fraktion gewesen, welche die Aufhebung der Anonymität niedergestimmt hat, welche jedesmal, wenn die Debatte im Ausschuß war, die Abschöpfung auf Gewinne und die Beweislastumkehr bei Gewinnen im Bereich der organisierten Kriminalität niedergestimmt hat? Heute gehen Sie wieder hinaus und bringen einen neuen Antrag, eigentlich den gleichen Antrag, den Sie im Ausschuß niedergestimmt haben, ein und sagen, der damalige wäre etwas ungeschickt formuliert gewesen, deswegen habe man ihn damals niederstimmen müssen.

Frau Pablé! Ich muß sagen, Herr Leikam hat Sie sehr, sehr massiv attackiert. Mich würde schon interessieren, was an dieser Geschichte dran ist. Mich würde das sehr interessieren. Ich habe von Ihnen eigentlich keine Darstellung gehört. Mich würde auch interessieren, Frau Pablé, ob es richtig ist, was ich höre, nämlich daß es in diesem Zusammenhang gerichtsinterne Untersuchungen gegen Sie gibt. Vielleicht sollte man das in diesem Haus auch aufklären, vielleicht wird der Justizminister hier aufgerufen. (Abg. Dr. Partik-Pablé: Es gibt keine!) Es ist auch eine Frage der Glaubwürdigkeit, wie man in seinem Zivilberuf tätig ist, Frau Kollegin Pablé. (Abg. Dr. Partik-Pablé: Ich habe immer geglaubt, Sie sind ein Gegner der Durchleuchtung von Menschen!)

Der nächste Bereich, wo ich die Frage der Glaubwürdigkeit stelle, Frau Pablé, ist folgender: Ich habe mit Ihnen viele Diskussionen über die Fragen organisierte Kriminalität, neue Fahndungsmethoden, was ist notwendig, was ist wirklich entbehrlich, geführt. Sie haben jedesmal, bei jeder Diskussion gemeint, Lauschangriff und Rasterfahndung seien ein Erfordernis. (Zwischenruf der Abg. Dr. Partik-Pablé.)

Ich verstehe Sie so schlecht! Sprechen Sie ein bißchen deutlicher, Frau Pablé! – Ich verstehe Sie noch immer nicht. Es tut mir wirklich aufrichtig leid, aber vielleicht können Sie mir das dann nachher in einer trauten Situation ein bißchen näher erklären, dann haben wir vielleicht ein Verständnis. (Abg. Ing. Reichhold: Genau das hat sie gesagt!)

Sie haben immer gesagt, Frau Pablé, Lauschangriff und Rasterfahndung müssen sein in diesem Land. Jetzt sah ich Ihren Parteiführer vorgestern, glaube ich, in der „Zeit im Bild“, und er sagte, man müsse abwägen. Es solle eine Volksbefragung geben, man müsse abwägen einerseits wegen der Gefährdung der Grundrechte der Bürger, andererseits wegen der Erfordernisse von

Abgeordneter Rudolf Anschober

neuen Fahndungserfolgen im Bereich der organisierten Kriminalität. Da frage ich mich: Was ist das eigentlich noch für ein Kurs? Das ist schon kein Slalom mehr. Ein Slalom ist eine äußerst gerade Linie im Vergleich zu dem, was Sie hier an Sicherheitskonzepten darstellen. Da sind nämlich null Konzepte da. Das ist das Problem. Da lobe ich mir Herrn Kiss, der hier wirklich eine klare und eindeutige Linie vorgibt und sagt: Wir sind schneller! Wir, die Österreichische Volkspartei, sind schneller, wir treiben auch die SPÖ, wir treiben eigentlich alle in diesem Land! Herr Kollege Kiss! Ich frage: In welche Richtung eigentlich? (Abg. Dr. Schwimmer: Nicht in Ihre!) Das ist wahrscheinlich der entscheidende Punkt, in welche Richtung es geht.

Herr Kollege Kiss! Sie haben doch einen sehr glaubwürdigen Kritiker. Herr Bundespräsident Klestil hat sich gestern zu diesen Fragen geäußert. Und Herr Bundespräsident Klestil weiß, wovon er spricht, wenn er über die Verletzung von Intimsphären durch mögliche Lauschangriffe debattiert und mahnend den Finger erhebt. Ich würde sagen, Herr Kollege Kiss: Glauben Sie diesen Mahnungen! Diese Mahnungen sind ernst gemeint, diese Mahnungen sind seriös. Setzen Sie sich einmal mit dem Herrn Bundespräsidenten zusammen. Er hat Ihnen hier wirklich einiges an Erfahrungsschatz mitzuteilen. Das sollte man wirklich sehr, sehr ernst nehmen. (Abg. Kiss: Ich habe selten so gelacht!)

Wir haben in der Vergangenheit in diesem Haus mehrfach über den Kulturbegriff der Freiheitlichen und über die Kulturpolitik diskutiert. Ich habe mir eigentlich gedacht, als ich heute manche Rede von den Freiheitlichen gehört habe: Endlich geht es doch etwas stärker um Kultur im direkteren Sinn. Es hat so viel Verhetzung, Verleumdung gegen freie Kulturgruppen, gegen Künstler in diesem Haus gegeben, in den letzten Monaten leider an sich schon eine ganz gezielte Strategie. Mich hat die heutige Debatte, wie sie von den Freiheitlichen geführt wurde, bislang sehr an eine Künstlergruppe erinnert. Diese Künstlergruppe hat sich sehr intensiv mit der freiheitlichen Bewegung auseinandergesetzt. Sie stammt aus der Steiermark. Und diese Künstlergruppe trägt drei Buchstaben, sie heißt EAV: Erste Allgemeine Verunsicherung. Das ist das, was Sie heute hier versucht haben! Und der Haupthit der Gruppe EAV hat gelautet: „Das Böse ist immer und überall!“ Und das würden Sie sich wünschen! (Beifall bei den Grünen.)

20.31

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Mag. Kukacka. – Bitte, Herr Abgeordneter.

20.31

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Herren Minister! Hohes Haus! Was ist das Motiv der Vorschläge, die wir mit unserem Sicherheitspaket gemacht haben? – Es ist ein ganz klares und eindeutiges: Der Rechtsstaat darf im wichtigen Bereich der inneren Sicherheit nicht in die Defensive geraten. (Beifall bei der ÖVP.)

Jeder Rechtsstaat läuft Gefahr, von seinen Feinden mißbraucht zu werden, wenn er nicht konsequent einen Trennungsstrich zwischen den rechtstreuen Bürgern und den Rechtsbrechern zieht. Verfassungsmäßige Grundsätze, Datenschutz, Unversehrtheit und Privatheit der Wohnung sollen rechtstreue Bürger schützen, nicht den Verbrecher! Das ist die Haltung, mit der wir an unsere Vorschläge herangehen. (Beifall bei der ÖVP.)

Es wird von den Kritikern behauptet, der sogenannte Lauschangriff stelle einen unvertretbaren Angriff auf die Privatsphäre der Bürger dar. Und immer wieder wird die Schreckensvision des an jeder Ecke stehenden „großen Bruders“ an die Wand gemalt und mit viel Emotion appelliert, doch die Grundrechte zu schützen. – Ja, schützen wir die Grundrechte, schützen wir aber auch unsere Grundrechte und die Verfassung gegen Kriminalität, gegen Gewalt und gegen Terror! (Beifall bei der ÖVP.)

Wir sind gegen den Polizeistaat, wir sind gegen den Schnüffelstaat, aber wir sehen in unseren Justiz- und Sicherheitsbehörden primär die Garanten der inneren Sicherheit und der Freiheit des einzelnen Bürgers und keine Buhmänner des Rechtsstaates, Herr Kollege Anschober! (Beifall bei der ÖVP.)

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka

Unsere Vorschläge, wie zum Beispiel die elektronische Aufklärung, bedeuten für uns nicht Be- schnüffelung, sondern Sicherung der Freiheit. Denn es kann doch nicht sein, daß die Privatsphäre der Wohnung, die grundrechtlich geschützt ist und für deren Schutz wir selbstverständlich eintreten, dazu mißbraucht werden darf, Verbrechen zu planen. Unsere Verfassung schützt die Grundrechte doch nicht, damit sie mißbraucht werden, sondern wir müssen die Grundrechte schützen, damit wir sie in Anspruch nehmen können. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Diejenigen, die in der staatlich geschützten Privatsphäre der Wohnung Verbrechen planen und Strategien dafür entwickeln, mißbrauchen dieses Grundrecht, und für sie besteht der Schutz unserer Gesetze nicht. Das ist jedenfalls unsere Position. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Aber selbstverständlich müssen wir dem Bürger klarmachen, daß er gewisse Einschränkungen der Freiheitsrechte hinnehmen muß, wenn er einen besseren Verbrechenschutz verlangt. Aber er braucht keine Sorge vor einem Mißbrauch zu haben, weil wir die Anwendung von einer unabhängigen Richterschaft kontrollieren lassen.

Der ÖVP-Vorschlag beziehungsweise unser Sicherheitspaket ist ausgewogen. Er ist ein vertretbarer Kompromiß, und er nimmt all jenen den Wind aus den Segeln, die uns einreden wollen, der Staat wolle ungehindert in die Intimsphäre unbescholtener Bürger eindringen und darin herumschnüffeln.

Meine Damen und Herren! Das sind absurde Behauptungen, die dem Bürger aufgrund eines längst überholten Feindbildes einreden wollen, er sei von einem übermächtigen Staat bedroht. Heute ist doch eher das Gegenteil der Fall. Niemand in Österreich glaubt, daß der Staat und die staatlichen Ordnungskräfte übermäßig sind und den einzelnen Bürger im Griff haben. Die große Mehrheit glaubt und weiß doch, daß eher das Gegenteil der Fall ist. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Es gibt keine Gesellschaft ohne Gewalt, und es wird sie wahrscheinlich bedauerlicherweise auch in Zukunft nicht geben. Aber auch das mußten wir feststellen: Traurigerweise hat sich die irrationale Bereitschaft zur Gewalt ausgeweitet. Dafür gibt es viele Gründe, und einige liegen auch in unserer gesellschaftlichen Entwicklung. Ich scheue mich auch nicht, sie zu nennen: Die Bedeutung der Familie ist zurückgegangen. Es ist ein gewisses geistiges Vakuum eingetreten. Wertvorstellungen und Verhaltensweisen, die notwendig sind, damit gesellschaftliches Zusammenleben möglich ist, werden heute nicht mehr ausreichend vermittelt. Und diesen Fehlentwicklungen müssen wir auch grundsätzlich und entschiedener entgegentreten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es geht dabei um Werte, die tiefer greifen und grundsätzlicher sein müssen, als die Politik sie anbieten kann. Sie liegen viel stärker im politisch-moralischen und auch im religiös-ethischen Bereich. Auch hier muß angesetzt werden! Das ist meine Meinung.

Meine Damen und Herren! In der komplexen Frage des Strafvollzuges bin ich dagegen, daß wir aus konkreten Anlässen auf dumpfe Stimmungen setzen statt auf klare Überlegungen, auf Stimmungsdemokratie statt auf den Rechtsstaat. Das ist in dieser Frage nicht unser Weg, und wir werden diesen Weg auch nicht gehen. Trotzdem werden wir uns doch auch umfassend und ernsthaft über die Praxis des Strafvollzuges unterhalten müssen. Denn daß hier Mängel bestehen, daß hier vor allem auch Fehler gemacht wurden, das hat nicht nur der Fall Haas gezeigt, nicht nur der Fall Stockenreither, sondern jetzt auch der Fall Ott. Man muß sich hier vorurteilsfrei fragen: Was ist falsch gemacht worden? Was muß geändert werden? Hier muß eine klare Analyse ansetzen, und dann müssen wir auch bereit sein, daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Es mag sein, daß beim humanen Strafvollzug – dazu bekennen wir uns – immer ein entsprechendes Restrisiko bleibt. Aber ein offenbar vermeidbares Risiko, wie es auch vorgekommen ist in diesen Fällen, darf ganz sicher nicht mehr eingegangen werden. Heilung und Resozialisierung der Täter sind notwendig, ja berechtigt, und wir bekennen uns auch dazu. Aber noch wichtiger und noch berechtigter ist der Schutz der Unschuldigen! Das ist unsere klare Position in dieser Frage. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka

Nicht ideologische Rücksichten, nicht sozialromantische Vorstellungen, aber auch nicht die weitverbreitete Rübe-ab-Mentalität oder rigoroses Law-and-order-Denken dürfen in diesen Fragen die Oberhand gewinnen, sondern es muß größtmögliche Sorgfalt angewendet werden, und es müssen auch alle notwendigen Kontrollmaßnahmen ergriffen werden.

Ich jedenfalls, meine Damen und Herren, bin der Meinung, daß der Staat die Bringschuld hat, sein Gewaltmonopol einzusetzen und den einzelnen Bürger wirksam zu schützen. Deshalb müssen wir hier unsere Lösungskompetenz klar und eindeutig unter Beweis stellen. Wir bekennen uns jedenfalls dazu, eine Partei der inneren Sicherheit und der wehrhaften Demokratie zu sein. Und diesem Anspruch wollen wir auch gerecht werden. (Beifall bei der ÖVP.)

20.39

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Höbinger-Lehrer. – Bitte, Frau Abgeordnete.

20.39

Abgeordnete Dr. Liane Höbinger-Lehrer (F): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich bin leider mehrfach angesprochen worden, ich glaube, von Dr. Fuhrmann, der mir etwas unterstellt hat, was mir niemand ganz genau im Wortlaut nachsagen konnte. Ich nehme an, er hat Bezug genommen auf einen Artikel von Dr. Yvon anlässlich meiner damaligen Nominierung durch Dr. Haider, wo dieser Kollegen befragt hat und markige Aussprüche von mir hören wollte. Und da hat ihm irgend jemand gesagt, ich hätte anlässlich einer Vergewaltigungsgeschichte etwas gesagt. Das Wort, das er genannt hat, ist mir so unangenehm, es auszusprechen, weil ich es auch damals nicht so gesagt habe. Er hat mich daraufhin angerufen, und ich habe gesagt: Ich kann mich nicht erinnern, das ist nicht meine Diktion: irgend etwas in Scheiben abzuschneiden. Aber es wäre durchaus möglich, daß ich im Kollegenkreis nach einer Vergewaltigungssache gesagt hätte: Dem gehört das Pimperl abgeschnitten. (Abg. Mag. Firlinger: Pfui! Das ist Tierquälerei!) Und dazu stehe ich, auch wenn irgend jemand pfui schreit. Ich weiß es nicht, aber das könnte meine Diktion gewesen sein. Ich war immer ein ehrlicher Mensch, und wenn ich etwas angestellt habe, dann gebe ich das auch zu. (Beifall bei den Freiheitlichen.) Aber ich bin nicht dafür, daß man das als Strafe einführt.

Dann hat Frau Dr. Schmidt, glaube ich, gesagt, ich hätte moniert, daß man eine alte Dame nicht allein zur Bank gehen lassen kann. Auch dazu stehe ich. Meine Stiefmutter war damals 88 Jahre alt. (Abg. Koppler: Wir sind bei der Sicherheit! Das gehört nicht dazu!) Ja, ja! Ich habe diese Dinge aus sehr vielen Akten erfahren und bin halt eine Realpraktikerin. Dazu stehe ich jedenfalls.

Aber jetzt wieder zurück zur Sicherheit. Ich möchte ein Wort sagen: Ich kann mir vorstellen, daß eine Sondersitzung vor einer Woche mit vier Plenartagen nicht sehr angenehm ist. Das kann ich mir durchaus vorstellen. (Abg. Koppler: Kommen Sie zum Thema!) – Momenten! Ich komme schon zum Thema. – Aber trotzdem sollte man deswegen nicht unterstellen, daß wir Panikmache betreiben und daß wir populistische Spielereien machen.

Ich möchte jetzt Herrn Bundesminister Einem – er ist noch da – ansprechen: Ich habe im „Mittagsjournal“ gehört, daß Sie gesagt haben, Österreich sei eines der sichersten Länder, und hier haben Sie das auch mehrfach wiederholt. Ich will jetzt nicht so wie alle anderen irgendwelche Zeitungsartikel vorbringen, aber etwas muß ich schon vorlesen: „Wären die Gesetze schärfner, würde das Geld nicht nach Österreich gelangen. Österreich sei nach wie vor einer der wichtigsten Geldpark- und Geldwäscheplätze für das organisierte Verbrechen, vor allem für die italienische Mafia.“

Der Chef des Wiener Sicherheitsbüros: „Wenn das organisierte Verbrechen hochgerüstet ist, dann muß auch die Exekutive hochrüsten. Die Bedrohung der Gesellschaft ist gegeben, das können wir beweisen.“ (Abg. Dr. Khol: Kritisieren Sie doch nicht den Haider!)

Weiter will ich Sie nicht mehr damit langweilen. Aber ich kann Ihnen eines sagen ... (Abg. Dr. Nowotny: Wofür sind Sie? Sind Sie für die Abschaffung der Anonymität?) Unterbrechen Sie

Abgeordnete Dr. Liane Höbinger-Lehrer

mich jetzt nicht. (Abg. Dr. Nowotny: *Es ist nur eine simple Frage!*) Ich bin für die Abschaffung der Anonymität, denn ich habe nichts zu verbergen, und ein anständiger Mensch hat hier ja nichts zu verbergen. Warum sollen wir denn nicht dafür sein? Und warum sollen wir nicht dafür sein, daß wir die Bevölkerung befragen, ob sie das alles will? (Abg. Dr. Nowotny: *Das war eine konkrete Frage!*) Ich habe sie ja beantwortet. Warum soll die Bevölkerung in diesem Haus keine Stimme haben, nur die Politik? Das finde ich nicht richtig. Wir sind Volksvertreter, und wir sollten der Bevölkerung eine Stimme geben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber lieber zum Herrn Bundesminister für Justiz – damit habe ich mehr zu tun – und zum Strafvollzug und zur Sicherheit. Ich bekomme so viele Anrufe von Frauen, und wenn ich in der U-Bahn fahre, reden mich welche an, die sagen: Bitte, könnt ihr nicht etwas machen, muß das immer so weitergehen? Die Leute haben Angst. Es ist ein subjektives Gefühl der Verunsicherung. Das braucht von uns gar nicht gesteigert zu werden, denn das ist vorhanden. Das können Sie doch an und für sich nicht leugnen!

Das hat sich noch verstärkt durch die großen Kriminalfälle. Ich erinnere mich gut an das Lainzer Verfahren, wie viele Leute sich bei der Staatsanwaltschaft erkundigt haben, ob auch der Fall ihres Großvaters, ihres Enkels, ihrer Mutter und so weiter überprüft wird. Damals hat das begonnen. Dann kam Unterweger. Das haben die Leute nicht so ganz mit sich in Verbindung gebracht, denn dieser hat Prostituierte ermordet. Und das ist nicht unser Milieu. Ja, ja, das ist doch so! Dann, wenn eine Sache wie der Fall Ott wirklich über alle Grenzen geht, wenn plötzlich eine Bedrohung aus dem Dunkeln kommt, wogegen keine Frau ein Mittel hat, werden die Leute wirklich verunsichert. Und dagegen muß man etwas machen.

Und dann die Pannen im Strafvollzug: Herr Justizminister! Sie haben dankenswerterweise die interdisziplinäre Kommission zusammengerufen. Diese hat am 1. Juli des vergangenen Jahres ihr Programm mit 13 Thesen für den Maßnahmenvollzug aufgestellt. Was ist davon verwirklicht worden? – Nach einem Jahr war wieder eine Strafvollzugsenquete. Sie haben mich dankenswerterweise eingeladen, und ich habe mit großem Interesse zugehört. Es waren praktisch wieder dieselben Thesen, aber verwirklicht ist nur worden, was Sie ja auch wissen: In der Justizanstalt Mittersteig hat man eine Überprüfung gemacht und legt jetzt dem Justizministerium die Liste jener Leute, die aus dem Strafvollzug nicht bedingt entlassen werden, sondern in den Freigang oder in den therapeutischen Freigang gehen, zur Begutachtung vor. Aber wer legt denn das bitte vor? Das legen ja wieder der Anstaltsleiter und die dort beschäftigten Psychiater vor. Hier gibt es keine objektive Kontrolle.

Ich würde Sie daher bitten, gerade bei diesen Dingen die für die Sicherheit – bei allem Verständnis für den humanen Strafvollzug – der dort Beschäftigten und vor allem der Bevölkerung die zur Minimierung des Restrisikos erforderlichen Maßnahmen nun in die Tat umzusetzen. Um das alles in Gang zu bringen, ist diese Sondersitzung da, nicht um irgend jemanden zu sekkieren oder um lästig zu sein oder um populistische Maßnahmen zu ergreifen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Justizminister! Sie waren dann nicht mehr da, aber einer der Vortragenden, die ja praktisch damals dieselben Leute waren wie in der interdisziplinären Kommission, hat es gewagt – ich muß wirklich sagen: gewagt –, zu sagen: Wir leben im Risiko mit dem Straßenverkehr, einem Fahrlässigkeitsdelikt, wie die Juristen wissen, und daher müssen wir auch mit dem Restrisiko der im Freigang befindlichen Mörder leben. Ich meine, Herr Professor Burgstaller hat das relativiert. Sie waren nicht da, Sie hätten das auch relativiert, da bin ich ganz sicher. Und deswegen möchte ich zwei Entschließungsanträge vorlesen:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Höbinger-Lehrer betreffend Maßnahmen zur effizienteren Bekämpfung der Kriminalität und damit zur Erhöhung der Sicherheit in Österreich

Abgeordnete Dr. Liane Höbinger-Lehrer

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Justiz wird aufgefordert, dem Nationalrat ehestmöglich einen Gesetzentwurf zuzuleiten, der vorsieht, daß alle Hafterleichterungen, die mit einem unbeaufsichtigten Entfernen aus der Haftanstalt beziehungsweise dem unbeaufsichtigten Kontakt mit anstaltsfremden Personen verbunden sind, aber auch die Einleitung des Entlassungsvollzuges bei psychischer Auffälligkeit und im Maßnahmenvollzug (§ 21 Abs. 1 oder 2 StGB) von einer vorhergehenden gründlichen Begutachtung durch anstaltsfremde Sachverständige, jedenfalls aber von einer darauffolgenden gerichtlichen Entscheidung abhängig gemacht werden, für die auch die anstaltsinternen Erfahrungen mit dem Häftling heranzuziehen sind; wenn das Risiko der Begehung weiterer Straftaten weiterhin gegeben zu sein scheint oder wenn eine lebenslange Freiheitsstrafe verhängt und die Tat mit besonderer Grausamkeit begangen wurde, hat die Entscheidung sich am Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung zu orientieren.“

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Ofner, Dr. Höbinger-Lehrer betreffend Maßnahmen zur effizienteren Bekämpfung der Kriminalität und damit zur Erhöhung der Sicherheit in Österreich

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Der Bundesminister für Justiz wird aufgefordert, dem Nationalrat ehestmöglich einen Gesetzentwurf zuzuleiten, der die Rechte der Opfer im Strafverfahren deutlich stärkt und eine bessere Durchsetzung ihrer Interessen bewirkt.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)
20.49

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die beiden soeben verlesenen Entschließungsanträge sind ausreichend unterstützt, sie werden daher in die Behandlung miteinbezogen.

Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Kier. – Bitte, Herr Abgeordneter.

20.50

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Bundesminister! Ich habe mich zu Wort gemeldet, weil ich den Fortgang dieser Debatte mit Aufmerksamkeit verfolgt und bis zuletzt versucht habe, anhand der Diskussionsbeiträge herauszufinden, ob ich vielleicht mein eingangs der Sitzung gefaßtes Urteil, es handle sich hier um eine relativ überflüssige Veranstaltung, revidieren kann.

Ich komme mehr und mehr zu dem Ergebnis, daß hier zwar ein paar interessante Positionierungen vorgenommen werden, aber das hätte nicht extra heute geschehen müssen, das hätten wir ohneweiters auch nächste Woche oder bei einer anderen Gelegenheit machen können. Denn das, was das Wesen einer Sondersitzung ausmacht, nämlich daß der Nationalrat aus einem konkreten, unmittelbar entstandenen besonderen Anlaß seine Abgeordneten aus ganz Österreich zu einer Tagung zusammenruft, das ist hier nicht der Fall. Die Diskussionsbeiträge haben das auch sehr anschaulich unterstrichen. Ich halte es für besonders wichtig, das noch einmal ganz ausdrücklich festzustellen.

Die heutige Veranstaltung war trotzdem nicht ohne Wert. Sie war nicht ohne Wert, sie hatte Informationsgehalt. Einige meiner Vorrredner haben sich nämlich sehr interessant positioniert, was sehr aufschlußreich für die noch bevorstehenden Debatten ist, die zwar nicht heute, aber, wenn ich den Vertretern der Regierungsparteien glauben darf, bald, und wenn ich dem Kollegen Kiss glauben darf, sehr bald stattfinden werden. Er hat davon gesprochen, daß seine Fraktion

Abgeordneter Dr. Volker Kier

das Tempo bestimmt, und das ist ein hohes Tempo. Ich glaube, er weiß, was er gesagt hat, und meint es auch so.

Das heißt, wir dürfen damit rechnen, daß zu den Aspekten Lauschangriff und Rasterfahndung bald eine Debatte geführt werden wird müssen, die ernster sein wird als die heutige, weil möglicherweise dann beschlußfähige Texte vorliegen, die zu dem, was der angebliche Grund für die heutige Sitzung war, nämlich Angst, Anlaß geben, die dann wirklich Angst machen werden.

Ich will jetzt nicht zu pessimistisch sein, aber doch eine realpolitische Befürchtung äußern: Es könnte auch sein, daß es sich hiebei um verfassungsmehrheitserforderliche Grundrechtseingriffe handeln wird. Daß das so deutlich angekündigt wurde, das war das Wertvolle an der heutigen Sitzung, nur hätten wir diese dafür nicht gebraucht.

Trotzdem bin ich froh, daß zum Beispiel Kollege Kukacka gemeint hat, die Gewaltbereitschaft sei gestiegen. Er hat den Wertemangel und den Werteverfall eingemahnt, den Verfall in der Bedeutung der Familie genannt, das geistige Vakuum beschworen und gleichzeitig den Lauschangriff als Antwort gegeben. Jetzt frage ich mich: Was soll ich davon halten, wenn der Verfall in den Familien, der Werteverfall und das geistige Vakuum mit Mikrofonen bekämpft werden? Ich weiß nicht, ob dies das richtige Mittel ist, ich habe Zweifel. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Herr Kollege Kukacka! Ich räume Ihnen ein, Sie haben das nicht so gesagt, aber ich habe es aus Ihrer Rede, indem ich sie etwas kompakter zusammengefaßt habe, herausdestilliert. Denn dort, wo Sie gemeint haben, es könne sinnvoll sein, es anzuwenden, dort war gar nicht das Bedrohungspotential. Das Bedrohungspotential liegt in den Familien. Die meisten Gewaltverbrechen in diesem Land geschehen tatsächlich in den Familien, und ich weiß nicht, wie Sie dem mit Rasterfahndung und Lauschangriff vorbeugen werden. Das wird interessant werden. Dort, wo Sie das Bedrohungspotential vermutet haben, greift die Rasterfahndung nicht, greift der Lauschangriff nicht, und dort, wo er greifen würde, ist das Bedrohungspotential nicht vorhanden. Ich meine, es war von Ihnen rhetorisch nicht sehr geschickt, beide Aspekte in einer Rede zusammenzufassen, sodaß ich sie destillieren konnte.

Aber Sie haben auch noch etwas anderes gesagt, und das ist sicher mindestens genauso beunruhigend. Sie haben nämlich gesagt, damit Verbrechensplanung abgefangen werden könne, brauchten wir den von Ihnen als elektronische Aufklärung bezeichneten Lauschangriff. Es ist aber die Aufklärung von etwas, das erst entstehen muß, eher etwas Vorbeugendes und hat nichts mit Aufklärung im engeren Sinn zu tun. Wenn Sie prophylaktisch abhören wollen, was mir einleuchtet in Ihrer Philosophie, dann ist das nicht Aufklärung, sondern das ist Vorbeugung. Und die Grundrechte zur Vorbeugung aufzuheben halte ich nicht für gut. (*Abg. Kiss: Kollege Kier! Das haben wir nicht gesagt!*) Ich habe das mitgeschrieben, es tut mir leid. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Alle drücken sich um eine zentrale Frage herum, nämlich um die Frage, welche die Staatsrechtler seit ewig beschäftigt: Wer bewacht die Wächter? Mir wurde zwar glaubhaft versichert, man denke hier an die Richter, die das freigeben sollen. Wer also bewacht die Richter? Es gibt ja Grundrechte, weil man aus guten Gründen zum Ergebnis gekommen ist, daß es Zonen des menschlichen Lebens gibt, so zum Beispiel die Privatheit, die nicht einmal von Wächtern zu bewachen sind, sondern für die man selber verantwortlich ist. Das ist nämlich Freiheit: selber verantwortlich sein! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Wir fürchten uns als Menschen, die unbescholt sind und vorhaben, weiterhin einen unbescholtenden Lebenswandel zu führen, nicht davor, daß wir irgendwo kriminalistisch ausgeforscht werden können. Darum geht es auch gar nicht. Es geht nicht darum, daß irgend jemand kriminalistisch nicht ausgeforscht werden können soll, sondern es geht darum, ob ich massenweise die Intim- und Privatsphäre von Menschen zu Markte trage, um vielleicht jemanden auszuforschen. Es wird nicht der Kriminelle geschützt in seiner Privatheit, sondern es wird die Privatheit an sich geschützt – und das ist ein Grundrecht! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Wenn Kollege Kukacka gemeint hat, er beobachtet ein Wertedefizit in der Gesellschaft, so ist ein derartiger Umgang mit der Integrität und der Menschenwürde jedes einzelnen ein Wertedefizit. Genau das wollte ich hier sagen.

Wenn wir um der Ehre, der Freiheit willen die Freiheit zu Markte tragen und verkaufen, wenn wir sie verhökern für billige Fahndungserfolge, dann brauchen wir sie auch nicht mehr zu schützen. Das ist die Konsequenz. Diese Schlaufe nicht zu sehen, diese intellektuelle Selbstfesselung nicht zu sehen, das ist kränkend. Daher versuche ich es in diese Richtung zuzuspitzen.

Auch Kollege Ofner hat gemeint – ich zitiere wieder meine Mitschrift – : Unschuldige, die einem Lauschangriff zum Opfer fallen, gibt es nicht. Auch er hat übersehen, daß es nicht darum geht, daß Unschuldige dabei zu Schaden kommen werden. Wenn jemand wirklich unschuldig ist, wird man keine Fakten im strafrechtlichen Sinn über ihn hervorbringen können; auch nicht durch einen Lauschangriff, das gebe ich zu. Aber andere schützenswerte Informationen über ihn wird man zutage fördern. Es ist durch nichts gewährleistet, daß diese Informationen tatsächlich geheim bleiben – durch nichts! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Selbst wenn das Wissen um diese Daten auf den kleinen Kreis der Fahnder beschränkt bleibt, so ist die Würde dieser Menschen verletzt, und selbst dann, wenn sie es nicht einmal wissen, daß sie verletzt wurde, ist sie verletzt. Es geht hier um Grundrechtsfragen von so weitem Ausmaß, daß ich es nicht akzeptieren kann, daß sie für billige mediale Effekthascherei verhökert werden. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

Wenn Kollege Ofner und auch Kollegin Höbinger-Lehrer gemeint haben, die Angst herrsche ohnedies vor, es sei nicht notwendig, daß man sie erst schüre, dann frage ich mich, wenn das wirklich stimmt, wenn das wirklich die Meinung der Vorredner ist: Wozu haben Sie dann diese Sondersitzung einberufen lassen? (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

20.59

Abgeordneter Franz Lafer (F): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist heute schon viel über die Art und Weise der Kriminalitätsbekämpfung gesprochen worden. Ich möchte dabei einmal mehr oder minder auf die Exekutive eingehen, auf jene Bereiche, welche die Exekutive betreffen, und wie das mit der Exekutive gehandhabt wird. Zu Anfang gleich eine Pressemeldung vom Abgeordneten zum Nationalrat Antoni, welcher da schreibt: Wenn es um die die Vermeidung und Aufklärung von Verbrechen geht, sollte man alle Möglichkeiten nutzen. In Zeiten steigender Kriminalität und brutaler Terroranschläge sollen neue Hilfsmittel zur Verbrechensbekämpfung unter gewissen Voraussetzungen zur Anwendung kommen.

Pressemeldung des Landtagsabgeordneten Hans Treitler, ÖVP, Niederösterreich: Unbesetzte Gendarmerieposten. – Einsatz der Sektor-Streifen während der Nachtstunden in viel zu großen Einsatzgebieten und durch diverse Maßnahmen von systemisierten Dienstposten abgezogene Beamte führen immer mehr zur Verunsicherung der Bevölkerung. Dies gilt vor allem für Städte und Ballungszentren.

Weiters führt er an: Sicherheit müsse jedoch vor sämtlichen Einsparungsmaßnahmen Vorrang haben. So müsse auch der verlässliche Einsatz unbedingt gewährleistet werden. Die Sicherheit für unsere Bevölkerung kann aber vor allem nur durch eine Aufstockung des Personals bei der Gendarmerie voll und ganz gewährleistet werden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man schon darüber debattiert, wie sicher Österreich ist, so muß man auch auf die innere Sicherheit Rücksicht nehmen. Als ein wesentlicher Punkt wurde die Reduzierung der Ausgaben für Mehrdienstleistungen um 20 Prozent gegenüber dem Aufwand von 1994 angeordnet. Der an die Dienststellen ergangene Sparerlaß beinhaltet auch, daß Streifen für Überwachungsgebiete, die auf routinemäßigen Behörden-

Abgeordneter Franz Lafer

vorgaben beruhen, auf ihre weitere Notwendigkeit zu überprüfen sind. Im Falle verkehrs- und sicherheitsdienstlich vertretbarer Reduzierung ist deren Umsetzung anzustreben. (*Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Herr Minister! Nach Ihren Anweisungen heißt das, daß die bis jetzt unbedingt erforderlichen Dienste weiter reduziert werden müssen. Eine Steigerung der Verkehrsunfälle in Österreich und der Kriminalitätsentwicklung ist vorprogrammiert. Präventivmaßnahmen können nicht mehr gesetzt werden. Hier stellt sich die Frage: Wie wird durch solche Maßnahmen Österreich sicherer? Oder: Wie sicher ist Österreich?

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist, daß sich die Einsparungen der Planstellen um ein Prozent im öffentlichen Dienst besonders negativ im Bereich der Exekutive auswirken. Gerade im Bereich der Exekutive wurden im Jahre 1995 bereits 367 Planstellen eingespart. Ich weiß schon, daß Sie mir darauf erwidern werden, daß laut Stellenplan der Exekutive mehr Planstellen zur Verfügung gestellt worden sind. Hier ist jedoch der Unterschied zu machen, daß diese Planstellen im Bereich des Grenzdienstes der österreichischen Gendarmerie angesiedelt worden sind, der tatsächliche Exekutivbereich jedoch wenig abbekommen hat.

Dazu ein Beispiel: Im Bereich der Gendarmerie kommen derzeit 12 400 Beamte auf 4,9 Millionen Einwohner. Das sind 25 Beamte auf 10 000 Einwohner. Wenn man Wechseldienste, Urlaube, Krankenstände, Aus- und Weiterbildung, diverse Sonderverwendungen unter der Voraussetzung, daß man einen Beamten rund um die Uhr im Einsatz haben will, berücksichtigt, benötigt man sechs Beamte. Unter diesen Gesichtspunkten sind nach dem Planstellenbestand des Jahres 1994 vier Beamte für 10 000 Einwohner zuständig. Um auf 5 Beamte für 10 000 Einwohner zu kommen, benötigt man zusätzlich 2 600 Beamte. Noch schlimmer wird die Relation, wenn man nur die Exekutivbeamten, die Außendienst versehen, berücksichtigt.

Angesichts dieser Umstände, Herr Minister, müssen Sie dem Hause schon erklären, wie Sie Geschwindigkeitsüberwachung, Aufklärung von Kriminaldelikten, Überwachung der bestehenden Verbote überhaupt noch durchführen wollen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Minister! Meine Damen und Herren! Dies alles trägt zu einem Angstempfinden der Bevölkerung in unserem Lande bei. Auch hier stellt sich wieder die Frage: Wie sicher ist Österreich?

Hohes Haus! Grenzübergreifende Kriminalität tritt immer häufiger in den Vordergrund. Aufgrund des Beitrittes zur Europäischen Union sind nun den Tätern innerhalb der Gemeinschaft Tür und Tor geöffnet worden. Nicht zu vergessen ist aber, daß das organisierte Verbrechen durch die russische Mafia oder andere Banden aus den angrenzenden östlichen Staaten stark zugenommen hat. Um hier wirkungsvoll und mit aller Effizienz arbeiten zu können, bedarf es eines Exekutivkörpers, der handlungsfähig ist. Es soll nicht vorkommen, daß die obersten Exekutivorgane in ihrer Selbstherrlichkeit auf die vorgeschriebene Dienstverrichtung vergessen.

Dafür gäbe es mehrere Beispiele, ich möchte hier nur zwei anführen: Im Mai dieses Jahres wurde einer Dienststelle angezeigt, daß im südlichen Österreich eine Heroinübergabe von 10 Kilo stattfinden sollte. Diese Anzeige wurde weitergeleitet an das Bundesministerium für Inneres, dieses verständigte dann die zuständige Sicherheitsdirektion. Die Dienststelle, die für den Bereich zuständig ist, wo die Übergabe stattfinden sollte, wurde davon nicht in Kenntnis gesetzt, und man ist erst am nächsten Tag draufgekommen, daß überhaupt eine Übergabe hätte stattfinden sollen.

Obwohl es sich bei diesen angeblichen Suchtgiftschmugglern um bewaffnete Täter hätte handeln können und bei ihrer Anhaltung mit bewaffnetem Widerstand gerechnet werden mußte, hat es die Sicherheitsdirektion Steiermark unterlassen, die untergeordneten Dienststellen gemäß ihrer Dienstpflicht zu verständigen.

An den zweiten Fall, meine sehr geehrten Damen und Herren, werden Sie sich noch genau erinnern können, da er nicht allzu lange zurückliegt.

Abgeordneter Franz Lafer

Vor zirka drei Monaten waren Beamte der Bundespolizeidirektion Wien auf der Pack, das heißt auf der Grenze zwischen Kärnten und Steiermark. Sie waren im Einsatz, um nach einem Erpressungsversuch die Täter zu stellen und zu verhaften. Dieser Einsatz mißlang dadurch, daß versucht wurde, einen PKW anzuhalten. Die Insassen dieses PKW waren jedoch mit den Tätern nicht identisch, bekamen es mit der Angst zu tun und flüchteten beziehungsweise versuchten zu flüchten. Die eingesetzten Exekutivbeamten trugen Zivilkleidung, waren also als solche nicht erkennbar. Sie eröffneten das Feuer und schossen auf den PKW.

Es geht hier nicht darum, den Beamten die Schuld zuzuweisen. Das obliegt der Dienstbehörde. Ein sehr schwerer Fehler hat sicherlich darin bestanden, daß wieder einmal vergessen wurde, die zuständigen Dienststellen auf diese Angelegenheit aufmerksam zu machen und zu verständigen. Für solche Einsätze sind nach den dienstlichen Vorschriften entsprechende Einsatzeinheiten vorgesehen.

In dieser Tonart könnte man fortsetzen, ob es zu Banküberfällen, Raubüberfällen oder Angriffen auf Personen von Tätern kommt, die aus dem grenznahen Gebiet kommen: Es handelt sich immer wieder um Verbrechen zum Nachteil von Österreicherinnen und Österreichen.

Zum Abschluß meines Debattenbeitrages möchte ich noch einmal auf einen Umstand hinweisen, der wirklich unlogisch erscheint. Wenn heute ein österreichischer Staatsbürger auf einem anderen Kontinent seinen Urlaub verbringen möchte, muß er sich vorher einer ärztlichen Untersuchung stellen, um die entsprechenden Impfungen zu erhalten.

Vielleicht können Sie sich erinnern: 1989 mußte man, glaube ich, für die Einreise nach Frankreich neben einem Visum auch den Nachweis erbringen, daß man aidsgeimpft war. Anders ist es allerdings, wenn solche Ausländer nach Österreich kommen. – Sie brauchen weder eine Gesundenuntersuchung, noch müssen sie einen Nachweis erbringen, daß sie aidsfrei sind.

Beim Einschreiten der Exekutivbeamten gegen solche Personen ist es schon in einigen Fällen vorgekommen, daß Beamte angesteckt wurden. Welche Tragödie damit verbunden ist, brauche ich Ihnen wirklich nicht näher zu erklären.

Wesentlich wichtiger erscheint es der Regierung, wenn in einem angrenzenden Staat der Verdacht auf Schweinepest besteht, daß dieses Fleisch nicht mehr eingeführt werden darf. Die Schweinepest ist der österreichischen Bundesregierung wichtiger als aidsangesteckte Österreicherinnen und Österreicher.

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter, ich darf Sie um den Schlußsatz bitten.

Abgeordneter Franz Lafer (fortsetzend): In diesem Zusammenhang erscheint gerade die Forderung der Freiheitlichen mehr als gerechtfertigt, die Exekutive mit mehr technischen Mitteln auszustatten, um den Tätern mit den gleichen Waffen entgegentreten zu können. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

21.09

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

21.10

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Meine Damen und Herren! Wenn schon großer Lauschangriff, dann, glaube ich, mit den richtigen Prioritäten. Wieviel Prozent aller Gewaltverbrechen finden in der Familie statt? 50 Prozent? 80 Prozent? 90 Prozent? So in dieser Größenordnung. Daher meine ich, es ist höchste Zeit, daß die Wanze in das Schlafzimmer wieder Eingang findet. Ob die Rasterfahndung in diesem Zusammenhang angebracht ist, das ist vielleicht eher zweifelhaft, aber der große Lauschangriff ist für dieses Problem absolut notwendig. Ich vermisste bei der Österreichischen Volkspartei – beim Kollegen Lukesch, der da vor sich hinmurrt – und auch bei den Freiheitlichen, daß sie sich den Problemen in der Familie wirklich widmen. Wenn wir schon

Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen

diese elektronischen Medien haben, wenn uns die Sicherheit in Österreich heilig ist, dann müssen wir diese grausamen Tatsachen auch ins Auge fassen. Der Rest meiner Rede erübrigt sich angesichts der Stellungnahme von Dr. Volker Kier. – Danke schön. (*Beifall bei den Grünen sowie bei Abgeordneten des Liberalen Forums.*)

21.11

Präsident Mag. Herbert Haupt: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Michael Krüger. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

21.11

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (F): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Herr Innenminister Einem hat heute in seinem Statement dargelegt, daß aus seiner Sicht Österreichs Sicherheit keinerlei Anlaß zur Sorge gebe.

Herr Bundesminister! Ich glaube, diese Äußerung ist vor allem deswegen unverständlich, weil wir uns in Österreich der unaufgeklärten Briefbombenserie gegenübersehen und hier doch zweifellos ein Anlaß besteht, Sorge zu äußern, daß Straftaten wie die Briefbombenserie nicht aufgedeckt werden. Wir sind uns doch wohl alle darüber einig, daß hier der Terrorismus den Rechtsstaat herausfordert hat und der Rechtsstaat entsprechend reagieren muß.

Ihre Äußerung, daß keinerlei Anlaß zur Sorge gegeben ist, ist aber auch deshalb unverständlich, weil es doch sehr starke Tendenzen der Russenmafia gibt, sich hier in Österreich breitzumachen, gleichfalls der Chinesenmafia. Ich denke etwa daran, daß vor rund einem Jahr die „Wochenpresse“ über die Geldwäsche der Chinesenmafia einen Bericht geschrieben hat. Und da ist die „Wochenpresse“ zu sehr interessanten Ergebnissen gekommen. Es hat sich nämlich die Finanzverwaltung einmal auf die Lauer gelegt, weil die von den diversen chinesischen Lokalbesitzern deklarierten Umsätze unglaublich hoch waren. Manchmal soll es in der Gastronomie so sein, daß weniger angegeben wird als tatsächlich verdient oder umgesetzt wird, hier war es der umgekehrte Fall. Hier hat sich die Finanzverwaltung auf die Lauer gelegt und ist draufgekommen, daß ungefähr das Drei- oder Vierfache von dem, was tatsächlich verbraucht und an Umsätzen erzielt wird, angegeben wird. Das heißt, daß hier eindeutig Geldwäsche betrieben wird, Geldwäsche überwiegend aus dem Menschenhandel und aus dem Drogenhandel.

Meine Damen und Herren! Ich kann mich noch gut erinnern, als in Linz das erste Chinesenlokal seine Pforten geöffnet hat, das war Mitte der siebziger Jahre. Damals hat man noch gesagt: Ein Chinalokal kann vielleicht in der Großstadt Wien, der Hauptstadt, wirtschaftlich gut gehen, aber nicht in Linz. Die Entwicklung hat diese Zweifler eines Besseren belehrt. Es gibt jetzt allein in Oberösterreich 123 Chinarestaurants.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin weit weg davon, daß ich hier ein Pauschalurteil fälle, aber daß es hier eine organisierte Kriminalität der Chinesenmafia gibt, steht fraglos fest. Vor wenigen Wochen – Herr Kollege Koppler wird sich vielleicht an die lokale Berichterstattung in Linz erinnern können – hat erst wieder ein Überfall auf ein Chinesenlokal in Linz-Auwiesen stattgefunden. Das Lokal ist niedergebrannt worden, und die Besitzer haben sich in Schweigen gehüllt. Sie haben vermutlich so große Angst verspürt, daß sie keinerlei Angaben zur Ermittlung gemacht haben.

Sehr geehrter Herr Bundesminister! Ihre Ausführungen, daß alles zum besten steht, hat mich an die Feststellung des neuen Finanzministers Staribacher im Hauptausschuß vom 3. 5. 1995 erinnert, da hat er nämlich allen Ernstes gesagt – ich zitiere hier wörtlich –: Wir in Österreich haben kein Geldwäscheriproblem.

Das ist doch eine unglaubliche Feststellung eines Finanzministers, der Wirtschaftstreuhänder ist, der mit Geldtransaktionen, mit Buchhaltungsfragen, mit wirtschaftstreuhänderischen Fragen befaßt ist. Er müßte wissen, daß wir sehr wohl diesbezüglich Probleme haben und im Ausland bisweilen als Paradies für Geldwäscherie gebrandmarkt werden. Das Beispiel der Chinesenmafia hat das auch belegt.

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

Es gibt aber auch unverdächtigere Vergleiche, wenn Sie uns schon nicht glauben. Ich beziehe mich auf einen Artikel in „Cash Flow“, Ausgabe 4/1995, über „schmutziges Geld“. Hier ist davon die Rede, daß Österreich seit Jahren als Eldorado für Geldwäscher gilt. Ein ähnlicher Bericht war in „NEWS“ zu lesen, Ausgabe 21/1995. Da ist der römische Mafajäger zu Wort gekommen. Er hat behauptet: Keiner wäscht Geld weißer als Österreich. Das muß nicht in der ganzen Tragweite dieser Äußerung stimmen, aber daß wir ein Geldwäscherproblem haben, ist hier wohl unbestritten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es sollte auch unbestritten sein, daß angesichts dieser Herausforderungen der organisierten Kriminalität der Rechtsstaat antworten, reagieren und sich aller technischen Mittel bedienen muß, um derart schwerwiegende Straftaten aufzuklären. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Natürlich sind hier starke Regulative und Kautelen einzuführen, und ich bin mir schon bewußt, daß ein Mehr an technischer Untersuchung – großer Lauschangriff, Rasterfahndung – doch zu Lasten des Grundrechtsschutzes gehen kann. – Zumindest besteht diese Gefahr.

Herr Klubobmann Kostelka! Ich war schon erstaunt, als Sie unseren Antrag, eine Volksbefragung durchzuführen, so quasi damit erklärt haben, daß in unseren Reihen keine einhellige Meinung darüber bestünde. Sie wissen doch selbst, Herr Klubobmann Kostelka, daß sich durch Ihre Reihen, durch Ihre Fraktion ein tiefer Graben zieht, daß Sie sozusagen als Hardliner natürlich für den Lauschangriff eintreten und für die Rasterfahndung eintreten, aber beispielsweise der Herr Nationalratspräsident Fischer sehr starke Bedenken hegt und die Meinung vertritt, daß der Grundrechtsschutz hier zu kurz kommen könnte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist überhaupt keine Frage, daß dieses Problem sehr differenziert anzupacken ist und daß eine Einhelligkeit in der Anschauung wahrscheinlich eine ungerechtfertigte Vereinfachung bedeuten würde. Hier werden wohl noch differenzierte Meinungen zuzulassen sein. Herr Klubobmann Kostelka, Sie sollten daher nicht mit der eisernen Faust über Ihre Fraktion drüberfahren und so tun, als ob hier Einhelligkeit bestehen würde, wenn es tatsächlich nicht so ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Kostelka: Wir haben keinen Führer, sondern ein gutes Diskussionsklima!*)

Wenn Sie die „eiserne Faust“ in Zweifel ziehen, so konzediere ich Ihnen gerne, daß Sie bisweilen einen Seidenhandschuh anziehen. Aber unter diesem Seidenhandschuh verbirgt sich, wenn schon keine Eisenfaust, zumindest eine eiserne Kralle, sehr geehrter Herr Klubobmann Kostelka. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich glaube, Sie sollten auch mehr innerparteiliche Demokratie walten lassen. Ich habe kürzlich den Chef Ihrer Jungen Generation, Ramskogler, zitiert, der davon spricht, daß es in der SPÖ keine Meinungsfreiheit gibt, daß hier nur mehr der Mainstream der Banker etwas gilt. Und in diesem Sinn hat sich auch Herr Rossegg, der Chef der Jungen Generation Oberösterreich, geäußert. In der morgigen Ausgabe der Tageszeitung „Die Presse“ sagt Herr Rossegg: „Ich stelle in der Partei eine Tendenz des vorauselenden Gehorsams fest.“ Sie sollten also wirklich einmal in punkto innerparteilicher Kultur etwas lernen und auch andere Meinungen zulassen.

Meine Damen und Herren! Die Kronzeugenregelung, die schon angesprochen wurde, ist zweifellos auch ein wichtiges Instrument zur Verbrechensbekämpfung, zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität, und ich bringe deshalb unseren Entschließungsantrag zur Verlesung:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Ofner, Dr. Höbinger-Lehrer, Dr. Krüger betreffend Maßnahmen zur effizienteren Bekämpfung der Kriminalität und damit zur Erhöhung der Sicherheit in Österreich

Der Nationalrat wolle beschließen:

Die Bundesminister für Justiz und Inneres werden aufgefordert, dem Nationalrat ehestmöglich Gesetzentwürfe zuzuleiten, die für Straftaten im Bereich der organisierten Kriminalität und des

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

Terrorismus eine „Kronzeugenregelung“ für Straftäter vorsehen, deren Angaben entscheidend zur Aufklärung derartiger Verbrechen beziehungsweise zur Bekämpfung krimineller Organisationen beitragen, und außerdem die Möglichkeiten eines umfassenden Zeugenschutzes sowohl im Bereich der Sicherheitsbehörden als auch in dem der Justiz erweitern.

Meine Damen und Herren! In Deutschland hat man mit der Kronzeugenregelung gute Erfahrungen gemacht. 1989 hat man eine befristete Kronzeugenregelung eingeführt, zunächst einmal auf drei Jahre befristet bis 31. 12. 1992. Das heißt, die Kronzeugenregelung wäre automatisch abgelaufen. Aber aufgrund der guten Erfahrungen hat man sich dazu entschlossen, die Kronzeugenregelung um weitere drei Jahre zu verlängern. Faktum ist jedenfalls, daß die „Rote-Armee-Fraktion“ derzeit von der Verübung von Gewalttaten, wie etwa Sprengungen und so weiter, Abstand nimmt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Deutschland hat man also gute Erfahrungen gemacht, und ich glaube, man sollte hier in Österreich auch diesen Weg wählen. Und wenn man im Hinblick auf den Grundrechtsschutz Bedenken hat, dann sollte man auch hier eine Befristung von drei Jahren einführen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

21.22

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der soeben von Abgeordnetem Dr. Krüger vorgetragene Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Herbert Scheibner. – Herr Abgeordneter! Ich erteile es Ihnen.

21.22

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Meine Damen und Herren! Entgegen der Ansicht einiger meiner Vorfahnen finde ich, daß diese Debatte durchaus interessant und aufschlußreich war. (*Zwischenruf des Abg. Schwemlein.*) Kollege Schwemlein! Sie sind heute sehr wortgewaltig, aber leider nur von der Bank aus. Ich bin gespannt, was man von Ihnen das nächste Mal hier vom Rednerpult aus hören wird. Wird das dann auch so weise und klug sein, wie es die Meldungen sind, die Sie heute schon die ganze Zeit aus den Bankreihen gemacht haben?

Herr Kollege Schwemlein! Es ist wirklich eine interessante Debatte gewesen, nicht nur vom Inhalt her – zu dem komme ich noch –, sondern auch rein von der Stimmung her im Hohen Haus. Daß die Grünen und die Liberalen die Regierung unterstützen, das haben wir schon in den letzten Wochen und Monaten gemerkt. (*Abg. Schwemlein: Haider ist schon seit zwei Stunden nicht mehr da! Das ist ein Faktum!*) Lenken Sie nicht ab!

Ich weiß schon, daß es Ihnen unangenehm ist, wenn man darauf hinweist, daß Sie sich in den letzten Wochen und Monaten bei all Ihren Initiativen und bei allen Diskussionen der hundertprozentigen Unterstützung Ihrer wahrscheinlich künftigen Koalitionspartner, der Grünen und der Liberalen, sicher sein konnten. Sie wollen anscheinend, daß es einmal so kommt.

Meine Damen und Herren! Was aber wirklich neu ist, ist die Rolle der Volkspartei. Denn bis jetzt war man erstaunt und hat es nicht für möglich gehalten, daß die Volkspartei bei all dem, was sich da in den letzten Wochen abgespielt hat, tatenlos zugesehen und – vermutlich aus Koalitionstreue – noch applaudiert hat, auch wenn man sich über Sie schon lustig gemacht hat.

Heute habe ich jedoch das Gefühl, daß man schön langsam erkennt, was sich hier abspielt, und schon ein bissel in Opposition zur eigenen Regierung geht. Es ist ganz interessant, daß es jetzt anscheinend wieder zwei Oppositionsparteien gibt – und drei Parteien, die die Regierungspolitik hier unterstützen. Seien Sie uns willkommen in den Reihen der Oppositionsbänke, meine Damen und Herren von der ÖVP! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordneter Herbert Scheibner

Noch lieber wäre es uns aber, wenn Sie diese Eloquenz, die Sie heute in manchen Reden hier bewiesen haben, auch im Ministerrat und in den Regierungsverhandlungen unter Beweis stellten, denn dann bräuchten Sie heute hier die Regierungspolitik nicht zu kritisieren, sondern könnten dafür sorgen, daß sie besser wird, gerade in den Fragen der Sicherheit. Denn ich gebe allen recht, die hier kritisiert haben, daß es wirklich mit der Sicherheit nicht zum besten steht.

Herr Kollege Schwemlein! Sie schauen schon wieder so: Natürlich sind wir besser dran als andere Staaten in Europa. Gott sei Dank! Und Minister Einem hat selbst gesagt, warum das so ist: Nicht deshalb, weil die Bundesregierung so aktiv ist und alles so wunderbar funktioniert, sondern weil es halt – laut Minister Einem – anscheinend der Mentalität des Österreicher entspricht, daß er sich eher wohl verhält und sich an die Gesetze hält, als das vielleicht bei Angehörigen anderer Staaten der Fall ist.

Herr Minister Einem! Wenn Sie sagen, daß wir eines der sichersten Länder in Europa sind, dann erhebt sich die Frage, wie die künftige Entwicklung sein wird und wohin der Weg geht. Setzen Sie sich aktiv dafür ein, daß es so bleibt und daß die Fehler, die in der Vergangenheit begangen worden sind, ausgemerzt werden? – Das ist die Frage, die wir Ihnen stellen! Geben Sie der Exekutive das Handwerkszeug, damit sie den neuen Bedrohungen, die auf uns tagtäglich zukommen, gewachsen ist, Herr Kollege Schwemlein?

Wir wissen ganz genau – und das haben auch Sie in den Debatten zugegeben –, daß die Kriminalität härter wird und daß die Auseinandersetzung in diesem Milieu brutaler wird, vor allem auch durch das Ansteigen der organisierten und internationalen Kriminalität. Deshalb ist es ganz einfach notwendig, daß wir unserer Exekutive auch das Handwerkszeug verschaffen, um sich gegen diese neuen Bedrohungen zur Wehr zu setzen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Bundesminister! Es geht nicht nur darum, was in Statistiken steht. Sie haben sich da hinter Statistiken versteckt. Sie wissen ganz genau, daß man aus einer Statistik alles herauslesen kann, was einem gerade gefällt und wie man es gerade braucht. Man kann in Statistiken auch allerhand hineinschreiben, was natürlich formal richtig ist, aber je nach Betrachtungsweise auch gefärbt werden kann.

Herr Bundesminister! Sie haben gesagt, daß die Aufklärungsquote gestiegen ist und daß es einzelne Deliktsgruppen gibt, bei denen sie 90 Prozent beträgt. Was Sie aber verschwiegen haben, war die Gesamtaufklärungsquote. Denn Sie haben ja richtigerweise gesagt, daß die Wahrscheinlichkeit, daß ein Straftäter erwischt wird, die wichtigste abschreckende Wirkung hat. Das ist sehr richtig, Herr Bundesminister! Aber dann sagen Sie auch ganz offen, daß die Aufklärungsquote 1993 insgesamt bei läppischen 47,5 Prozent gelegen ist. Das heißt: Der Straftäter weiß, daß er mit mehr als 50 Prozent Wahrscheinlichkeit ungeschoren davonkommt. – Herr Bundesminister! Da gibt es nichts zu feiern und zu beschönigen. Wenn man zu dieser abschreckenden Wirkung kommen möchte, muß man vielmehr mit aller Kraft versuchen, die Aufklärungsquote zu steigern. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Bundesminister! Mir geht es nicht nur darum, was in den Statistiken steht, sondern auch darum, was die Menschen draußen spüren. Und es verhält sich ja nicht so, wie Sie gesagt haben, daß sich die Menschen alle sicher fühlen. Es ist nicht alles wunderbar, und es sind nicht alle zufrieden. Ich weiß nicht, wo Sie immer sind, Herr Bundesminister, und mit wem Sie reden. Denn vor allem im großstädtischen Bereich, in den Problembezirken, schaut es ganz anders aus. Die Menschen brauchen Gott sei Dank noch nicht zu befürchten, daß hinter jeder Ecke ein Mörder steht oder daß sie in einen Banküberfall verwickelt werden, was vielleicht in anderen Staaten der Fall sein kann. Aber es gibt trotzdem ein subjektives Unsicherheitsgefühl. Die Menschen haben in diesen Problembezirken das Gefühl, vor Belästigungen, vor Anpöbeleien, vor Körperverletzungen, vor Diebstählen und vielleicht auch vor indirekter Gefährdung durch die ausufernde Drogenkriminalität nicht geschützt zu werden.

Herr Bundesminister! Auch letzteres ist eine wichtige Sache: In weiten Bereichen Wiens sieht man tatenlos zu, wie es einen fast freien Drogenmarkt mit Randkriminalität gibt und wie das ausufert. Sogar vor Schulen und vor Polizeistationen wird oft ganz offen gedealt. Die Szene

Abgeordneter Herbert Scheibner

breitet sich aus. Herr Bundesminister! Hier hätten Sie auch Handlungsbedarf! Da soll man nichts verniedlichen, da soll man keine Ideologie hineininterpretieren, sondern da muß man erkennen und feststellen, daß Drogenkriminalität ein schweres Verbrechen ist und man die Verpflichtung hat, mit aller Kraft dagegen anzukämpfen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wir haben es aufgrund dieser Sicherheitsproblematik dann auch mit gesellschaftlichen Problemen zu tun. Sehen Sie sich nur einmal meinen Bezirk an: Rudolfsheim-Fünfhaus. Wir haben dort vor 30 Jahren 100 000 Einwohner gehabt, Herr Bundesminister, und – nebenbei bemerkt – eine Ausländerquote von einem Prozent. Das war vor 30 Jahren. – Jetzt hat dieser Bezirk nur noch etwas mehr als 60 000 Einwohner, und fast 40 Prozent davon sind legale Ausländer.

Herr Bundesminister! Sie sehen doch auch, was hier in dieser Stadt passiert, daß die jungen Menschen zum Beispiel in die Randgemeinden nach Niederösterreich abwandern und daß hier in dieser Stadt die Problemgebiete verslumen. Auch da hätten Sie Handlungsbedarf, Herr Bundesminister.

Geben Sie doch endlich der Exekutive das nötige Personal und die Infrastruktur, daß es nicht so ist wie etwa im 15. Bezirk, wo in der Nacht nur ein Streifenwagen zur Verfügung steht, um diesen Problembereich, diesen Bezirk zu überwachen. – Das sind die Tatsachen, Herr Bundesminister, über die wir heute und hier diskutieren müssen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Von Frau Bures wurde über die Vergewaltigung gesprochen. Sie ist jetzt nicht da, aber ich gebe ihr völlig recht, daß hier Handlungsbedarf besteht. Sie ist allerdings Angehörige einer Regierungsfraktion. Und daher frage ich: Warum verhält es sich jetzt nach wie vor so – nach Jahrzehnten auch sozialistischer oder sozialdemokratischer Justizpolitik –, daß eine Vergewaltigung leider heute noch immer als ein Kavaliersdelikt behandelt und jeder Diebstahl härter bestraft wird als dieses Verbrechen, das einen lebenslangen Schaden für die betroffene Frau bedeuten kann? Warum ist denn das nach Jahrzehntelanger, auch sozialdemokratischer Justizpolitik noch immer so? Das sollten Sie sich auch einmal fragen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Bundesminister! Sie sollen nicht in Statistiken wühlen, sondern mit den betroffenen Leuten auch in den Problemregionen, nicht nur in den Schicki-Micki-Gegenden, reden, ihre Probleme aufgreifen und diese Probleme einer Lösung zuführen. Dafür sind Sie Minister, und dieser Aufgabe müssen Sie gerecht werden. Und wir werden Sie immer an diese Aufgaben erinnern! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

21.32

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer. – Herr Abgeordneter! Ich erteile es Ihnen.

21.32

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (F): Herr Präsident! Meine Herren Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit zum Teil geschönten Zahlen wollten uns heute Einem, Kostelka & Co einreden, daß man in Österreich sehr sicher lebt und daß die Bevölkerung in Österreich ruhig schlafen kann. – Das, was von den Freiheitlichen gesagt wurde und was etwa die „Kronen Zeitung“ schreibt, sei alles mehr oder weniger an den Haaren herbeigezogen: So haben Sie es uns in manchen Ihrer Debattenbeiträge glauben machen wollen.

Aber wir können auch in von Ihnen geschätzten Zeitungen nachlesen, daß dem nicht so ist, zum Beispiel im „Standard“, der berichtet, daß Österreich bequem für die Mafia ist, daß Österreich Schwächen im Kampf gegen die organisierte Kriminalität hat, daß die Drogenszene eskaliert und daß Kriminalisten, die es noch vor wenigen Jahren hauptsächlich mit Pistolen und Messern zu tun hatten, jetzt mit Maschinenpistolen, Handgranaten und dergleichen konfrontiert sind.

Herr Kollege Keppelmüller! Wenn Rekorde bei Drogentoten, zunehmende Aggressivität in der Suchtgiftszene und immer mehr Süchtige auf der Tagesordnung stehen und die Polizei verzweifelt gegen übermächtige Drogenbosse kämpft, ohne effiziente juristische Handhaben zu haben, dann sollten wir das schon sehr ernsthaft diskutieren. Wenn der Drogenkonsum hinter

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Gittern steigt und wenn jeder zweite Häftling Heroin spritzt, dann sind das Tatsachen, an denen wir nicht einfach vorbeigehen und sagen können: Bei uns ist ohnehin alles in Ordnung!

Aber sehen wir uns doch ein Kapitel aus dem Sicherheitsbericht an, Herr Minister, nämlich den Suchtgifbericht. Wie schaut die Situation in Österreich aus? – Die Drogenkriminalität hat eine zunehmende Tendenz, ist auch in Österreich international organisiert und zeichnet sich durch extrem erhöhte Gewaltbereitschaft und Rücksichtslosigkeit aus. Und es wird immer schwieriger, diese Kriminalität auch nur einigermaßen erfolgreich zu bekämpfen, vor allem auch deshalb, weil Österreich zunehmend auch zum Depotland wird, da unsere Grenzkontrollen noch immer auf Steinzeitmethoden angewiesen sind. Wenn man sich anschaut, wie unsere Drogenfahnder an den Grenzen mit Stricknadeln hantieren müssen, während an der deutschen Grenze zum Beispiel höchst technisierte Geräte zum Einsatz kommen, dann kann man sich vorstellen, daß jeder Drogenschmuggler heute sagt: Fahren wir nach Österreich, da ist die Einreise noch gemütlich, und von da aus können wir dann ordentlich verteilen. – Daß das der Fall ist, das wissen Sie, Herr Bundesminister, getan wird dagegen aber noch immer nichts!

Wie schauen die Zahlen aus? – Wir haben ein dramatisches Ansteigen der Suchtgifkriminalität. Im vorletzten Jahr stieg sie um 39,8 Prozent, im letzten Jahr um 45 Prozent, meine Damen und Herren! Das sind Zahlen, bei denen die Alarmglocken bei Ihnen schrillen müßten! Aber Sie verniedlichen das und sagen: Kein Problem! Es gab eine Steigerung der Verbrechenstatbestände um 28,5 Prozent und im Jahr darauf um 34 Prozent. – All das ist offenbar aber kein Problem für die Regierungsparteien und auch für die Mächtigern-Regierungsparteien, die Liberalen und die Grünen.

Wie schaut es bei den Vergehen aus? – Da liegen ähnliche Zahlen vor: 49 Prozent Zuwachs im Jahr 1992, 44 Prozent im Jahr 1993 und wieder 40 Prozent im Jahr 1994. Herr Bundesminister! Wenn diese Zahlen für Sie kein Problem darstellen, für uns Freiheitliche stellen sie ein großes Problem dar! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Besonders deprimierend ist die Tatsache, daß sowohl Abhängige als auch Straftäter immer jünger werden. Meine Damen und Herren! Auch darüber, wie wir dieser Entwicklung begegnen, sollten wir uns einmal wirklich sehr ausführlich den Kopf zerbrechen. Sicher nicht hilfreich ist die Position, die hier von Grünen und auch Liberalen vertreten wird, nämlich in Richtung Liberalisierung von Drogen. Sie geben Ratschläge, indem sie sagen: Wir bekämpfen das Ganze mit mehr Therapeuten. Ich schließe mich vielmehr der Meinung, die Dr. Rudas, der Leiter des Psycho-sozialen Dienstes der Stadt Wien vertritt, an, der meint, wir brauchen nicht mehr Therapie, sondern weniger Drogensüchtige. Ich glaube auch, daß es darum in der Politik gehen muß! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Man könnte vielleicht eine Steigerung der Effizienz aller Therapieeinrichtungen um maximal ein bis zwei Prozent erreichen. Aber all das hilft nichts, wenn der jährliche Nachschub an neuen und meist noch jüngeren Süchtigen diesen Erfolg lawinenartig zuschüttet. Und dem müßten wir begegnen. Wir müssen dafür sorgen, daß nicht immer mehr und immer jüngere Süchtige dazukommen. Mit einer Liberalisierung, so wie Sie sie fordern, werden wir dieses Problem sicherlich nicht in den Griff bekommen. Das möchte ich Ihnen deutlich sagen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Egal, welche Motive die Befürworter einer Liberalisierung oder gar einer völligen Freigabe von Drogen haben mögen: Am Ende dieser Entwicklung, meine Damen und Herren, steht für mich die Einstellung des Kampfes gegen den Drogenkonsum, gegen den Drogenhandel und gegen die Drogenkriminalität. Am Ende steht für mich die Resignation des Rechtsstaates. Und das will ich nicht! Ich will, daß wir dieses Problem mit geeigneten Mitteln in den Griff bekommen!

Wir Freiheitlichen werden uns dafür einsetzen, daß Händler mit großen Mengen harter Drogen, die indirekt verantwortlich sind für Siechtum und Tod vieler Menschen, die also ein Tötungsdelikt begehen, auch entsprechend bestraft werden. Darum muß es in Wahrheit gehen, daß auch die Strafen entsprechend hart sind. Und zu diesem Zwecke bringe ich einen Antrag der Abgeordneten Dr. Ofner, Dr. Höbinger-Lehrer und Mag. Schweitzer ein:

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer**Entschließungsantrag:**

Der Nationalrat wolle beschließen:

Der Bundesminister für Justiz wird aufgefordert, dem Nationalrat ehestmöglich einen Gesetzentwurf zuzuleiten, der eine Verschärfung der Strafdrohung für Händler mit harten Drogen in besonders großen Mengen bis zu lebenslanger Freiheitsstrafe vorsieht.

Ich glaube nicht, daß wir es mit Therapie schaffen werden. Es muß einen ordentlichen Strafrahmen für solche schweren Verbrecher im Drogengeschäft geben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – Abg. Mag. **Barmüller**: *Wie ist der Strafrahmen jetzt?*)

21.38

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der soeben von Herrn Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer vorgetragene Entschließungsantrag ist ordnungsgemäß eingebbracht und genügend unterstützt und steht daher mit in Verhandlung.

Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Elfriede Madl. – Frau Abgeordnete! Sie haben das Wort.

21.38

Abgeordnete Elfriede Madl (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Ich finde, daß das Gejammer betreffend die Aktualität dieser Sondersitzung, das hier heute von ein paar Abgeordneten veranstaltet worden ist, dieses Hauses wirklich nicht würdig ist! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wenn Herr Abgeordneter Kier die Sinnhaftigkeit nicht erkennt, dann muß ich ihn fragen, ob der Anlaßfall Ott nicht genügend Thema geworden ist, um die Sorgen der Bevölkerung hier darzubringen. (*Abg. Eder: Sicherlich nicht!*) Ist es ganz egal, daß ein Psychiater über diesen Herrn Ott schon früher gesagt hat, daß er ein Mensch ist, der psychisch komplett abgestumpft ist, und daß zu erwarten ist, daß er in nächster Zeit noch viel schwerere Verbrechen begehen wird? Und genau das hat er gemacht, Herr Kollege! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – Zwischenruf des Abg. Mag. **Barmüller**.)

Wenn Sie nicht wollen, daß eine Sondersitzung einberufen wird, damit die Belange der Bürger hier vor dem Parlament dargelegt werden können, dann legen Sie Ihr Mandat morgen zurück, und kehren Sie in Ihren bürgerlichen Beruf zurück, wenn Sie überhaupt einen haben! Dann haben Sie Ihre geregelten Dienstzeiten, dann können Sie pünktlich Schluß machen und brauchen sich über die Sorgen der Bürger überhaupt nicht mehr zu kümmern! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – Abg. **Koppler**: *Zugabe! – Weitere Zwischenrufe.*)

Das ist es, was ich gemeint habe. Dieses Gejammer ist dieses Hauses wirklich nicht würdig, absolut nicht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – Abg. **Koppler**: *Zugabe! Zugabe!*) Die kommt schon, keine Angst!

Der Herr Minister hat gesagt, wir haben eine der am besten ausgerüsteten Exekutiven in Europa. Herr Minister! Das kostet mich wirklich nur einen Lacher!

Ich möchte Ihnen ein paar Beispiele nennen und Sie fragen, inwieweit die Ausrüstung unserer Exekutive bestens beziehungsweise die beste in Europa ist: Hat die Exekutive etwa EDV-Anlagen, die portable sind, die den Fahndern die Fahndung erleichtern, die es ermöglichen, auch im Auto festzustellen, ob jener ein Gesuchter ist oder nicht, oder die auch bildhaft übertragen, ob jener, der momentan angehalten wird, in einer Fahndungsliste aufscheint oder nicht? Gibt es das bei uns schon, Herr Minister? – So etwas müßte eigentlich bei der bestausgerüsteten Exekutive vorhanden sein!

Oder schauen Sie sich unsere schußsicheren Westen an: Sie sind für den Kriminaldienst vollkommen ungeeignet! Und wissen Sie auch warum? Sie sind zu schwer, zu steif, sie sind unhandlich. Die Leute vom Kriminaldienst müssen mit dem Auto zum Einsatzort fahren. Das

Abgeordnete Elfriede Madl

werden Sie sicherlich wissen. Und wenn die Leute im Auto sitzen, dann stehen ihnen die schußsicheren Westen bis zum Kinn. Das ist eine lächerliche Sache! Aber wir sind angeblich ja bestens ausgerüstet!

Die Fahrzeuge selbst sind untermotorisiert. (*Abg. Mag. Posch: Lauter! Schriller!*) Wissen Sie, was das lustige an dieser Sache ist? Wenn hochgeschätzter Staatsbesuch kommt, können die Fahrzeuge der Personenschutzorgane der örtlichen Behörde mit der Geschwindigkeit des Leitfahrzeugs nicht mithalten. Das muß man sich einmal vorstellen. Sie müssen von hinten nach vorne funkeln; fahrt langsamer, denn unsere Autos kommen nicht mehr mit. – Aber wir sind ja bestens ausgerüstet! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es fehlen ferner noch immer Behältnisse zum sicheren Transport sprengstoffverdächtiger Gegenstände. (*Zwischenruf des Abg. Schwemlein.*) Sie lachen! Ich möchte nicht Ihre Hände weggerissen sehen, Herr Kollege! Das ist absolut nicht zum Lachen. Vor vierzehn Tagen wurde in der HTL in Linz eine Rohrbombe gefunden. Die Sprengstoffsachverständigen sind aus Wien eingeflogen und mußten mit einem normalen PKW mit dieser hochexplosiven Rohrbombe ins VOEST-Gelände fahren. Sie sind ungeschützt über die Autobahn gefahren, wo Hunderte Autos fahren, und haben dann die Bombe auf dem VOEST-Gelände zur Explosion gebracht. – Eine herrliche Sache! Wir sind ja, wie gesagt, bestens ausgerüstet!

In der BPD Linz fehlen zum Beispiel Labors, die zur Untersuchung von Suchtgift dienen. Wissen Sie, wo die Beamten das Suchtgift untersuchen? – In irgendeinem Kämmerlein, und da ist es ganz egal, ob giftige Dämpfe entstehen oder Explosionsgefahr besteht. Auch ein entsprechendes Labor fehlt, wie so vieles andere. – Ich frage mich: Wo leben Sie, Herr Minister, und von welcher Exekutive haben Sie heute gesprochen? Sicherlich nicht von der österreichischen!

Ich muß eines sagen: Unsere Exekutive leistet in diesem Land mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, sowieso Außerordentliches. Das ist aber sicherlich nicht Ihr Verdienst, Herr Minister, sondern das ist auf die Moral unserer Exekutivbeamten zurückzuführen, die unbedingt wollen, daß diverse Fälle aufgeklärt werden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Minister! Sie haben heute auch gesagt, daß Sie hinter den Exekutivbeamten stehen. Sicherlich haben Sie da aber nicht die Uniformierten gemeint. Denn vor einem Monat war ein Asylantenfest in Linz, und da ist aus Ihrem Ministerium ein Anruf zur BPD Linz gekommen, man möge keine uniformierten Beamten dort hinschicken, sondern nur Beamte in Zivil, denn die österreichische Polizeiuniform sei eine Provokation für die Asylanten. – So hat es wortwörtlich geheißen! Sie werden sich vorstellen können, daß die uniformierten Beamten nicht sehr auf Ihrer Seite stehen! Es wurden in Freizeit befindliche Zivilbeamte von ihrem freien Tag zurückgeholt, die Überstunden machen mußten, damit es dort zu keiner Provokation der Asylanten kommt. Da frage ich mich: Wo bleibt da Ihr Überstundenerlaß?

Ich glaube, die Polizeibeamten wollen nicht, daß Sie hinter ihnen stehen, Herr Minister. Ich glaube, sie wollen Sie vor sich sehen, um Sie genau beobachten zu können! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Minister! Wir haben heute in diesem Haus mit keinem Wort und mit keiner unserer Aussagen die Arbeit der Exekutivbeamten angegriffen. Ganz im Gegenteil! Wir haben angegriffen und hier dargelegt, was aus der Arbeit der Exekutivbeamten gemacht wird. Glauben Sie, es ist wunderbar und lustig, zu sehen, daß ein Schwerverbrecher, der nach mühsamen Ermittlungen ausgeforscht und dann verurteilt wurde, nach zwei Jahren wieder auf die Menschheit losgelassen wird und weiter mordet? – Ich glaube, das ist nicht sehr erbaulich für jene Exekutivbeamten, die sich monatelang bemüht haben, den Täter auszuforschen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich glaube, daß die Benützung technischer Errungenschaften für die Exekutivbeamten sehr von Vorteil sein könnte. Darum ist auch die Frage der Rasterfahndung oder des Lauschangriffes mit diversen technischen Mitteln – glaube ich – in Erwägung zu ziehen. Aber natürlich muß die Bevölkerung darüber befragt werden, das ist überhaupt keine Frage! Ich habe allerdings den Verdacht, daß sich die Politiker mehr vor dem Lauschangriff fürchten als die Bevölkerung. Das

Abgeordnete Elfriede Madl

ist sehr interessant. Denn die Bevölkerung ist mehrheitlich für einen Lauschangriff und für eine Rasterfahndung, weil sie instinktiv spürt, daß diese Maßnahmen eigentlich zum Schutz ihrer selbst dienen. Eigenartigerweise sind hingegen sehr viele Politiker dagegen, und darum wollen sie auch unser Volksbegehrungen ablehnen und so tun, als wären wir hier die Götter, die zu entscheiden haben, was für die Bürger gut oder nicht gut ist.

Derzeit ist es rechtlich nicht möglich, nicht einmal wenn ich mich persönlich bedroht fühle, wenn ich zum Beispiel erpreßt werde oder eine gefährliche Drohung empfangen habe, daß ich ein Abhörgerät in meiner Wohnung installieren lasse. Das ist rechtlich bis heute nicht möglich, nicht einmal für jene Personen, die das haben wollen. Ich glaube, auch dahin gehend müssen die Gesetze geändert werden. Ich glaube, Sie schweben in anderen Sphären, Herr Minister, und träumen vielleicht mit den Grünen davon, wie man die Verbrecher noch mehr schützt und resozialisiert, anstatt sich um die Sorgen, Probleme und Ängste der Opfer und der Bevölkerung zu kümmern! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich nenne Ihnen noch eine Diskrepanz: Der Landeshauptmann von Oberösterreich – und er ist kein Freiheitlicher, also können Sie ihm den Vorwurf des Populismus nicht machen – hat in seiner Landeszeitung ganz groß über zwei Seiten schreiben lassen: „Dem Verbrechen keine Chance!“ – So lautet die Überschrift. Weiter heißt es: Es herrscht ein geringer Personalstand. – Eigenartig, Sie haben vorher das Gegenteil behauptet. Ferner ist zu lesen: Es gibt gravierende Mängel bei der Ausrüstung – auch da haben Sie etwas anderes gesagt –, gleichzeitig einen erhöhten Überwachungsbedarf aufgrund steigender Kriminalitätsraten. Und noch etwas steht in diesem Artikel: Die Arbeitssituation der Sicherheitsorgane muß endlich verbessert werden, nicht nur im Interesse der Polizisten, sondern auch im Interesse aller Bürger, die in einem sicheren Land leben wollen. – Dies sagt Ihr Landeshauptmann Pühringer von Oberösterreich!

Und Ihr Herr Dr. Schüssel hat gesagt: Die Volkspartei wird auch ihre Stimme für einen starken Staat erheben. Wir brauchen Sicherheit und Ordnung. – Ich bin gespannt, ob Sie mit unseren Anträgen mitgehen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das schaue ich mir heute ganz genau an! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich frage Sie, Herr Minister: Sind all die Leute, die ich zitiert habe, Populisten oder Lügner? Ich frage mich wirklich, wer hier die Unwahrheit sagt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

21.48

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann. – Herr Abgeordneter! Sie haben das Wort.

21.49

Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann (F): Herr Präsident! Sehr geehrte Herren Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man von den Inhalten so mancher Debattenbeiträge ausgeht, könnte man meinen, daß die heutige Sondersitzung tatsächlich nicht nötig sei: Es sei ohnedies alles in bester Ordnung, die Freiheitlichen betreiben reinen Populismus und ein Sommertheater. (*Abg. Leikam: Jawohl!!*) Sie behaupten, es werden Angst und Unsicherheit geschürt und ein Gefühl der Unsicherheit erzeugt. (*Abg. Leikam: Jawohl!!*)

Sie geben mir auch recht! Ich bin gespannt, wie Ihr Abstimmungsverhalten sein wird, zumal der Beitrag des Abgeordneten Kiss eine eindeutige Positionsbeziehung war. Aber wir werden ja sehen.

Die Umfragen weisen allerdings tatsächlich darauf hin – und zwar nicht nur die in „NEWS“ –, daß ein Großteil der Bevölkerung sich nicht sicher fühlt, daß nicht alles paletti ist. Speziell sind es die Frauen, die sehr mit dieser Unsicherheit zu kämpfen haben, und es gibt eine Zunahme der Unsicherheit in Ballungszentren.

Was findet in Österreich statt? Es wird gespart, es wird die Zahl der Wachstuben speziell im ländlichen Bereich reduziert, es werden Gendarmerieposten nachts nicht mehr besetzt. Das

Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann

sind mit Sicherheit keine Maßnahmen, um dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung entsprechend Rechnung zu tragen.

Die Forderung der Bürger nach mehr Sicherheit ist mit Sicherheit nicht unbegründet. Und Statistiken widerlegen auch die Aussagen über die sinkende Kriminalität und die erhöhte Aufklärungsrate. Wenn man zum Beispiel den Bereich der Drogen nimmt, so sind die Drogendelikte in Österreich zunehmend, die Zahl der Drogentoten in Österreich ist zunehmend, und die Rückfallräte sollten allen, die nach wie vor dem Brodaschen Traum anhängen, die Augen öffnen und sollten sie davon überzeugen, daß an eine gefängnislose Gesellschaft nicht zu denken ist.

Ich habe von einem besorgten Oberösterreicher einen Brief erhalten, den er an die „Oberösterreichischen Nachrichten“ geschickt hat, in dem er schreibt: Mit ungeheurer Wut und Empörung habe ich von dem Welser Sex-Attentäter gelesen, der sich inzwischen zum dritten Mal an Kindern vergriffen hat. (*Ruf bei der SPÖ: Habe ich auch bekommen!*) Diesen Brief haben Sie auch bekommen, dann sollten Sie ihn auch zur Kenntnis nehmen. Er schreibt weiters, daß beim ersten Vergehen gar nichts passiert ist, beim zweiten Mal gab es eine kurzfristige Haftstrafe, und beim dritten Mal wird man sehen, was herauskommt. Er fordert die Abgeordneten auf, den Bedürfnissen der Bevölkerung auch hier Rechnung zu tragen, und er weist auf seine ohnmächtige Wut im Zusammenhang mit diesen Delikten und der Untätigkeit der Regierung hin.

Herr Bundesminister Einem! Wenn Sie sagen, daß alles in Ordnung ist, dann haben Sie sich sehr weit von den Bürgern entfernt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie sprechen von Polarisierung und wollen damit im Grunde genommen nur die Untätigkeit zudecken. Es passiert in Wahrheit hier nichts, es werden keine gesetzlichen Maßnahmen geschaffen, um dem abzuhelfen. Sie sprechen zwar von den Rechten der Frauen, sie sprechen aber dabei am Thema vorbei. Sie verunglimpfen die Exekutive oder behaupten, die Freiheitlichen würden die Exekutive verunglimpfen. Tatsache ist, daß wir Freiheitlichen es sind, die eine Aufstockung der Exekutive fordern, die eine Verbesserung der Ausrüstung der Exekutive fordern und auch – da es von der Exekutive selbst gewünscht wird – eine bessere Ausbildung, speziell im Drogenbereich.

Wir haben bewußt die Exekutive vom Sparpaket ausgenommen, beziehungsweise wollen wir sie ausgenommen wissen. Wenn Sie meinen, wir verunglimpfen die Exekutive, Herr Bundesminister, dann dürfte es sich hier um eine zwar sehr schwer verständliche, aber doch offensichtliche Verwechslung mit den Grünen handeln, die in Person der Frau Abgeordneten Petrovic von Ablenkungsmanövern und von der Unfähigkeit der Polizei im Zusammenhang mit den Briefbombenattentätern sprechen.

Herr Klubobmann Kostelka hat einen Vergleich angestellt und bemerkt, daß sechs Sondersitzungen im Zeitraum von 1970 bis 1994 stattgefunden haben und in der Zeit von November 1994 – also seit sich die Mehrheitsverhältnisse in diesem Hause geändert haben – bis jetzt schon die sechste Sondersitzung stattfindet. Ich muß Sie schon darauf hinweisen, daß Sie natürlich weiterhin damit rechnen müssen, daß ein Verlangen nach Sondersitzungen bei entsprechender Untätigkeit laut wird. Sie werden sich daran gewöhnen müssen, mehr Arbeit in diesem Hause zu verrichten, und es wird nicht mehr alles nach dem Proporz abgestimmt, wie das in früheren Jahren offensichtlich üblich war, als diese Möglichkeit für uns in dem Maße noch nicht bestand. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Frau Abgeordnete Petrovic hat sich die Aussage meines Klubobmanns hinsichtlich Tbc-kranker Verbrecher zunutze gemacht, indem sie einfach „Verbrecher“ wegläßt und davon spricht, daß der Klubobmann Kranke als Elemente bezeichnet. Nur soviel dazu: Verbrecher sind auch dann Verbrecher, wenn sie Tbc haben. Durch eine geschickte Wortwahl derartige Unterstellungen zu äußern, halte ich für unverschämt.

Sie hat auch erneut die Straflager angesprochen. Genau das sollte eine Abgeordnete von den Grünen nicht machen, zumal ja in ihren Reihen die sogenannte Lagerexpertin zu finden ist, die sich mit dieser Problematik ausreichend auseinandergesetzt hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann

Sehr erstaunlich fand ich die Aussagen des Abgeordneten Kiss, der die Regierung auffordert, nicht mehr Zeit mit Zögern zu verbringen, sondern er will Druck machen. Herr Abgeordneter Kiss, es hat auch dafür einen entsprechenden Beifall der Freiheitlichen gegeben. Wir anerkennen das.

Herrn Abgeordneten Fuhrmann möchte ich noch folgendes sagen: Wenn er unserem Klubobmann, Abgeordneten Haider, unterstellt, er habe wieder einmal die Unwahrheit gesagt ... (Abg. Dr. *Fuhrmann: Das hat er gemacht!*) Das macht er nicht. Ich werde es Ihnen auch gleich sagen, warum nicht. Dr. Haider hat gesagt, 60 bis 70 seien aus den Gefängnissen geflüchtet. (Abg. Dr. *Fuhrmann: Schwerverbrecher!*) Nein, 60 bis 70 sind aus der Haft geflüchtet. (Abg. Dr. *Fuhrmann: Nein, Schwerverbrecher!*)

Was haben Sie nun daraus gemacht? Sie haben von Sexualverbrechern, von Sexualattentätern zu sprechen begonnen und waren der Meinung, es seien nur 11 von diesen Sexualattentätern geflüchtet. Tatsache ist, daß bei einer dringlichen Anfrage im Bundesrat der Herr Justizminister festgestellt hat, daß vom April 1994 bis März 1995, also innerhalb eines Jahres, in Österreich nicht, wie Dr. Haider angeführt hat, 60 bis 70, sondern immerhin 87 Fluchtfälle vorliegen. Es sind also etwas mehr. Von den Insassen sind zudem aus den Freigängen und Hafturlauben welche entwichen, 287 geflüchtete oder entwichene Insassen konnten aber wieder gefaßt werden. – Hervorragend!

Abgeordnete Bures hat sich besonders über die Gewalttätigkeit ausgelassen. Als Sozialistin sollte man diesbezüglich sehr vorsichtig sein, zumal wenn man sich das hier anschaut. (Der Redner hält ein Flugblatt in den Saal mit der Aufschrift „SJ Wels – Barrikade gegen rechts“.) Die Sozialistische Jugend will offensichtlich eine Barrikade gegen rechts errichten. Das ist ein besonders hübscher Aufkleber. Ich habe ihn vergrößert, damit Sie ihn auch aus der letzten Bank noch erkennen können.

Es bleibt abschließend zu sagen, daß das Instrument der Volksbefragung hinsichtlich Rasterfahndung beziehungsweise Lauschangriff genutzt werden soll. Die Möglichkeit wurde eingerichtet, und davon sollte auch Gebrauch gemacht werden.

Etwas erscheint mir in diesem Zusammenhang noch sehr wesentlich, nämlich daß Therapie und Resozialisierung mit Sicherheit hinter die Sicherheit der Bevölkerung zu reihen ist, das heißt, sie hat Nachrang gegenüber der Sicherheit der Bevölkerung. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Es soll keine Opfervermehrung zugunsten dubioser Resozialisierungsversuche geben, und zwar Resozialisierungsversuche von Schwerverbrechern mit abnormen Neigungen. (Präsident Mag. *Haupt gibt das Glockenzeichen. – Rufe bei der SPÖ: Aus ist es!*)

Ich glaube – und damit komme ich zum Schluß –, daß bei der psychiatrischen oder psychischen Beurteilung auch überdacht werden muß, ob es nicht sinnvoll wäre ...

21.59

Präsident Mag. Herbert Haupt: Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit ist erschöpft. (Beifall bei den Freiheitlichen für den abgehenden Redner.)

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Willi Brauner. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

21.59

Abgeordneter Dr. Willi Brauner (F): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Zu Anfang dieser Sitzung wurden wir mit einer Fülle sehr merkwürdiger Meinungen konfrontiert. Eine der merkwürdigen Meinungen war für mich jene des Herrn Kollegen Kostelka, der meinte, durch die Handhabung der Geschäftsordnung, durch die Handhabung von gesetzlichen Bestimmungen könne man Obstruktion betreiben. Offenbar ist hier eine Art Gewohnheit miteingeflossen, nämlich die, daß die Oppositionsparteien in diesem Haus bisher von einem Minderheitsrecht, nämlich diese Art von Sitzung zu beantragen, zu wenig Gebrauch gemacht haben. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Abgeordneter Dr. Willi Brauneder

Eine simple Milchmädchenrechnung zeigt aber, daß es in all diesen Dezennien auf die Stärke der Opposition ankam, in denen es eben nur sechs Sitzungen gab, und diese Stärke war eben nicht immer geschäftsordnungsmäßig gegeben. War sie dennoch gegeben, dann hat die Opposition eben leider von diesem ihrem Recht nicht Gebrauch gemacht.

Ich meine aber, daß Herr Minister Einem diese Meinung des Herrn Klubobmannes Kostelka noch überboten hat, indem er die Formulierung verwendete, wir hätten hier mit unserem Antrag – ich zitiere jetzt – „eine Sondersitzung vom Zaun gebrochen“. Das heißt, wenn hier die Minderheit von einem ihr zustehenden Recht Gebrauch macht, dann bricht sie nach der Meinung des Herrn Innenministers „etwas vom Zaun“.

Dieses Charakteristikum wurde aber noch durch ein zweites Zitat überboten, nämlich daß das, was aufgrund unseres Antrages hier stattfindet, nämlich diese Sitzung, ein „Verunsicherungsfestspiel“ sei. Ich konzediere, daß der zweite Teil dieses zusammengesetzten Hauptwortes treffend ist: Festspiel. Aber das zusammengesetzte Hauptwort insgesamt ist etwas, was man sogar in die Kategorie Parlamentsbeschimpfung einreihen könnte. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Parallel zur Wortbildung „populistisch“ müßte man hier ein Wort erfinden, nämlich, es seien solche Äußerungen von der Regierungsbank her guvernementalistisch – durchaus negativ gemeint –, allerdings eines Metternich würdig, wenn wir so einen unter uns auf der Regierungsbank hätten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Diese Ouvertüre hat dann Herr Abgeordneter Schwimmer etwas später fortgesetzt, und zwar mit der sehr treffenden Bemerkung: „Wir brauchen diese Sondersitzung nicht!“ Hier kommt es mir auf zwei Worte an: auf das Wörtchen „Wir“ und auf das Wort „Sondersitzung“. Das Wörtchen „Wir“ ist richtig: Die Regierungsparteien brauchen diese sogenannte Sondersitzung nicht, sie brauchen sie aber dann im besonderen nicht, wenn sie zum Handeln aufgefordert werden, und alle diese Maßnahmen, die wir vorgeschlagen haben und von denen etliche behaupten, sie seien schon vorgeschlagen worden, einmal in Realisierung bringen könnten. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Hohes Haus! Schließlich noch zum Wort „Sondersitzung“ ein Wort, mit dem diese Art von Sitzung so abgestempelt wird, als sei sie etwas besonders Lästiges, etwas besonders Aufdringliches.

Meine Damen und Herren! Das Wort „Sondersitzung“ kommt in keinem Gesetzestext vor, das Wort „Sondersitzung“ kommt nicht in der Geschäftsordnung vor. Diese Sitzung ist eine Sitzung wie jede andere auch, die nur durch ein Minderheitsrecht eingeleitet wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Wenn Sie das Wort „Sondersitzung“ in diesem pejorativen, negativen Sinn verwenden, dann leugnen Sie die Minderheitsrechte, speziell diese Rechte im Parlament. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Schwimmer: Sie haben selbst eine Sondersitzung angekündigt! Ihre Partei hat eine Sondersitzung angekündigt! Lesen Sie die „APA“ nach!*) Das Wort Sondersitzung – ich habe keine Stricherln gemacht – ist aber von Ihnen wesentlich mehr verwendet worden. Es freut mich, daß Sie dieses Wortspiel so aufregt. Wir wollen aber darauf beharren, daß dies eine Sitzung ist wie jede andere auch. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Mich wundert nicht, daß vor diesem Hintergrund, vor dieser Ouvertüre hier ein Schauspiel stattgefunden hat – ein Festspiel, um nur diesen zweiten Teil des zusammengesetzten Hauptwortes zu verwenden –, das eigentlich dieses Hauses unwürdig ist.

Zum ersten: In einer Reihe von Fällen ist gesagt worden, diese Sitzung sei überflüssig. Herr Abgeordneter Moser, der sich vorhin auf die Regierungsbank hinaufgereckt hat, hat sich benommen wie ein Regierungssprecher. Es ist aber überflüssig, was die Opposition macht. Er hat zwar zugegeben, es solle etwas geschehen, hat aber nicht gesagt, **was** geschehen soll. Aber eines ist völlig klar: Es soll sicher nicht das geschehen, was jene Partei beantragt, der Herr Abgeordneter Moser jahrelang angehört hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordneter Dr. Willi Brauneder

Meine Damen und Herren! Wir haben hier eine Fülle von Interpretationsversuchen erlebt, eine Fülle von Interpretationsversuchen, die Herr Abgeordneter Kier beispielsweise mit dem Zeitwort „destillieren“ charakterisiert hat. Er destilliert etwas heraus – in dem Fall aus einer ÖVP-Wortmeldung. Ich räume ein, Herr Abgeordneter Kier hat uns hier ein Destillat geboten, aber statt des Wortes „destillieren“ hätte er sagen müssen, er interpretiert. Und an Interpretationen unserer Anträge war diese Sitzung überreich. Das geht sogar soweit, daß man sagen muß, es wurde das Thema verfehlt.

Es gab hier Aufrechnungen – ich verwende ein Wort aus der Zeitgeschichte –, und zwar Aufrechnungen dahin gehend, daß man plötzlich die Gewalt in der Familie sozusagen aufgerechnet hat mit der Gewalt auf der Straße oder in einem nächtlichen Park. Als würde das eines unserer Anliegen aufheben.

Frau Abgeordnete Bures und eine Reihe anderer Abgeordneten haben das Thema insofern verfehlt, als etwa Frau Abgeordnete Bures davon geredet hat, diese F sei ein Sicherheitsrisiko für das demokratische Österreich – eine von einer Million Staatsbürger gewählte demokratische Partei! – Auch eine Aufrechnung! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Kollege Anschober hat sehr treffend seine kabarettistische Wortmeldung beendet. – Schlagworte aus seiner Rede: Glaubwürdigkeit dieser F. Ich frage mich, wo besteht da der thematische Zusammenhang? Höchstens im Regiebuch von einem schlechten Wildwestfilm, wo Zeugen deswegen schlechtgemacht werden, um die Glaubwürdigkeit einzelner zu erschüttern. Er hat sich sogar noch übersteigert und von der Glaubwürdigkeit von Personen gesprochen, die im Zivilberuf tätig sind – so, als wäre es sogar noch eine Schande, diesen Zivilberuf neben dem Abgeordnetenberuf auszuüben.

Zu guter Letzt hat Kollege Anschober noch die Kurve gekratzt in Richtung Bundespräsident Klestil. Was Bundespräsident Klestil mit seinem Familienleben zu diesem Thema als Sicherheitsrisiko darstellt, ist mir eigentlich reichlich unverständlich. Aber vielleicht war die Wortmeldung des Herrn Anschober zu kurz, vielleicht hätte er uns das noch erklärt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ein ernsthaftes Thema – die Ernsthaftigkeit wurde hier ja auch von Rednern der ÖVP unterstrichen – ist hier zu einem großen und überwiegenden Teil nicht ernst genommen worden.

In dieser Sache hat Frau Kollegin Rosemarie Bauer davon gesprochen, daß man Chancengleichheit einführen müsse. Ich würde das anders formulieren: Es soll dem Verbrechen überhaupt keine Chance eingeräumt werden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wenn Frau Abgeordnete Stoisits gesagt hat, 100 Prozent Sicherheit seien eine Illusion, muß ich ihr beipflichten: Diese 100 Prozent sind eine Illusion. Wir aber verfolgen diese Illusion, um möglichst an die 100-Prozent-Grenze heranzukommen – auch im Wissen dessen, daß das nicht zu erreichen ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Dafür stehen auch unsere Entschließungsanträge.

Lassen Sie mich mit dem Grundrechtsaspekt enden. Alle unsere positivistisch formulierten und deponierten Grundrechte gehen im wesentlichen auf ein Naturrecht zurück, nämlich auf die gesicherte Existenz des Individuums. Das ist die Grundlage all unserer Grundrechte. Darum geht es auch in unseren Entschließungsanträgen. (*Abg. Dr. Fuhrmann: Jawohl, Herr Oberlehrer!*)

Ich glaube, daß etliche von Ihnen, die die technischen Mittel auch für die Durchsetzung dieses Naturrechts in Frage stellen, vor wahrscheinlich 50 oder 100 Jahren gegen das Abnehmen von Fingerabdrücken gewesen wären. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Die Überzeugung, daß diese technischen Möglichkeiten durchaus mit legistischen Kautelen verbunden werden können, ist eine Überzeugung, die unseren Entschließungsanträgen zugrunde liegt. Wir sind auch noch der Überzeugung, daß der Grundrechtsschutz im Vordergrund stehen soll, und gerade deswegen wollen wir den Appell an den Souverän – ein Wort, das in unserer

Abgeordneter Dr. Willi Brauner

Rechtssprache nicht so vorkommt –, nämlich an das Volk – darum die Volksbefragung. – Ich danke Ihnen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

22.09

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. John Gudenus. – Bitte, Herr Abgeordneter.

22.09

Abgeordneter Mag. John Gudenus (F): Herr Präsident! Meine Herren Bundesminister! Meine Damen und Herren! Wie sicher ist Österreich? Wie sicher sind die Österreicher? Über dieses Thema heute zu sprechen, darüber beklagt sich der Klubobmann der Sozialdemokraten, nämlich darüber, daß wir diese 6. Sondersitzung – wir haben gerade gehört die 6. Sitzung! – aufgrund von Minderrechtsrechten gefordert haben.

Herr Dr. Peter Kostelka! Lassen Sie sich sagen: Lernen Sie von der Opposition, denn bald werden Sie an deren Stelle sitzen, wenn Sie auch weiterhin so die Mehrheit mißachten! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie übergehen das jetzt locker, Herr Dr. Kostelka, aber wenn hier die Opposition die Rechte aller Österreicher wahrnimmt, nämlich hier über Sicherheit zu sprechen, vertreten wir nicht nur eine Million Wähler, sondern wir vertreten die Mehrheit der Österreicher, die in Sicherheit leben will! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Bundesminister Einem! Es genügt mir nicht, wenn gesagt wird: Die subjektive Sicherheit ist besser als ... Zu jenen, die heute abend einem Verbrechen zum Opfer fallen, können Sie dann hingehen und sagen: Aber hier ist es besser als woanders, wenn sie auf der Straße liegen und bluten, wenn sie ihres Eigentums beraubt sind. – So geht das doch nicht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Der unbescholtene Bürger steht uns zuerst nahe. Schutz dem Bürger – aber Verfolgung dem Verbrecher! Und da sind Sie uns Arbeit schuldig geblieben, Herr Minister! (*Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie versuchen, jene Gruppierung lächerlich zu machen, die einem Bezirkspolizeikommissariat in Wien ein Faxgerät zur Verfügung stellt, welches in jedem billigen Büro bereits zur Grundausstattung gehört. Sie wollen das ins Lächerliche ziehen. Sie verhindern möglicherweise sogar, daß dieses Faxgerät, nachdem es vor sechs Wochen von mir aus dorthin gebracht worden ist, angeschlossen wird. Was ist das für eine Behörde, die nicht einmal Diensterfordernisse, welche man leihweise zur Verfügung stellt, zum Anschluß gereichen läßt? Was ist das für eine Behörde, die sagt, das ist ein billiger Gag? – Das ist kein billiger Gag, denn unsere Tat hat dazu beigetragen, daß die Gemeinde Wien 10 Millionen Schilling zur Verfügung gestellt hat, daß die Polizeidienststellen Wiens besser ausgestattet werden können. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie, Herr Bundesminister Einem, müssen Sorge dafür tragen, daß die Österreicher – die unbescholtene Österreicher und jene, welche wieder auf dem Weg der Wiedergutmachung sind – nicht mehr Verbrechen zum Opfer fallen.

Was tragen Sie dazu bei? – Ein Zahlenvergleich dazu: 1870 gab es auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich 19 000 Gendarmen. Heute sind es 12 400. – Bemühen Sie sich darum, daß die Gendarmerie wieder aufgestockt wird und die Bevölkerung den Schutz der bewaffneten Einrichtungen Österreichs hat. Verlassen Sie sich nicht darauf, daß es irgendwelche mafiose Organisationen für ihre Arbeitsbereiche selbst wahrnehmen. Diese Organisationen wollen wir nicht, Herr Bundesminister! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Für bedenklich halte ich es, wenn Straffällige, die nach Mord und Entführung einsitzen, auf die österreichische Jugend als Lehrer an den hohen Schulen herangezogen werden, so beispielsweise Herr Pietsch.

Abgeordneter Mag. John Gudenus

Was wäre mit Foco gewesen, wenn er nicht davongelaufen wäre? – Er hätte ein Diplom bekommen, wäre Magister, Doktor gar vielleicht geworden, und er hätte dann Unterricht gehalten.

Ich lehne es ab, daß meine Kinder von staatlich gezüchteten – akademischen Monstren unterrichtet werden, Herr Bundesminister! Da müssen wir uns etwas einfallen lassen. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.*)

Bei Zeus, Herr Bundesminister: Diese Republik ist keine sichere Republik! Sie ist insbesondere für jene 50 000 Österreicher, die jährlich nicht auf die Welt kommen können, keine sichere Republik!

Herr Bundesminister! Machen Sie für alle Österreicher etwas – auch für jene, die nicht geboren werden können! Ich bitte Sie: Seien Sie für die Österreicher da, die unbescholtene sind – aber nicht für die Ganoven! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

22.15

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen nunmehr zur **Abstimmung** über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen betreffend erweiterte technische Möglichkeiten für die Observierung und Abhörung zur Aufklärung schwerer Delikte.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für den obzitierten Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit. Abgelehnt.**

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen betreffend erweiterte Möglichkeiten zum Vergleich personenbezogener Daten und Rasterfahndungen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist ebenfalls die **Minderheit. Abgelehnt.**

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen betreffend Beweislastumkehr im Bereich der organisierten Kriminalität.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit. Abgelehnt.**

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Höbinger-Lehrer und Genossen betreffend Begutachtung von Hafterleichterungen durch anstaltsfremde Sachverständige.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit. Abgelehnt.**

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen betreffend die Stärkung der Rechte der Opfer im Strafverfahren. Es ist **namentliche** Abstimmung verlangt worden. Da dieses Verlangen von 20 Abgeordneten gestellt wurde, ist die namentliche Abstimmung durchzuführen. Es wird daher in diesem Sinne vorgegangen.

Die Stimmzettel, die dazu zu benutzen sind, befinden sich in den Läden der Abgeordnetenpulte und tragen den Namen des Abgeordneten sowie die Bezeichnung „Ja“ – das sind die grauen Stimmzettel – beziehungsweise „Nein“ – das sind die rosafarbenen Stimmzettel. Für die Abstimmung können ausschließlich diese amtlichen Stimmzettel verwendet werden.

Gemäß der Geschäftsordnung werden die Abgeordneten namentlich aufgerufen, den Stimmzettel in die bereitgestellte Urne einzuwerfen. Ich bitte jene Abgeordneten, die **für** den Entschlie-

Präsident Mag. Herbert Haupt

ßungsantrag Dr. Ofner stimmen, „*Ja*“-Stimmzettel, jene, die *dagegen* stimmen, „*Nein*“-Stimmzettel in die Urne zu werfen.

Ich bitte nunmehr die Frau Schriftführerin, Frau Abgeordnete Reitsamer, mit dem Namensaufruf zu beginnen; Frau Abgeordnete Apfelbeck wird sie später dabei ablösen. – Frau Schriftführerin, bitte.

(*Über Namensaufruf durch die Schriftführerinnen Reitsamer und Apfelbeck werfen die Abgeordneten die Stimmzettel in die Urne.*)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Die Stimmabgabe ist beendet.

Die damit beauftragten Bediensteten des Hauses werden nunmehr unter Aufsicht der Schriftführerinnen die Stimmenzählung vornehmen.

Die Sitzung wird zu diesem Zweck für einige Minuten *unterbrochen*.

(*Die zuständigen Beamten nehmen die Stimmenzählung vor. – Die Sitzung wird um 22.27 Uhr unterbrochen und um 22.32 Uhr wiederaufgenommen.*)

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich *nehme* die unterbrochene Sitzung *wieder auf* und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

Abgegebene Stimmen: 154, davon „*Ja*“-Stimmen: 39, „*Nein*“-Stimmen: 115.

Der Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Ofner, Dr. Höbinger-Lehrer und Genossen ist somit *abgelehnt*.

Gemäß § 66 Abs. 7 der Geschäftsordnung werden die Namen der Abgeordneten unter Angabe ihres Abstimmungsverhaltens in das Stenographische Protokoll aufgenommen.

*Mit „*Ja*“ stimmten die Abgeordneten:*

Apfelbeck, Aumayr;

Böhacker, Brauneder;

Graf, Grollitsch, Gudenus;

Haider, Haigermoser, Haupt, Höbinger-Lehrer, Hofmann Maximilian;

Krüger;

Lafer;

Madl, Meischberger, Meisinger, Mentil, Murer;

Nußbaumer;

Ofner;

Partik-Pablé, Praxmarer, Preisinger, Pretterein, Pumberger;

Reichhold, Rosenstingl, Rossmann, Ruthofer;

Salzl, Scheibner, Schögl, Schöll, Schweitzer, Stadler;

Trattner, Trenk;

Wenitsch.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Mit „Nein“ stimmten die Abgeordneten:

Achs, Amon, Antoni;

Barmüller, Bauer Rosemarie, Bauer Sophie, Brader, Brinek, Brix, Buder, Bures;

Cap;

Dietachmayr, Donabauer, Dunst;

Eder, Edler;

Fekter, Feurstein, Fink, Firlinger, Fischer, Freund, Frieser, Fuchs, Fuhrmann;

Gaal, Gartlehner, Gatterer, Gföhler, Grabner, Gradwohl, Großruck, Guggenberger;

Hafner, Hagenhofer, Haidlmayr, Heindl, Höchtl, Hofmann Harald, Huber;

Jarolim;

Kaipel, Kampichler, Kaufmann, Keppelmüller, Khol, Kier, Kiermaier, Kiss, König, Kopf, Koppler, Kostelka, Kräuter, Kukacka, Kummerer, Kurzbauer;

Lackner, Lanner, Leikam, Leiner, Lentsch, Lukesch;

Maitz, Marizzi, Märk, Mertel, Mock, Morak, Moser Hans Helmut, Mrkvicka, Mühlbachler, Müller, Murauer;

Neisser, Niederwieser, Nowotny, Nürnberger;

Oberhaidinger, Onodi;

Parfuss, Parnigoni, Peter, Pittermann, Platter, Posch, Puttinger;

Rada, Rasinger, Reitsamer, Renoldner;

Sauer, Schrefel, Schuster, Schwarzenberger, Schwemlein, Schwimmer, Seidinger, Sigl, Silhavy, Steibl, Steindl, Stippel, Stummvoll;

Tichy-Schreder, Tychtl;

Van der Bellen, Verzetsnitsch, Voggenhuber;

Wabl, Wallner, Wimmer, Wurmitzer;

Zwey tick.

Präsident Mag. Herbert Haupt: Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen betreffend Kronzeugenregelung für Straftäter sowie Maßnahmen umfassenden Zeugenschutzes.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Ofner und Genossen betreffend Verschärfung der Strafdrohung für Händler mit harten Drogen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen Entschließungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist **abgelehnt**.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Einlauf

Präsident Mag. Herbert Haupt: Ich gebe noch bekannt, daß in der heutigen Sitzung die Selbständigen Anträge 320/A bis 323/A eingebracht wurden.

Ferner sind die Anfragen 1546/J bis 1562/J eingelangt.

Die **nächste** Sitzung des Nationalrates, die für Dienstag, 11. Juli 1995, um 11 Uhr in Aussicht genommen ist, wird auf schriftlichem Wege einberufen werden.

Die Sitzung ist **geschlossen**. – Ich wünsche allen einen guten Nachhauseweg.

Schluß der Sitzung: 22.36 Uhr